

# TURRIS BABEL 8

NOTIZIARIO  
ORDINE ARCHITETTI PROVINCIA DI BOLZANO



MITTEILUNGSBLATT  
ARCHITEKTENKAMMER DER PROVINZ BOZEN

IHR IDEALER PARTNER

**bernabē**<sup>AG</sup>  
ALUMINIUM TÜREN UND FENSTER WERKE

für ein elegantes und sicheres Fenster

**GITTER "LANDHAUSSTIL"**

eine ausgezeichnete Anregung  
für Einfamilienhäuser, Villen und Landhäuser.



Merkmale und Vorteile:  
elegant  
harmonisch  
praktisch  
dauerhaft  
zuverlässig  
sicher  
schützend

IL VOSTRO PARTNER IDEALE

la finestra del futuro  
in profilati a taglio termico First Class Therm 80  
System Alubarm (Dr. Nahr)



Offre un réel risparmio energetico ed un'eccellente isolamento acustico. Elegante, stabile, leggera, durevole nel tempo. Nessuna manutenzione.

il nostro progresso è il vostro vantaggio

**bernabē**<sup>s.p.a.</sup>  
SERRAMENTI METALLICI

**Hebeschiebetüren 80**  
mit Isolierprofilen System Alubarm (Dr. Nahr)

bringen echte Ersparnis an Heizkosten und hervorragende Schalldämmung

Hebeschiebe - KÜPP - Türen: Die ideale Lösung für eine abgemilderte Behaglichkeit.

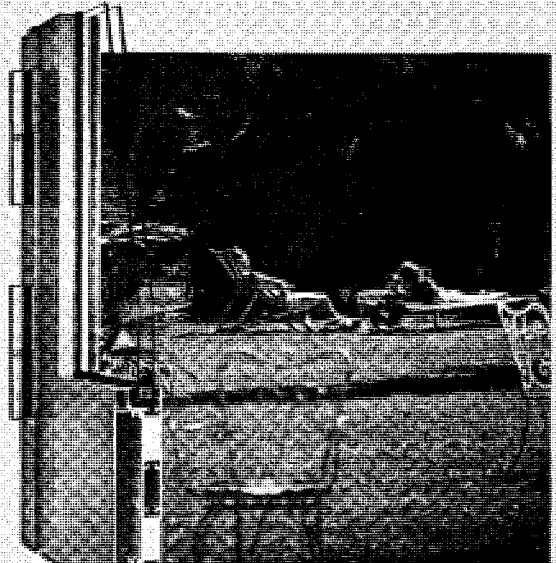


Unser Fortschritt, IHR Vorteil.

**bernabē**<sup>AG</sup>  
ALUMINIUM TÜREN UND FENSTER WERKE

**Portoncini d'ingresso** in profilati a taglio termico  
System Alubarm (Dr. Nahr)

offrono un reale risparmio energetico ed un'eccellente isolamento acustico



il nostro progresso è il vostro vantaggio

**bernabē**<sup>s.p.a.</sup>  
SERRAMENTI METALLICI

**bernabē**<sup>AG</sup>  
ALUMINIUM TÜREN UND FENSTER WERKE

38100 TRIENT - Postfach 464 - FS 400216  
Tel. (0461) 990153 - 990184 - 990476

**bernabē**<sup>s.p.a.</sup>  
SERRAMENTI METALLICI

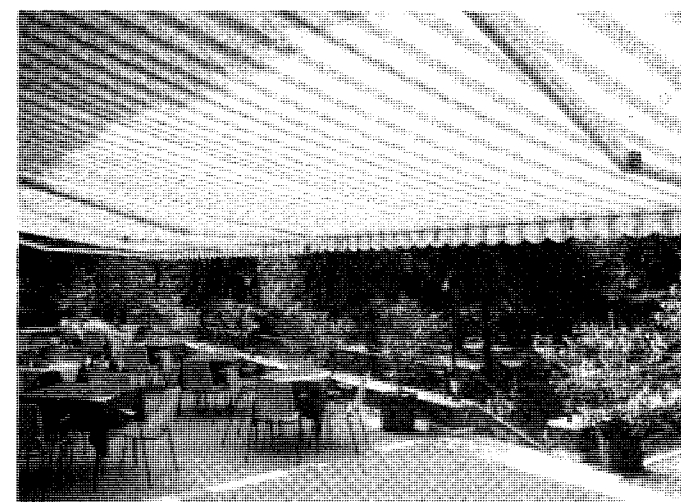
38100 TRENTO - Casella postale 464 - Telex 400216  
Tel. (0461) - 990153 - 990184 - 990476

# SONNEN- UND WETTERSCHUTZSYSTEME

vom Spezialisten



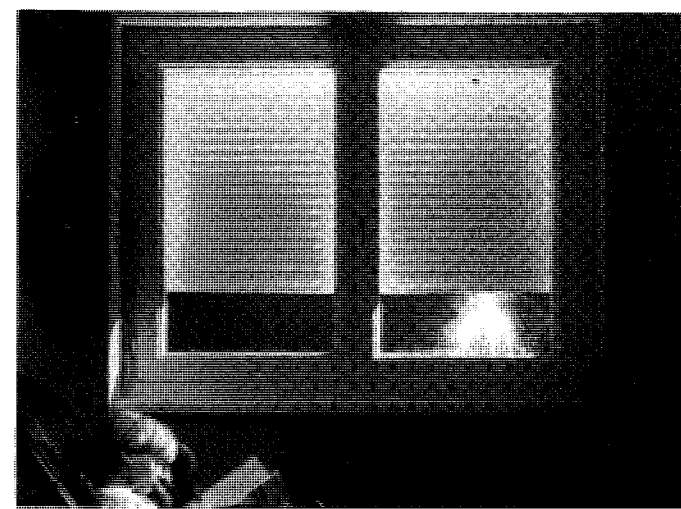
● **JALOUSIEN**  
**PROTEZIONE**  
**CONTRO L'ABBAGLIO**  
innen - außen - vertikal  
interno - esterno - verticale



● **MARKISEN**  
**TENDE DA SOLE**  
privat - gewerblich  
vasta gamma di tessuti

● **ROLLÄDEN**  
**AVVOLGIBILI**  
mit Energiesparschiene  
per il risparmio energetico

● **GANZMETALLSTOREN**  
**PROTEZIONE**  
**PER ESTERNO IN METALLO**  
windstabil - einbruchsicher  
protezione contro il vento e le effrazioni



● **STOFFROLLOS**  
**AVVOLGIBILI IN TESSUTO**  
Verdunkelungen  
Oscuramento

● **REPARATUREN**  
**RIPARAZIONI**  
auch Fremdfabrikate  
inclusi prodotti non propri

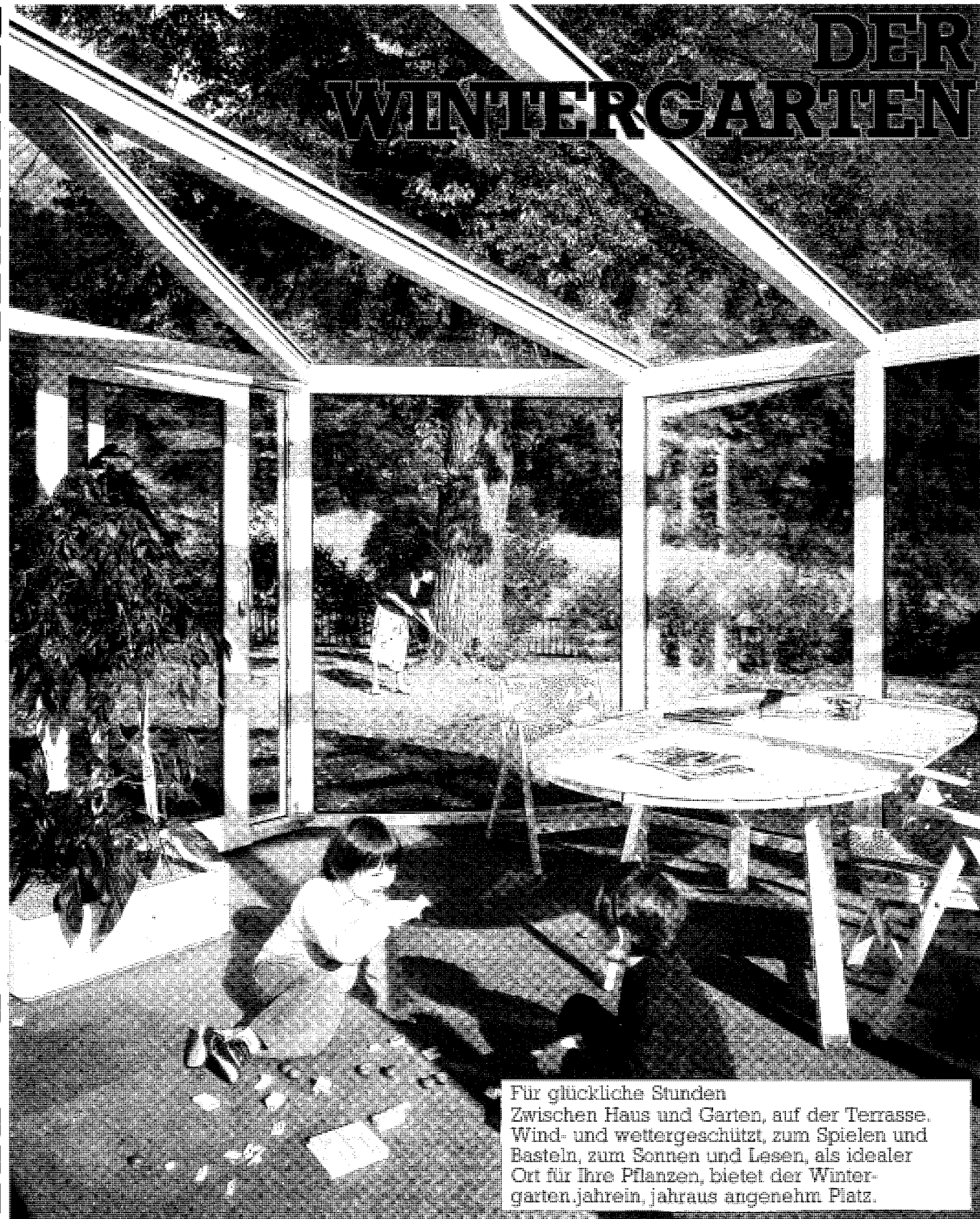


**SONNEN- UND WETTERSCHUTZTECHNIK**

Hella-Südtirol OHG  
I-39031 Bruneck,  
Sternbachstraße 1,  
Telefon: 04 74/84 8 86

Beratungs- und Verkaufsstelle  
in Bozen: Kurt Tetter  
I-39100 Bozen, Weintraubengasse 50,  
Telefon: 04 71/25 5 73

# DER WINTERGARTEN



Für glückliche Stunden  
Zwischen Haus und Garten, auf der Terrasse. Wind- und wettergeschützt, zum Spielen und Basteln, zum Sonnen und Lesen, als idealer Ort für Ihre Pflanzen, bietet der Wintergarten jahrein, jahraus angenehmen Platz.

FENSTER- UND TÜRENSYSTEME

# FINSTRAL®

**DÄMMT. HÄLT. GEFÄLLT.**

FINSTRAL-39050 UNTERINN / RITTEN, TEL. (0471) 59000

Modell Mainz

# Pflanzenstützwand

## Die begrünbare Hangabstützung

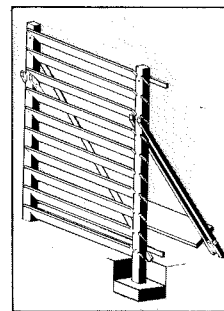
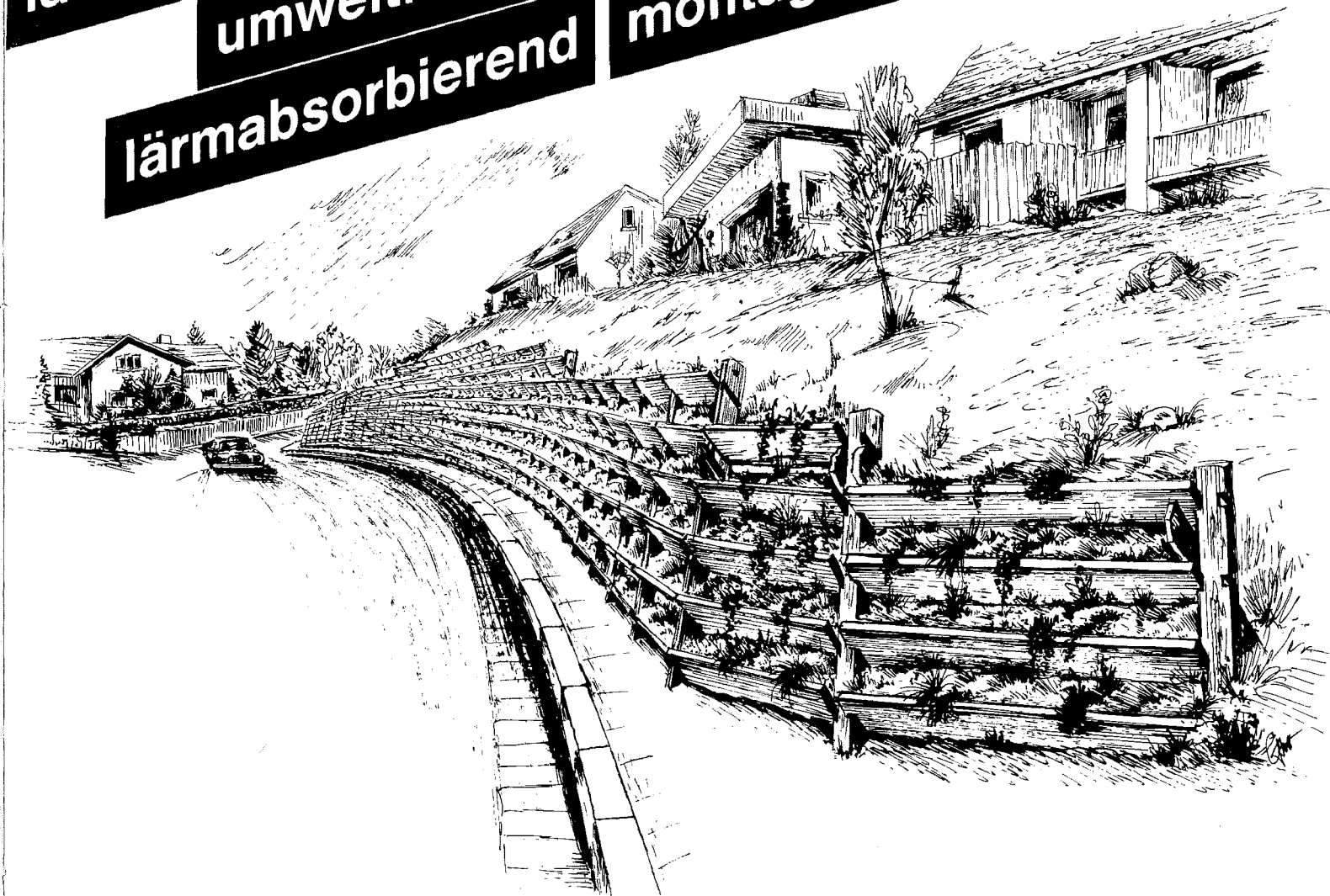
ges. gesch.

landschaftsangepaßt

umweltfreundlich

lärmabsorbierend

montageleicht



Landschaftsangepaßte, umweltfreundliche Stütz- wand, die individuell zu gestalten und zu bepflanzen ist

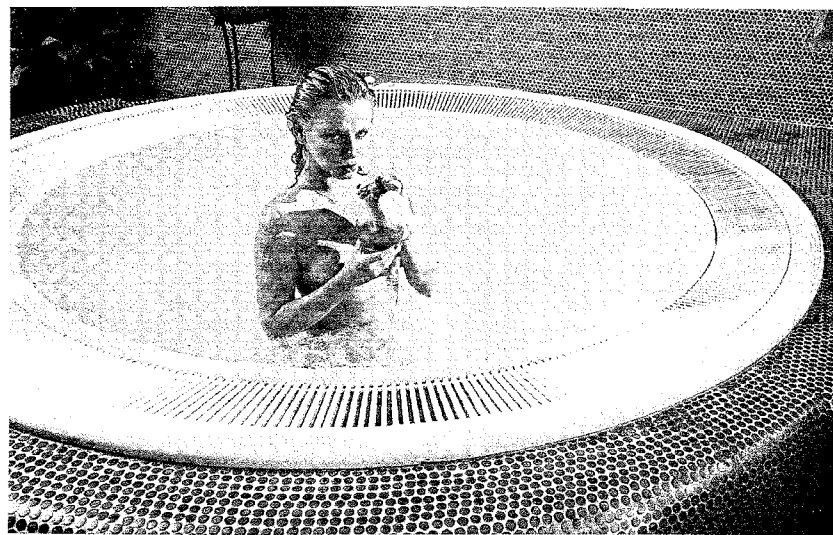
- unverwüstliche Konstruktion aus tropischem Hartholz
- problemlose Anpassung an die natürlichen Gegebenheiten durch Höhenversprünge, Bögen und Neigung
- kostengünstig im Vergleich zu anderen Systemen

**interpark** GmbH 

39100 BOZEN - DANTESTRASSE 22  
TEL. 0471/33183 - 979402

# RIEGER

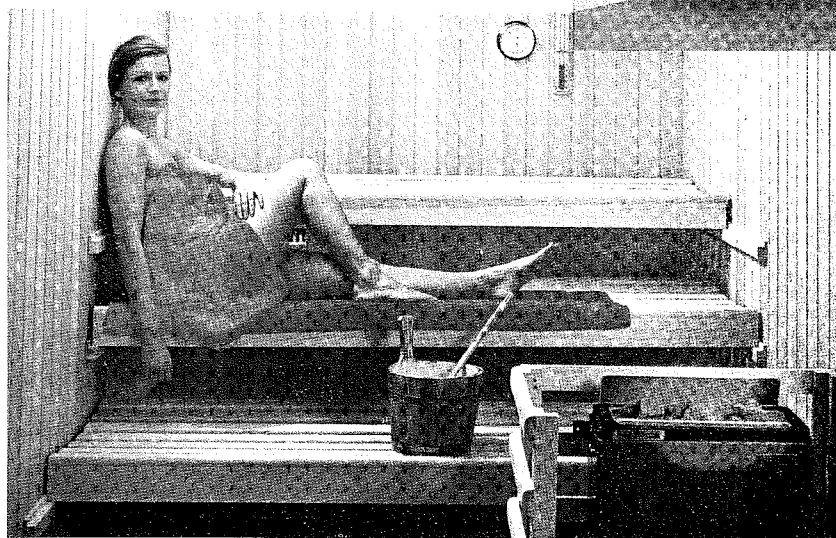
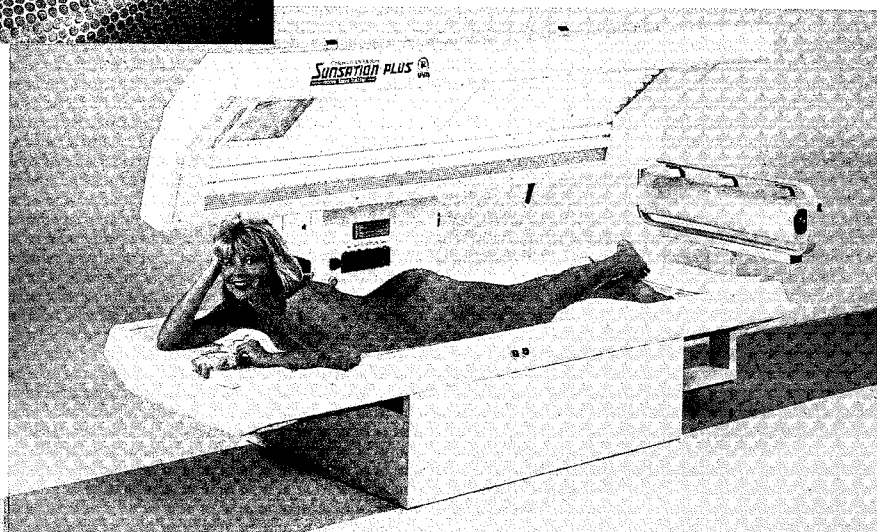
## Sauna Solarium Whirlpool



### WHIRL-POOL

Millionenfacher Luft-**DAS NEUE** Wasser-Wirbel und angenehmes warmes Wasser lösen Verspannungen, verschaffen Ihnen Wohl-**BADE-** behagen und sprudeln den Stress weg. Mit kurzen Whirl-Bädern aktivieren Sie sich; längere ma-**VERGNÜGEN** chen wohliger müde und leiten über zu angenehmen tiefem Schlaf. Aber das richtige Whirlpool muss es sein und das richtige Whirlpool-System. Die Planung muss stimmen, die Technik und das ganze Drumherum - nur dann haben Sie ungetrübten Whirlpool-Badespass. Whirlpool: das ist eine Sache für Spezialisten. Rieger bietet Ihnen die dafür notwendigen Voraussetzungen.

Wohltuende Entspannung  
Fitness-Ideen  
Sauna, Solarium,  
Dampfbad und Whirl-Pool



Rieger ist die Adresse für das komfortable und gesunde Fitness-Programm. Genießen Sie Ihre Freizeit zuhause in besonders angenehmer Umgebung. Ob Sauna, Solarium, Dampfbad oder Whirl-Pool - von Rieger bekommen Sie die individuelle Lösung.



**BRÜDER RIEGER** KG - SAS  
39100 BOZEN - BOLZANO, BRILLESTRASSE 7 VIA BRILLE  
(INDUSTRIEZONE SÜD - ZONA INDUSTRIALE SUD)  
TEL. 0471/931025 - TELEX 400075

Vertreten durch:

# ISOTEC®

brianzaplastica

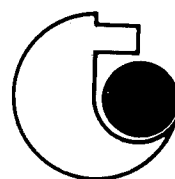


È un pannello isolante, impermeabilizzante e portante, di facile e rapida posa in opera. Ideale elemento di copertura per tetti nuovi e per la ristrutturazione di tetti vecchi. ISOTEC si posa a secco fra l'orditura primaria e la copertura definitiva del tetto.

#### ISOTEC garantisce:

- impermeabilizzazione e isolamento del tetto
- una razionale soluzione per la barriera vapore
- un'ottima ventilazione della copertura definitiva
- un piano sicuro di ancoramento per una facile e rapida posa

## Poi, metteteci il tetto che volete.



CONCESSIONARIO PER LE PROV. TRENTO - BOLZANO

**TECNOPLASTICA** s.a.s.  
di F. Musso & C.

Trento-Via Brennero 173  
Tel. 0461 821367 - 821265

Rappresentante per la provincia di Bolzano:  
Vertreter für die Provinz Bozen:

**JOHANN HATZIS**

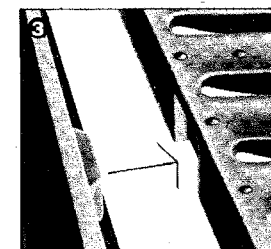
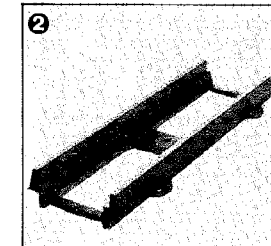
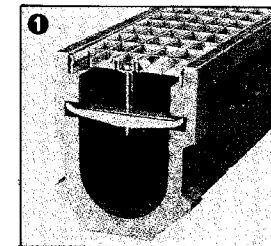
39012 MERANO/MERAN Tel. 0473/43277  
Via Scuderie 33 Rennstallweg

**LENZI**  
elevatori • ascensori

**MONTACARICHI  
ASCENSORI  
A FUNE  
ED A PISTONE**

BOLZANO - Piazza Mazzini 18 - Tel. 0471/920252 - TELEX 401185  
 TRENTO - Via Milano, 118 - Tel. 0461/913356  
 MERANO - Via Toti, 5 - Tel. 0471/36814  
 SCHIO (VI) - Zona Industriale - Tel. 0445/28786  
 INNSBRUCK - am Kochholzweg - Tel. 05222/77531

**ACO DRAIN:  
GEFÄLLE IM PREIS INBEGRIFFEN.**



- 1 ACO Sicherheits-Innenarretierung zwischen Rost und Rinne.
- 2 Gußaufsatzelemente zur Standardrinne ACO DRAIN für den 2-Phasen-Einbau.
- 3 Gußrost-Zargen-Verzahnung zur Aufnahme der Bremskräfte.
- 4 Das ACO DRAIN Baukasten-System zur Oberflächenentwässerung mit Gefälle und Verlängerung mit Teilstücken ohne Gefälle.

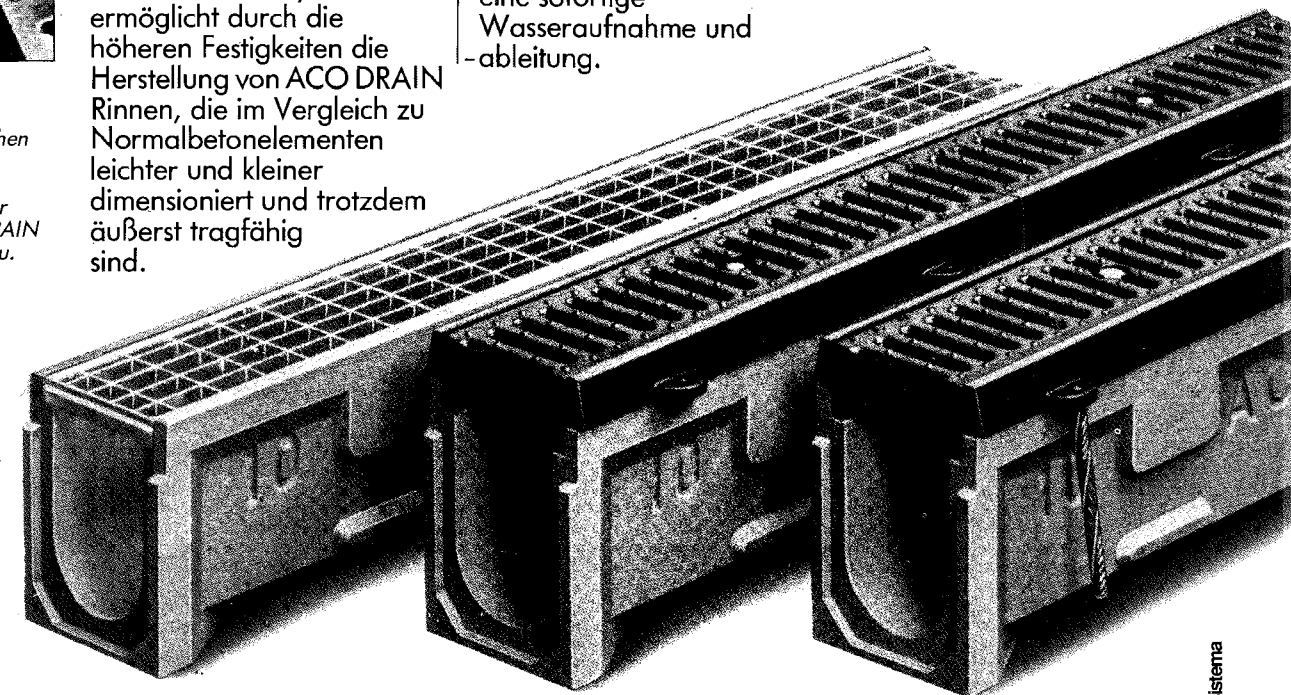
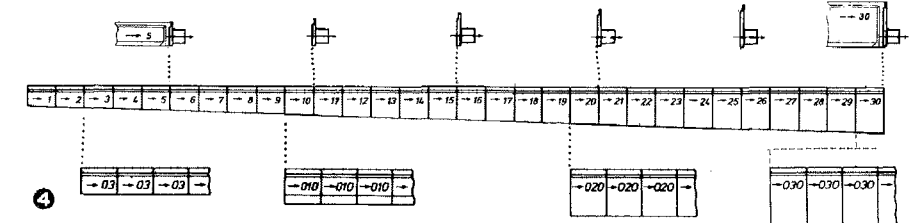
ACO, Hersteller von Entwässerungsrinnen und in führender Marktposition in vielen europäischen Ländern, verteilt seine Produkte nun auch in Italien über ein neues Verkaufsnetz von qualifizierten Alleinvertretern. ACO DRAIN ist ein perfektes Baukasten-System zur Oberflächenentwässerung für die Industrie, Privatbauten und Sportanlagen.

**Polyesterbeton: extreme Belastbarkeit geringes Gewicht**  
 Das Material Polyesterbeton ermöglicht durch die höheren Festigkeiten die Herstellung von ACO DRAIN Rinnen, die im Vergleich zu Normalbetonelementen leichter und kleiner dimensioniert und trotzdem äußerst tragfähig sind.

**Hohe Festigkeit und Resistenz gegenüber aggressiven Medien**  
 Der hochwertige Polyesterbeton ist beständig gegen Säuren, Laugen, Brennstoffe, Öle, Frost und Tausalz und ist äußerst witterungsbeständig.

**Rinnen mit Eigengefälle**  
 Das Eigengefälle und die Gleitfläche in den Rinnen aus Polyesterbeton ermöglichen eine sofortige Wasseraufnahme und -ableitung.

**Ein umfassendes und vielseitiges Programm**  
 Die Produktpalette von ACO DRAIN wird ergänzt durch diverse Rost-Typen, Arretierungen, Aufsatz- und Abschlußelemente, Einlauf- und Sinkkästen und durch eine Vielzahl von Zubehör zur Vervollständigung eines perfekten, umfassenden und vielseitigen Entwässerungssystems.



Lombardia  
**Leca Beton**  
 al Km. 13 della statale Bergamo-Lecco  
 24030 Palazzago (BG) - Tel. 035/54.00.77-54.01.65

Piemonte, Valle d'Aosta, Liguria  
**MAER**  
 Regione Belvedere 12048 Sommariva B. (CN)  
 Tel. (0172) 51.72 - Tlx 210256 MAGHIA

Alto Adige, Trentino, Veneto, Friuli-Venezia-Giulia  
**BAUZENTRUM HOBAG**  
 39032 Campo Tures  
 Via Industriale 12 - Tel. 0474/68.20.00

**ACO**

Abruzzo, Molise, Puglia-Campania, Basilicata  
**Lecablock**  
 FOGGIA  
 Foggia - Zona Industriale Incoronata  
 71040 Foggia - Tel. (0881) 81.010-81.112

Modena Reggio Emilia Parma Piacenza e provincia  
**Lecablock**  
 PARMA  
 43045 Rubbiano Fornovo - Parma - Tel. 0525/2743

Ferrara Bologna Ravenna Forlì e provincia  
**EREDI MANFREDINI**  
 44100 Ferrara  
 Via Argine Ducale 120 - Tel. 0532/94.622-94.623

**IL N. 1 IN EUROPA**  
 Richiedete la completa documentazione ACO SPORT e ACO DRAIN al vostro esclusivista di zona agli indirizzi qui riportati

Molinà eröffnet das Dalte Case Tondachziegelwerk in Ceramica, Nonsberg.

Schwerpunkte der derzeitigen Produktion ist der

## DOPPELMULDENFALZZIEGEL

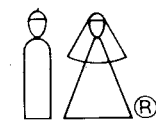
Dieser Ziegel hat in Südtirol Geschichte geschrieben. Das charakteristische Merkmal dieses Tondachziegels ist der typisch weich nuancierte Farbton, in antik und naturrot.

Um den harten Witterungsbedingungen Südtirols gerecht zu werden, haben wir die Produktionsanlagen verbessert und teilweise erneuert.

Wir mischen den Nonsberg Ton mit einem fetten Lehm, und brennen bei über 1000° Celsius, um Wasserundurchlässigkeit und Frostsicherheit zu erreichen.

Für weitere Auskünfte stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung und unser Außendienstmitarbeiter besucht Sie unverbindlich, um Ihnen diesen wunderbaren Ziegel zu zeigen.

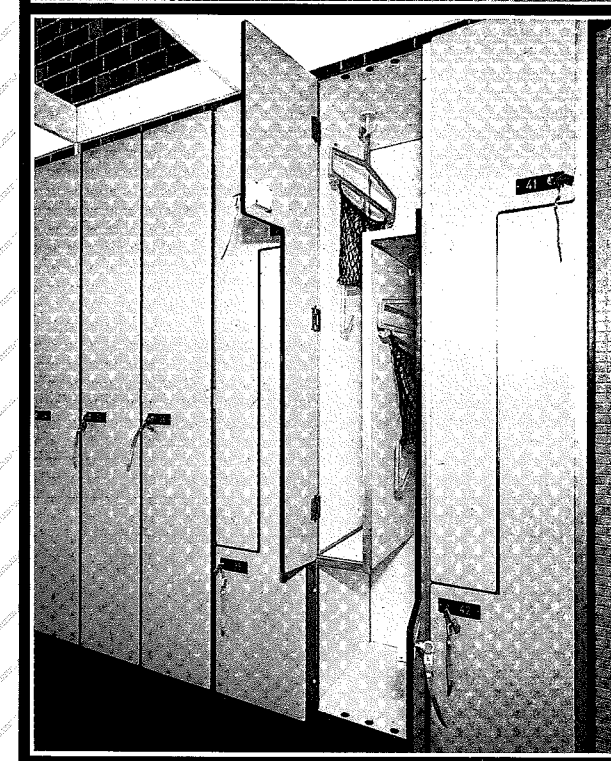
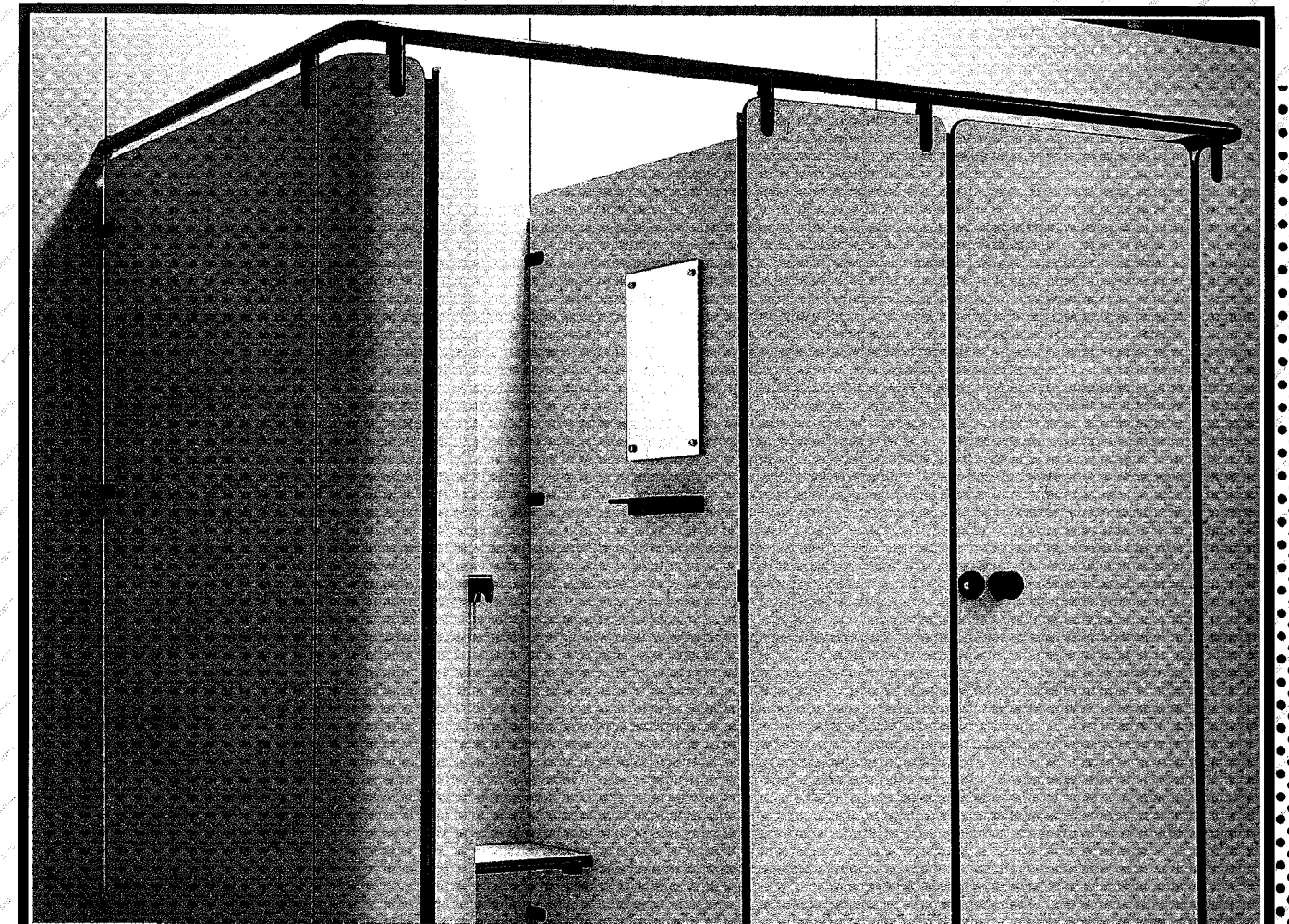
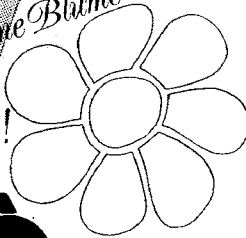
Tel. (0461) 657666  
I-38010 Ceramica 5 - Ton (TN)



# MOLINÀ

GARANZIA: 20 anni su posa e materiale

*Mit jedem Tonziegeldach  
setzt Du eine Blume  
in Südtirols  
Landschaft!*



### Platzsparende Bäder-Garderobenschränke.

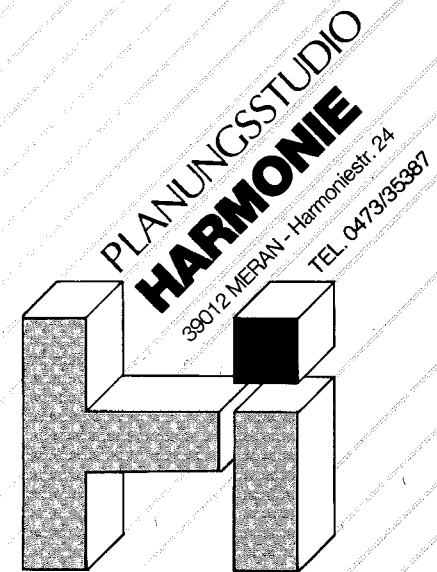
Die zweiteiligen Schränke sind platzsparend und formschön. Durch die Z-Form der Tür wird das Schrankfach in voller Nutzgröße geöffnet und ist daher sehr bedienungsfreundlich und übersichtlich. Die eingesetzten, melaminharzbeschichteten Vollkern-Kunststoffplatten sind wasserbeständig, stoß- und kratzfest, äußerst stabil und besonders leicht zu reinigen.

Die Garderobenschränke sind in Form und Material genau auf das Trennwandsystem abgestimmt und können in den selben Bereichen eingesetzt werden.

### Sanitäre Trennwände im neuen Stil.

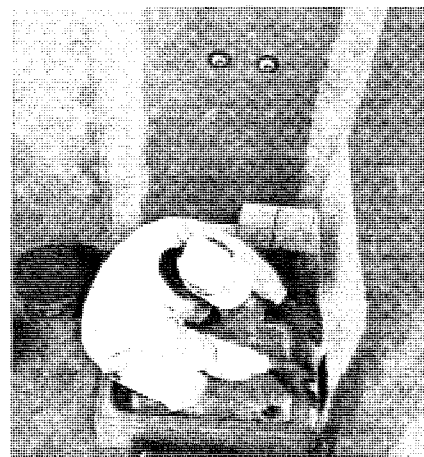
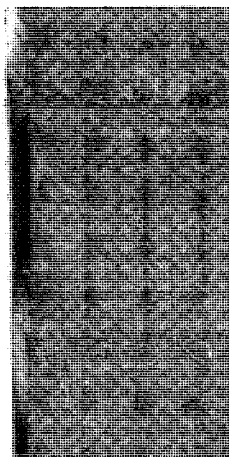
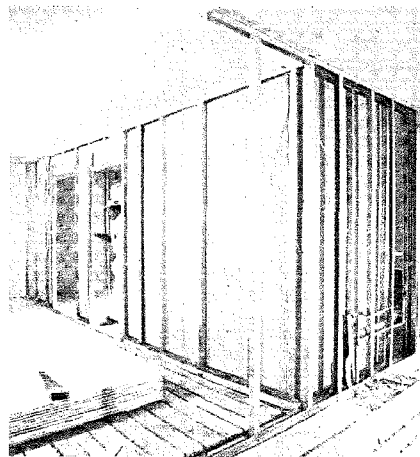
Unser Trennwandsystem aus melaminharzbeschichteten Vollkern-Kunststoffplatten ist besonders widerstandsfähig gegen Wasser, Dampf und Chemikalien aller Art und ausgesprochen pflegeleicht. Wir passen unsere Kabinen ganz individuell dem einzelnen Bauwerk an. Acht Grundfarben und das umfassende Zusatzprogramm bieten Architekten und Bauherren vielseitige Möglichkeiten der Gestaltung und Verwendung.

Die Hauptanwendungsbereiche sind Hallenbäder, Kliniken, Sportanlagen, Hotels und Gastbetriebe, WC-Räume in Schulen, Verwaltungsgebäuden und Produktionsbetriebe.



PLANUNGSSTUDIO  
**HARMONIE**

39012 MERANO - Harmoniestr. 24  
TEL. 0473/35387



### Pareti divisorie a norma Din 4103 E e DIN 18183 E

#### Pareti a struttura metallica

Sono pareti divisorie leggere a semplice o doppia struttura metallica, rivestite sulle due facce con una o due lastre tipo normale o antincendio. Altezza fino a 5 m, spessore da 75 a 155 mm, peso da 25 a 50 kg/mq, resistenza al fuoco fino a classe F120, isolamento acustico: LSM = -7 a +3 dB, R'w = da 45 a 55 dB.

#### Lastre antincendio

A **ÖNORM B 3410** in nucleo di gesso rinforzato con aggiunta di fibre di vetro. Si adoperano su costruzioni dove è richiesta la resistenza al fuoco.

#### Lastre con Roofing

Sono lastre con incollato sul retro del pannello Roofing (lana di vetro a forte densità) proteggono dal freddo, dal fuoco e dai rumori. Isolante termico 1/A da 0,53 a 1,98 a seconda dello spessore.

#### Lastre coibenti

Sono lastre con pannello di polistirolo incollato sul retro, avente la funzione di coibente termico. Isolamento termico 1/A da 0,62 a 1,78 a seconda dello spessore.

#### Lastre impregnate

In nucleo di gesso idrorepellente e cartone di color verde. Si adoperano su ambienti ad elevato grado di umidità (non immerse in acqua). Sono disponibili anche antincendio. Intonaco a secco su ogni tipo di muratura.

#### Soffitti

realizzati con lastre normali

#### Pannelli per soffitti

A **ÖNORM B 3410**, costituiti da gesso pregiato e rinforzato con fibre, disponibili in circa 40 diversi disegni decorativi, inalterabili, ininfiammabili e facilmente montabili su intelaiatura metallica o in legno, possono essere forniti anche dipinti.

### Montaggio pareti e divisorie a lastre atermiche

### Innenausbau mit Gipskartonplatten

# P.e D.a L.A.

S. N. C.

Via Parma-Str. Nr. 72  
Tel. 0471/915140  
39100 BOLZANO-BOZEN

#### Metalständerwände

sind leichte Trennwände mit einfachem oder doppeltem Metall-Ständerwerk das beiderseits mit PERLGIPS-Bau- bzw. Feuerschutzplatten einfach oder doppelt beplankt wird. Wandhöhen bis 5,0 m, Wanddicken 75-155 mm, Gewichte 25-50 kg/qm, Feuerschutz: bis F 120, Schalldämmung: LSM = -7 bis +3 dB, R'w = 45 bis 55 dB

#### Feuerschutzplatten

nach **ÖNORM B3410** mit durch Glasseiden-Rovings verstärktem Gipskern, für Bauteile mit Anforderungen an den Brandschutz.

#### Roofing-Verbundelemente

PERLGIPS-Platte mit rückseitiger Dämmschicht aus Roofingplatten schützt dreifach gegen Kälte, Brand und Lärm. Wärmedurchlaßwiderstand: 1/A = 0,53-1,98 je nach Dicke.

#### Verbundplatten

PERLGIPS-Platten mit rückseitiger Dämmschicht aus Polystyrol-Hartschaum zum Aufbau wärmedämmender Vorsatzschalen. Wärmedurchlaßwiderstand: 1/A = 0,62 - 1,78 je nach Dicke.

#### Platten Imprägniert

Mit wasserabweisendem Gipskern und Karton, der zur Kennzeichnung grün gefärbt ist. Verwendung in Feuchträumen (Naßräume ausgeschlossen). Als Bau- oder Feuerschutzplatten lieferbar.

#### Bekleidungen und Vorsatzschalen

**ÖNORM B3410**, werden als großflächiger Wandtrockenputz, als Wandschalen von leichten Trennwänden, als Vorsatzschalen und als Deckenbekleidungen im Innenausbau verwendet.

#### Deckensysteme

bestehend aus Gipskartonplatten

#### Perlit-Deckenplatten

nach **ÖNORM B3410**, werden aus hochwertigem, faserarmiertem Gips, in ca. 40 verschiedenen Dekors hergestellt. Sie sind raumbeständig, unbrennbar und auf Metall- oder Holzkonstruktion leicht zu montieren. Die Platten sind auch werkseits farbeschichtet lieferbar.

# Eigenschaften

## FOAMGLAS®

DER SICHERHEITS-DÄMMSTOFF

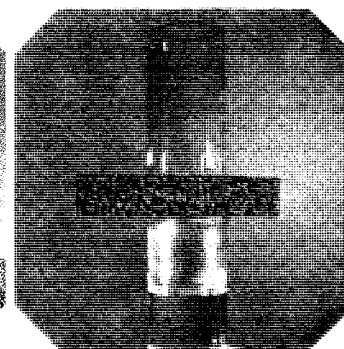
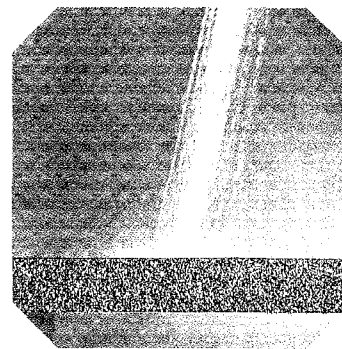
## pc

PITTSBURGH CORNING EUROPE S.A.

FOAMGLAS® = Dämmung + Dampfsperre

#### Wasserdicht

FOAMGLAS ist wasserdicht, weil es aus reinem Glas besteht. Vorteil: nimmt keine Feuchtigkeit auf und quillt nicht.

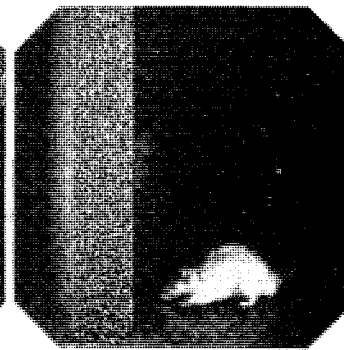
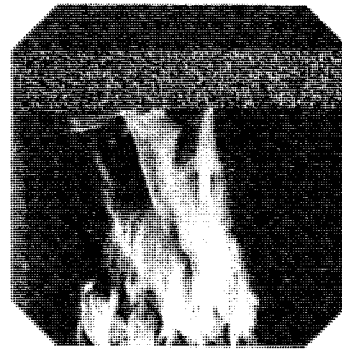


#### Dampfdicht

FOAMGLAS ist dampfdicht, weil es aus hermetisch geschlossenen Glaszellen besteht. Vorteil: kann nicht durchfeuchten und ersetzt die Dampfsperre. Konstanter Wärmedämmwert über Jahrzehnte.

#### Nichtbrennbar

FOAMGLAS ist nichtbrennbar, weil es aus reinem Glas besteht (DIN 4102, Baustoffklasse A 1). Vorteil: gefahrlose Lagerung und Verarbeitung. Kein Weiterleiten von Feuer im Brandfalle.

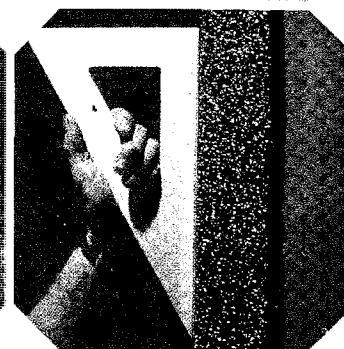
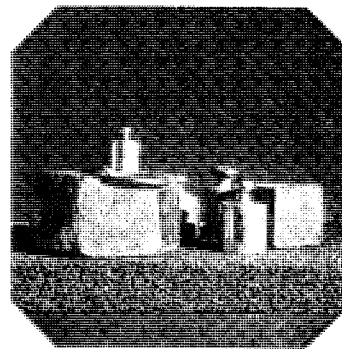


#### Schädlingssicher

FOAMGLAS ist unverrottbar und schädlingssicher, weil es anorganisch ist. Vorteil: risikoloses Dämmen besonders im Erdreich. Keine Basis für Nist-, Brut- und Keimplätze.

#### Druckfest

FOAMGLAS ist aufgrund seiner Zellgeometrie ohne Stauchung auch bei Langzeitbelastung außergewöhnlich druckfest (je nach FOAMGLAS-Typ 50-120 t/m²). Vorteil: risikoloser Einsatz bei belasteten Flächen.

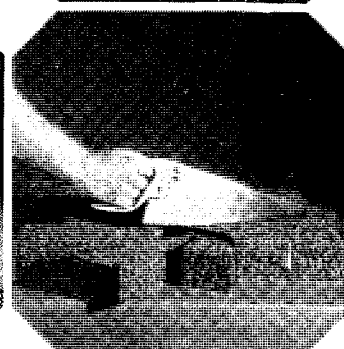
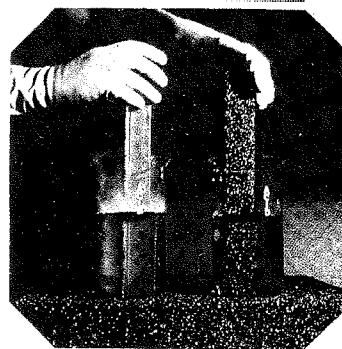


#### Maßbeständig

FOAMGLAS ist maßbeständig, weil Glas weder schrumpft noch quillt. Vorteil: kein Schülern und kein Schwinden der Dämmung. Niedriger Ausdehnungskoeffizient, nahezu gleich dem von Stahl und Beton.

#### Säurebeständig

FOAMGLAS ist beständig gegen organische Lösungsmittel und Säuren, weil es aus reinem Glas besteht. Vorteil: keine Zerstörung der Dämmung durch aggressive Medien und Atmosphären.

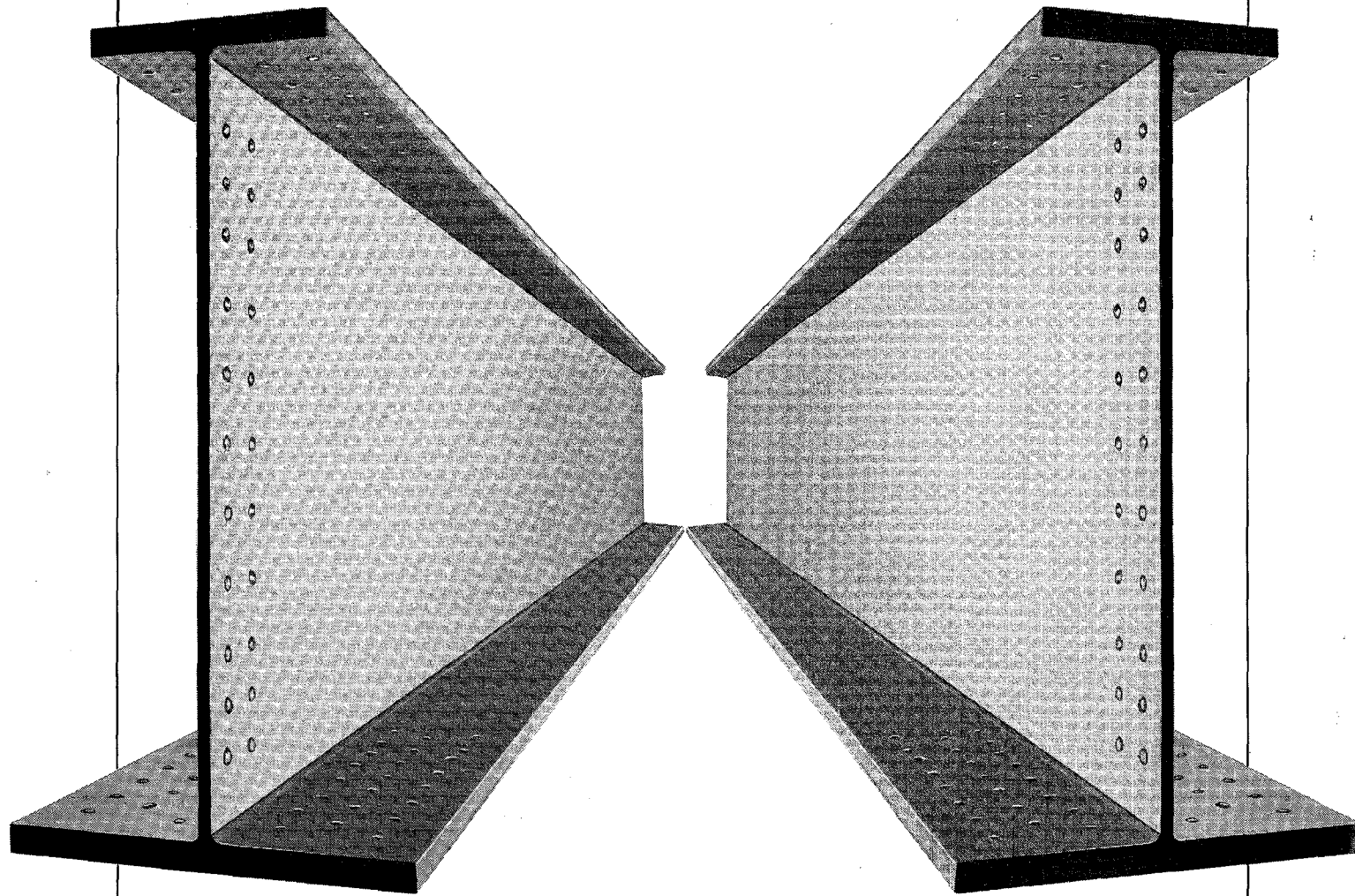


#### Leicht zu bearbeiten

FOAMGLAS ist leicht zu bearbeiten, weil es aus dünnwandigen Glaszellen besteht. Vorteil: mit einfachen Werkzeugen wie Sägeblatt, Fuchschwanz kann FOAMGLAS in jede gewünschte Abmessung geschnitten werden.

Diese Eigenschaften, vereint in einem Produkt, machen FOAMGLAS zu einem unübertroffenen Dämmstoff, der außerdem noch baubiologisch neutral ist.

LEO REINISCH  
Via Macello 9 / Schlachthofstr. 9  
39100 BOLZANO/BOZEN  
TELEX 400819  
☎ 0471/978305



**PICHLER & CO.**

**STAHLBAU  
COSTRUZIONI METALLICHE**

Technisches Büro - Ufficio tecnico  
39100 BOZEN - BOLZANO, Pfarrplatz 4 Piazza Parrocchia  
(Nähe Walther-Platz - presso Piazza Walther) Tel. 0471 - 972363  
Werk - Stabilimento  
39050 BIRCHABRUCK - PONTENOVA 115/D - Tel. 0471 - 610115

DIC./DEZ. 1986

39100 Bolzano, Via Cassa di Risparmio 15  
39100 Bozen, Sparkassenstraße 15  
Tel. 0471/971741

Direttore responsabile  
Verantwortlich für den Inhalt  
**Silvano Bassetti**

Redazione  
Redaktion

**Franco Anesi  
Silvano Bassetti  
Paolo Bonatti  
Fiorenza Bortolotti  
Sergio Franchini  
Albert Mascotti  
Walter Maurmayr  
Günther Plaickner**

Pubblicità e amministrazione  
Verantwortlich für die Werbung  
**Albert Mascotti - Tel. 979421**

Stampa/Druck  
**Tip. Presel (BZ) - Tel. 932037  
Via Roma 69 Romstraße**

Scritti, fotografie e disegni  
impegnano soltanto la responsabilità  
dell'autore.  
Für Wort, Bild und Zeichnung zeichnen  
die jeweiligen Autoren verantwortlich.

Autorizzazione del Tribunale  
di Bolzano n. 6/81 del  
6 febbraio 1981  
Genehmigung des Amtsgerichtes Bozen  
Nr. 6/81 vom 6. Februar 1981

In copertina  
Auf der Titelseite

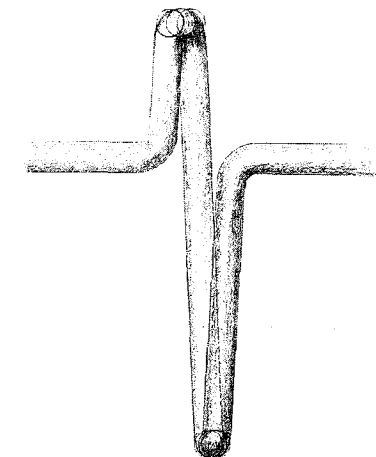
Tiziano Anzelini:  
"Elementi di seduta  
per spazi collettivi"  
Dettaglio telaio sedia

TRIMESTRALE, ANNO II 8/4 - dicembre 1986.  
Spedizione in abbonamento postale, gruppo IV/70

**L. 4.000**

## TURRIS BABEL 8

- 2 EDITORIALE  
*Silvano Bassetti*
- 4 28 MIETWOHNUNGEN IN DER OBEREN  
GAND/EPPAN  
*Studio ARGE-Plan*
- 6 HAUS DER FAMILIE  
IN LICHTENSTERN/RITTEN  
*Studio ARGE-Plan*
- 8 HAUS 21 - MÖRTER  
*Werner Tscholl*
- 10 RATHAUS LAAS  
*Walter Gadner*
- 12 PROGETTO VENEZIA 1985  
*Bruno Flaim*
- 14 ELEMENTI DI SEDUTA PER SPAZI COLLETTIVI  
*Tiziano Anzelini*
- 16 STUHL IN METALL  
*Raimund Gross*
- 18 CENSIS - QUALE FUTURO PER BOLZANO?  
*Francesco Sbetti*
- 26 DER SPIELPLATZ: EIN STIEFKIND  
IN DER URBANISTISCHEN PLANUNG  
*VKE - Verein für Kinderspielplätze und Erholung*
- 28 SEBASTIAN ALTMANN (1827-1894)  
*Albert Mascotti*
- 35 CONZEPTA WERBUNG EXPANDIERT
- 36 I SISTEMI INFORMATIVI TERRITORIALI  
*Carlo Trentini*
- 44 DOMUS - LA COPERTINA CON I BUCHI  
*Silvano Bassetti*
- 46 ANTHOLOGIE: Aufsätze, die wir  
gelegentlich lesen sollten  
*besorgt von Günther Plaickner*
- 51 INU - TRENTO ALTO ADIGE
- 52 QUESTIONE DI TARIFFA  
*Bruno Micheli*





**WOHNBAUANLAGE DES INSTITUTS  
FÜR GEFÖRDERTEN WOHNBAU  
28 MIETWOHNUNGEN GELEGEN IN  
DER OBEREN GAND - GEMEINDE EPPAN**

**Projekt: STUDIO ARGE PLAN  
Arch. Riffeser, Trebo, Comploj, Theil  
Bauleitung: Wohnbauinstitut - Arch. De Rosi**

**Beschreibung der Anlage:**

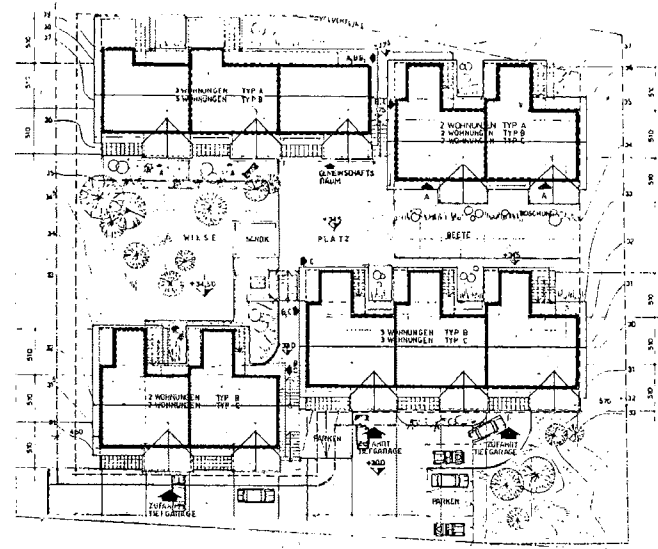
Auf dem 50 x 65 m großen, gegen Westen hin ansteigenden Grundstück wurden 2 versetzte Gebäudezeilen errichtet, von denen die straßenseitige im Kellergeschoß die Garagenplätze aufweist.

Sämtliche Wohnungen sind gegen einen z.T. begrün-ten Innenhof mit Zugang zu einem Gemeinschaftsraum orientiert. Diese Gemeinschaftsanlagen liegen 4,50 m über dem Straßenniveau mit den Garagen.

Die Erschließung der nach 3 Grundtypen errichteten Wohnungen erfolgt jeweils über eine eigene Außentreppe bzw. über einen Laubengang.

Die Architektur der Anlage wird von den Giebelvorbauten bestimmt, wobei die Terrasse der obersten Wohnung jeweils zur Gänze verglast ist und damit als Kälte- bzw. Wärmepuffer für das Wohnzimmer dient. Die Giebelverschalungen bestehen aus bunten Paneelen, die zur Erhöhung der Individualität der Anlage beitragen.

Insgesamt hebt sich diese Wohnbauanlage von den übrigen der Erweiterungszone Obere Gand insofern ab, als hier versucht wurde, die traditionelle Bauweise mit Steildach und Mauerwerk nach energietechnischen Gesichtspunkten neu zu interpretieren.

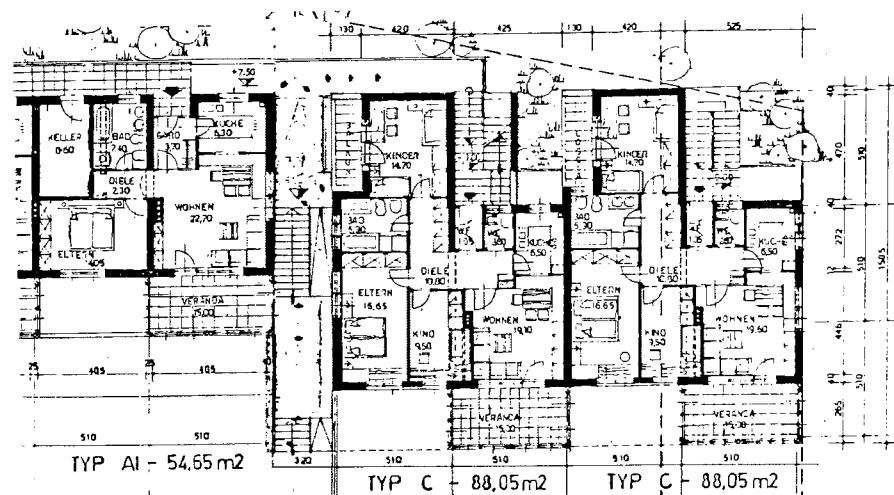


Lageplan der Wohnbauanlage

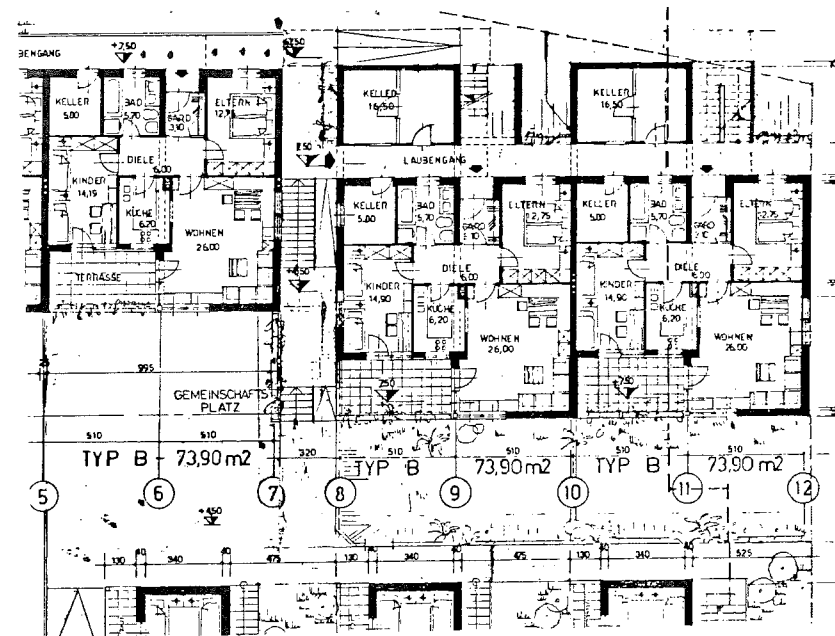


Ansicht der straßenseitigen Gebäudefront (Garagenniveau + 30,0)

Baugrundstück: 3670 m<sup>2</sup>  
Bauzeit: 1985/86  
Bauvolumen: ca. 11000 m<sup>3</sup>



Grundriß der Obergeschoßwohnung (Niveau + 40,5)

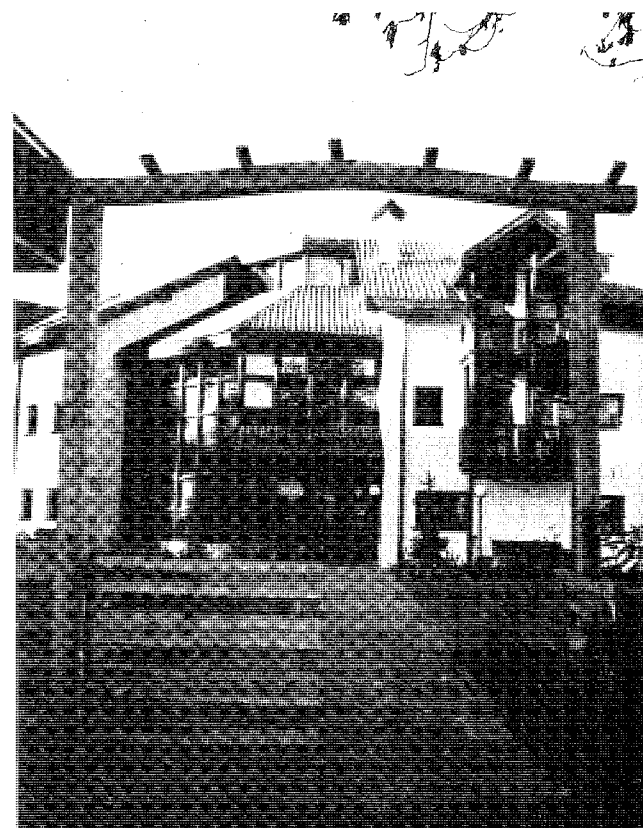


Grundriß der Erdgeschoßwohnung im rückwärts gelegenen Gebäude (Niveau + 37,5)

# HAUS DER FAMILIE LICHTENSTERN GEMEINDE RITTEN

Projekt: STUDIO ARGE PLAN  
Arch. Trebo, Riffeser, Comploj, Theil.  
Bauleitung: Arch. Riffeser Karl

Baugrundstück: 5775 m<sup>2</sup>  
Bauzeit: 1985/86  
Bauvolumen: ca. 9700 m<sup>3</sup>



## Beschreibung der Anlage:

6

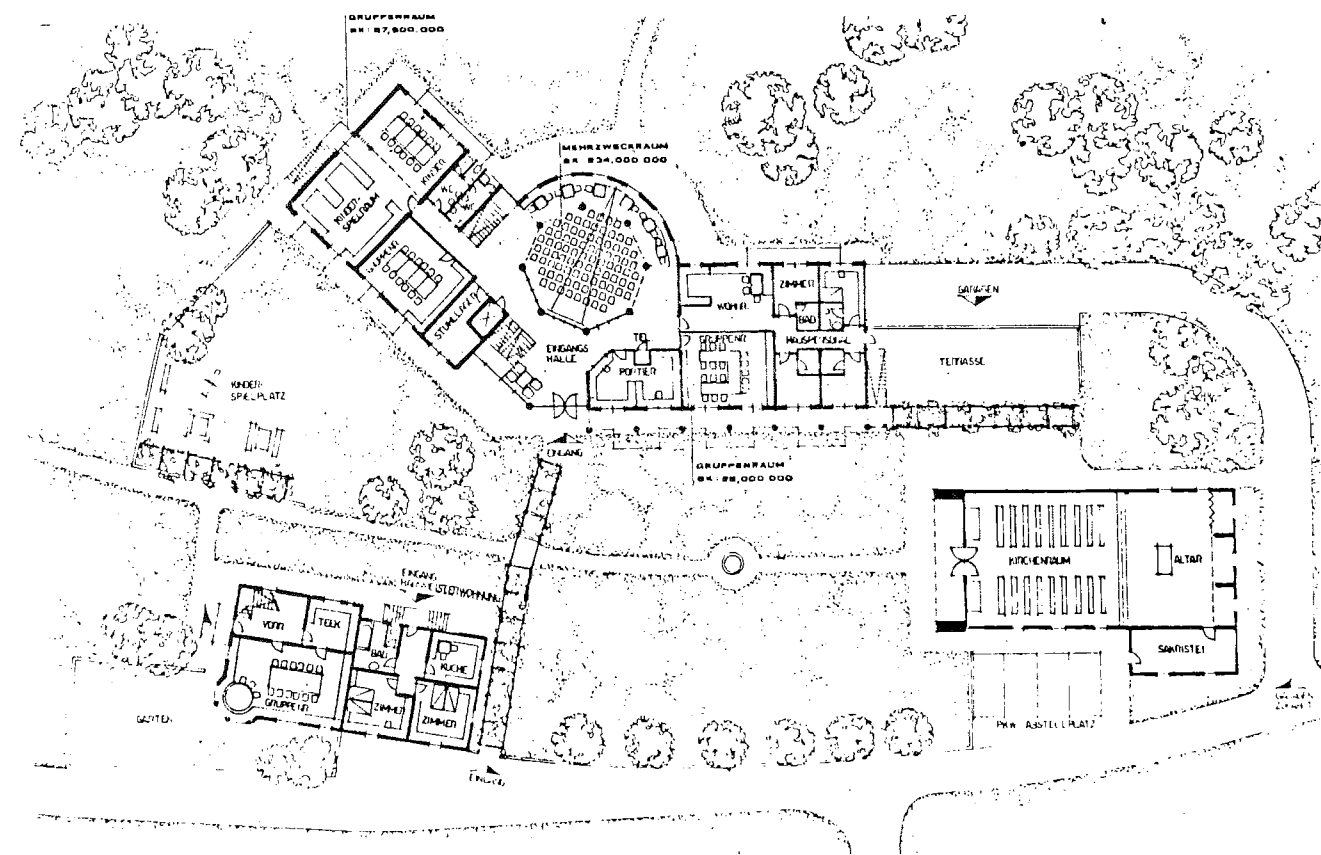
In Lichtenstern, einem der reizvollsten Plätze am Ritten, war uns die Aufgabe gestellt, ein Bildungs- und Erholungsheim zu planen. Unser Projekt, welches als Siegerprojekt bei einem geladenen Architektenwettbewerb hervorging, versuchte nun, die gestellte Aufgabe wie folgt zu lösen.

Eine wesentliche Entscheidung stellte die Wahl des Standortes dar. Es galt ein bestehendes Waldstück unangetastet zu belassen, sowie die relativ große Baumasse so harmonisch wie möglich mit dem baulichen Bestand zu verbinden. Die im Projekt gewählte Lage trägt diesen Erfordernissen Rechnung. Zugleich konnte durch sinnvolles Aneinandersetzen von Alt und Neu ein interessanter Außenbereich in Form eines Kirchhofes entstehen.

Zur Planung des Neubaus selbst galten folgende Überlegungen:

Großzügige Raumkompositionen sollten architektonisch interessante und kommunikationsfördernde Bereiche entstehen lassen. Dies wurde in der Mittelachse des Gebäudes durch das geplante Ineinanderfließen der Gemeinschaftsräume über 3 Geschosse realisiert. Die Zimmereinheiten mit normalem Hotelstandard liegen symmetrisch dazu angeordnet.

Gemütlichkeit und Behaglichkeit sollte das Haus ausstrahlen, das war der Wunsch des Bauherrn zu Beginn der Planung. Wir versuchten diesem Wunsch durch gehutsame Wahl von Form und Material zu entsprechen. Nicht Auftrumpfen, sondern Einfügen und Hinzufügen war die Devise zur formalen Bestimmung des äußeren Erscheinungsbildes, eine interessante Raumkonzeption das Ziel der Innenraumgestaltung. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß der Bau inklusive Planung nicht mehr als 2 Jahre dauerte.



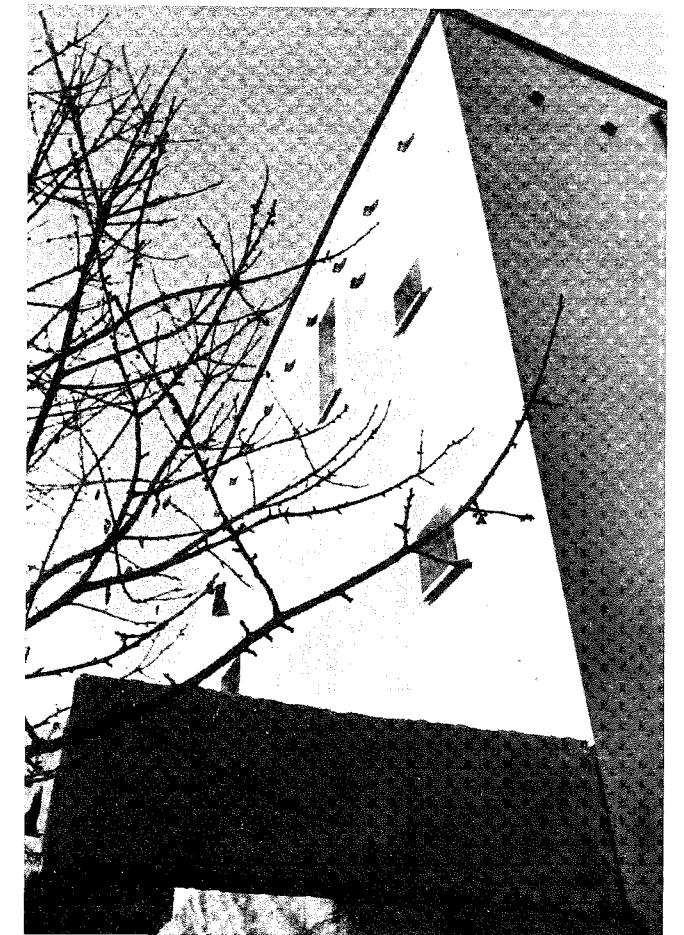
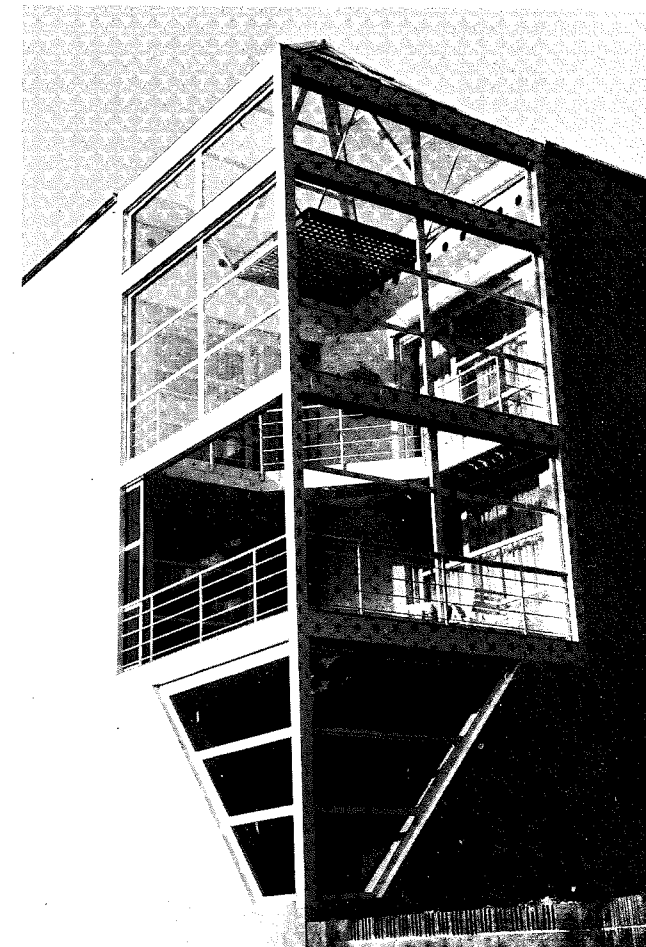
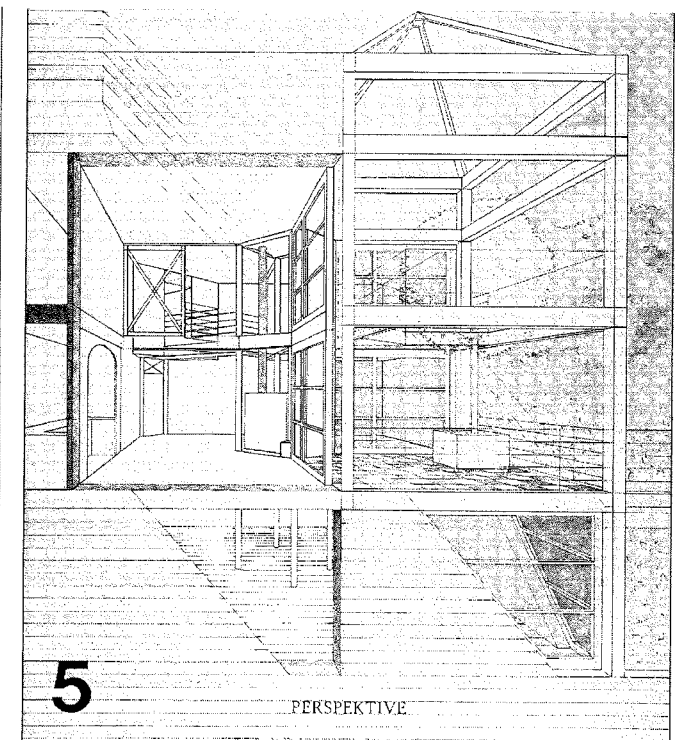
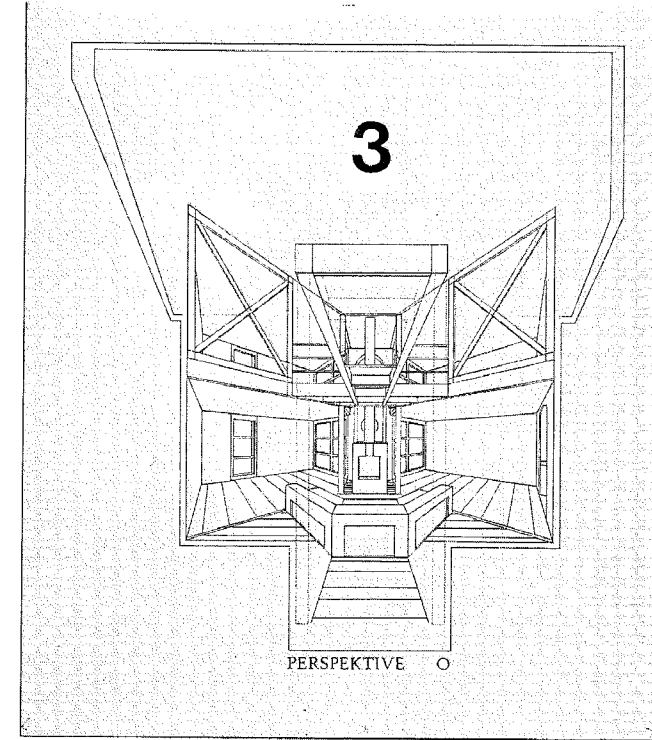
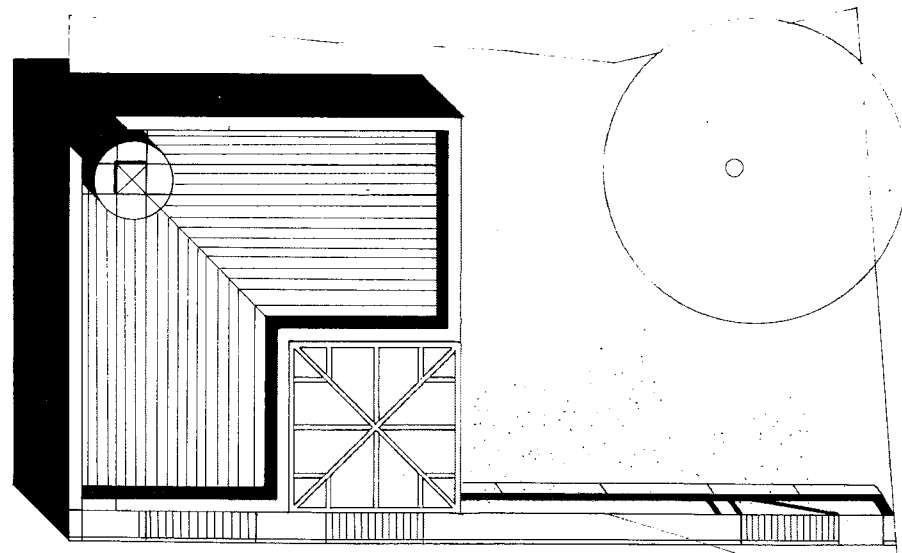
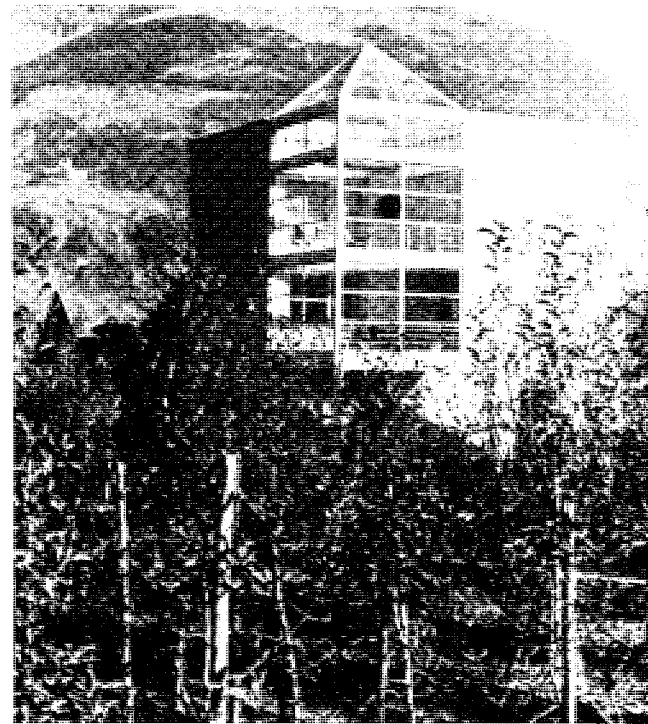
7

# HAUS 21 - Morter

Projekt: Arch. Tscholl Werner

Die Idee welche den Haus 21 zugrunde liegt ist am ehesten mit einem Quader aus welchem ein "Kristall" herauswächst zu vergleichen. Durch dem "Kristall", welcher als Wintergarten ausgebildet ist, gelangt Licht in das Innere des Quaders, welcher durch seine Geschlossenheit einen höhlenartigen Innenraum umschließt, der sich auf fünf Ebenen verteilt: Kellergaragenebene, Arbeitsebene, Wohnebene, Schlafebene und Dachterrasse. Der "Kristall" selbst ist auf vier Ebenen bewohnbar, als "Lichtraum" auf der Büroebene, als Terrasse vor den Wohnräumen, als Balkon vor den Schlafräumen und als "Hochsitz" bzw. Meditationsraum unter der Pyramide. Die Ausrichtung des "Kristalls" erfolgte nach dem Kriterium der bestmöglichen Besonnung während der Winterzeit und gleichzeitigem möglichst freien Ausblick auf dem Vintschgau. Lobenswert finde ich die aufgeschlossene Haltung der Baukommission der Gemeinde Latsch, welche trotz der zu erwartenden heftigen Kritik dieses Experiment ohne irgendeine Behinderung erlaubte.

Bauzeit: 1984/86  
Bauvolumen: 800 m<sup>3</sup>  
Verbaute Fläche: 100 m<sup>2</sup>



## UM- UND ERWEITERUNGSBAU RATHAUS LAAS (BZ)

Projekt: Arch. Walter Gadner

Projekt: 1982  
Ausführung: 1984/86

Laas ist der unterste Ort des oberen Vinschgaues, bekannt durch seine Marmorbrüche und durch seine Künstler; denn alle, welche Rang und Namen haben, stammen entweder direkt aus Laas, oder aus seiner nächsten Umgebung; das ist auch heute noch so. Dieses jetzt neue Rathaus will diese Gegebenheiten, die ja den Großteil der Geschichte dieser Ortschaft ausmachen, wiederum erzählen oder zu mindest wieder in Erinnerung rufen!

Der Aufgesetzte Turmansatz bringt Assotiationen mit den romanischen Kirchen der Ortschaft und seiner Umgebung. Der kalk-weiße Außenmantel erinnert den Besucher von der Ferne bereits an den edlen Marmor, der hier gewonnen wird. Der Eingang mit Portalandeutung soll den vielen, auch namenlosen Künstlern von Laas gewidmet sein und die Vorgezogene Überdachung in Form zweier "Vierendell"-Träger, läßt zweifellos an die schweren Kräne und ihre Arbeit auf den Marmorhalden denken.

Der Bau selbst gliedert sich in zwei Körper. Im ersten, er ist der umgebaute, sind alle Ämter und eine Amtswohnung untergebracht; im Zubau befindet sich der Ratsaal, der zugleich als öffentliche Bibliothek benützt wird.

Während der vorher bestandene Teil des Rathauses in seiner traditionellen Bauweise und mit seinen dazugehörigen Materialien (vom ärmlichen Schiefersteinssockel ausgehend, er erinnert an Zeiten der Armut), weitergeführt und ergänzt wurde, ist der Zubau ganz mit moderner Bauauffassung entstanden.

Zum Inneren:

Im früheren Haus, also im heutigen Bestand, waren schon vor dem Umbau ausschließlich Gemeindeämter untergebracht.

Dieses Haus ist innen von mir wesentlich umgestaltet und umgeändert worden. Aber wenn Sie es gekannt haben, wissen Sie, daß Geschoßhöhen und tragendes Mauerwerk beibehalten worden sind, genauso auch der Großteil seiner Fenster- und Türöffnungen.

In meinem Konzept wurde die Wegeführung so gewählt, daß die einzelnen Räume, wie durch ein Band miteinander verbunden, als Raumfolge dem Bürger sich anbieten und den Bediensteten unnütze Wege erspart.

So zeigt sich jeder Raum in seiner besten Perspektive und ladet ein zum Mitmachen beim Verwalten der Gemeinschaft, direkt oder indirekt; und das sollte mit dem neuen Haus erreicht werden, weil Selbstdarstellung wäre wohl etwas wenig Erreichtes!



Ein Motto habe ich versucht, baulich auch innen zu zeigen. Ich habe dies, glaube ich, bis zum Rand des Erträglichen durchgehalten: Das Motto: "Bürgeroffene - transparente Verwaltung".

So sind die Raumteiler vom Eingang weg alle ganz oder wenigstens teilweise aus Glas, als Konsequenz dieser Haltung! Sogar der Raum des Bürgermeisters ist, wenn man will, einsehbar, damit auch er seine Anwesenheit nicht verleugnen kann.

Im EG. in der Eingangshalle sehen Sie eine Andeutung von Säulen - Säulen als Symbol des Tragens von Lasten, von Verantwortung. Weil sie aber nicht wirklich tragen, habe ich sie in die Mauer gestellt und aus Holz gemacht.

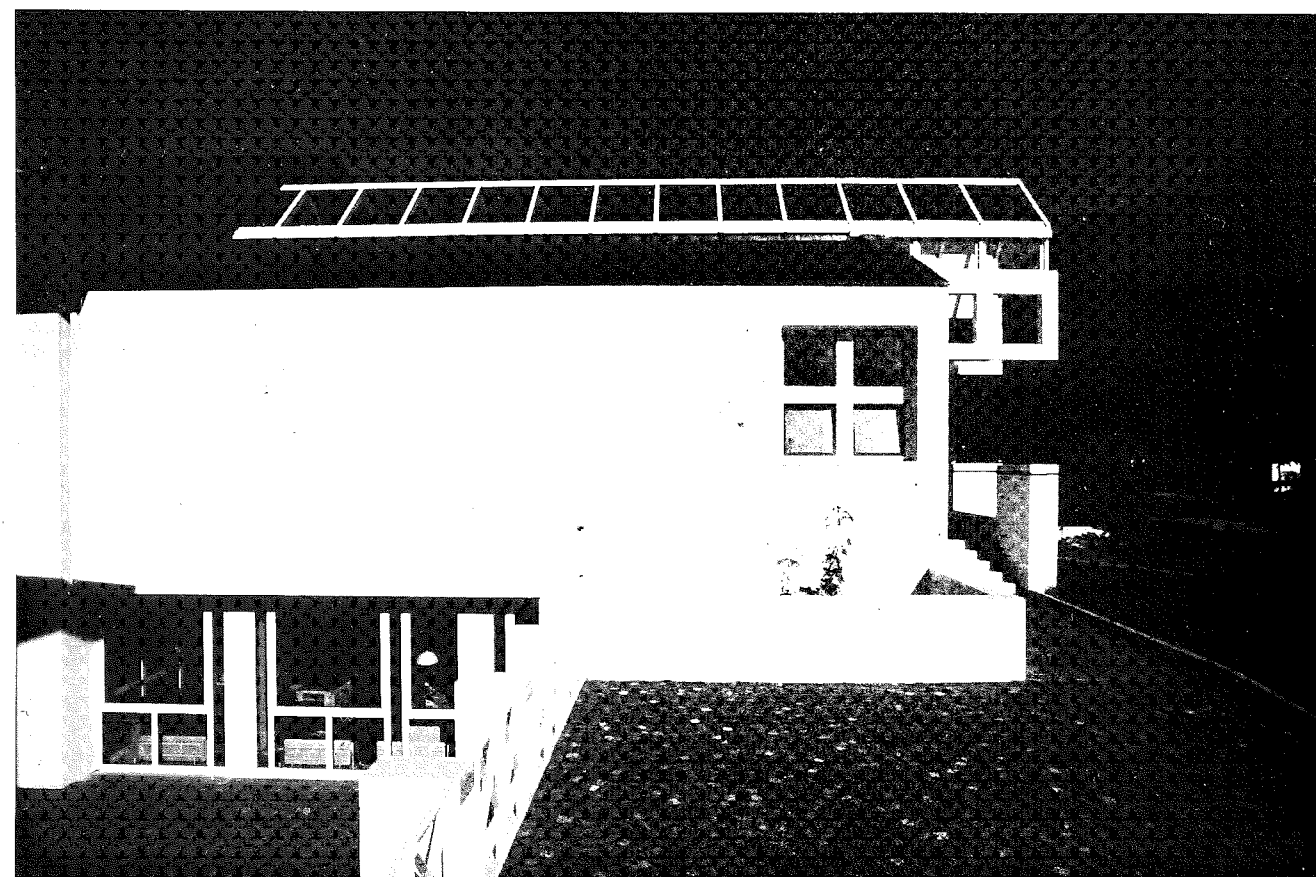
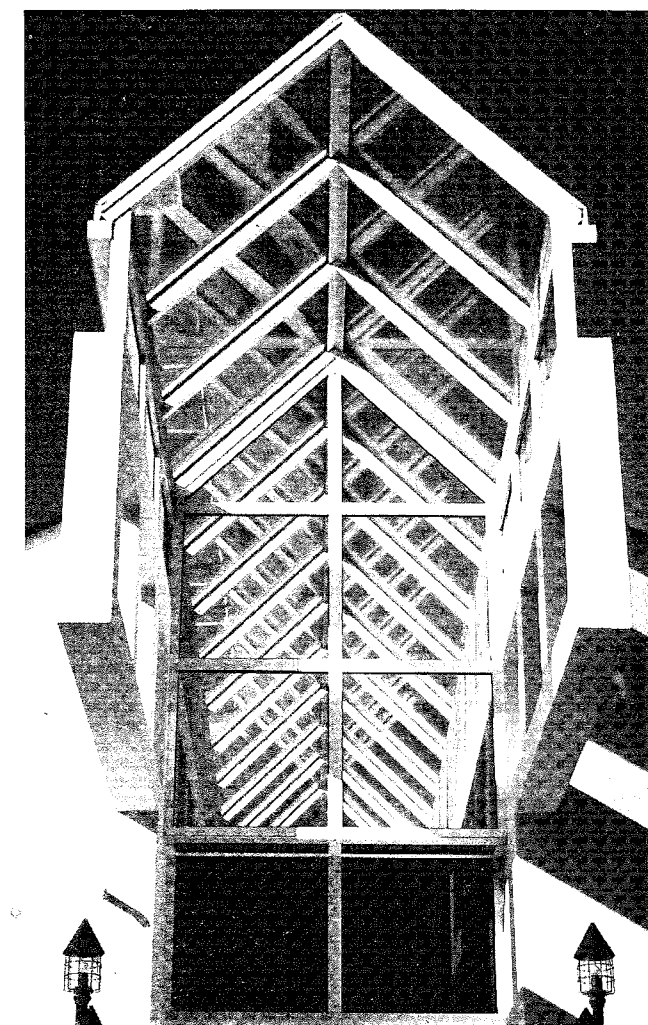
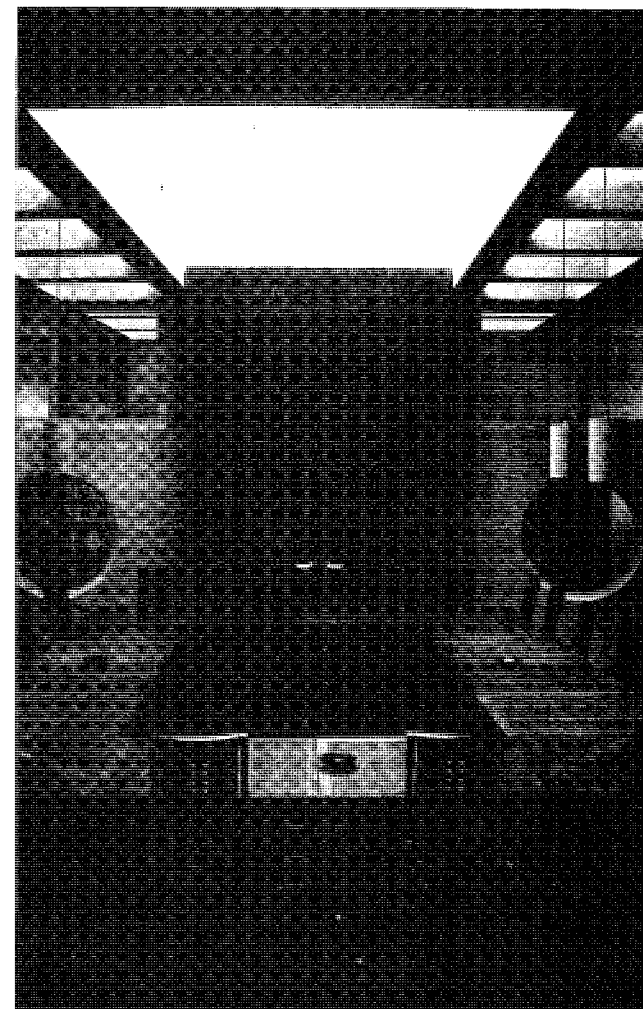
Diese Andeutung des Tragens von Verantwortung finden Sie auch im OG. an den Eingängen zu den wichtigsten Räumen, wie zum Sitzungssaal und zum Bürgermeisterzimmer.

Im EG. finden Sie alle Ämter, die die laufenden Angelegenheiten des Bürgers erledigen, wie Standesamt, Ökonomat, Gemeindedienst, Bau- und Arbeitsamt.

Im OG., aus Tradition, die Räume für das Außergewöhnliche: zum Vorbringen der Anliegen an den Bürgermeister und an seinen Sekretär.

Der kleine Sitzungssaal, der auch als Vorzimmer zum Bürgermeister benützt wird, ist Bindeglied zwischen Alt- und Neubau. Er ist zum großen Ratsaal hin durch eine mobile Trennwand zu öffnen, für Größere Veranstaltungen mit mehr Publikum.

Der große Ratsaal war der Grund des Zubaus. Er hat, als öffentliche Gemeindebibliothek eingerichtet, eine zweite Aufgabe zu erfüllen. Im Laufe der Bauausführung war man zur Ansicht gekommen, daß der große Saal, nur für die Ratssitzungen allein, zu wenig genutzt sei. Das wird auch stimmen, und ich bin der Meinung, daß diese Kombination Ratsaal - Bibliothek eine gute Symbiose ist.



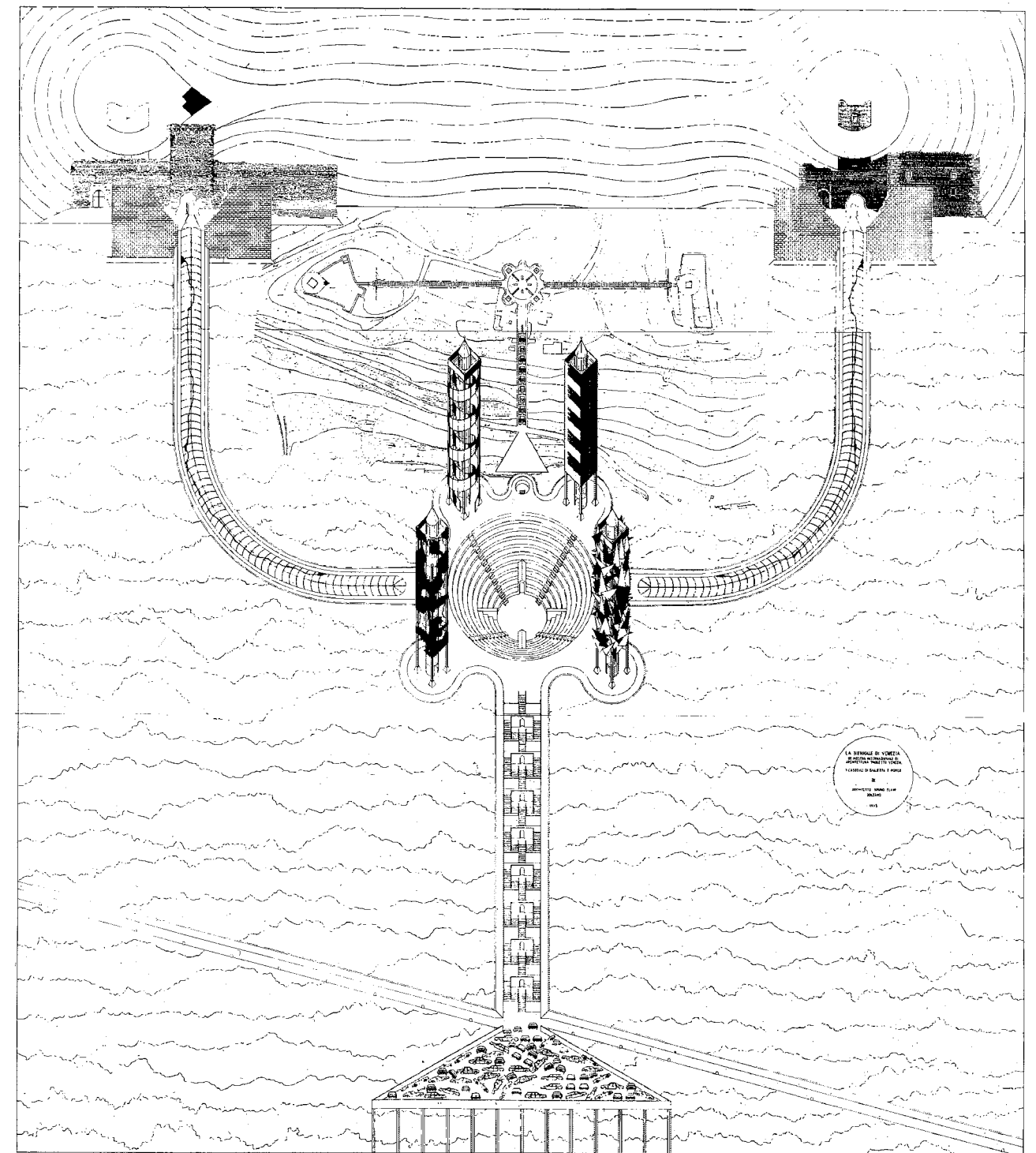
### III MOSTRA INTERNAZIONALE DI ARCHITETTURA

PROGETTO VENEZIA 1985

ARCHITETTO BRUNO FLAIM - BOLZANO

#### ALLEGORIA ARCHITETTONICA DELLA STORIA DI GIULIETTA E ROMEO

La proposta è un viaggio a ritroso nel tempo, dal momento attuale all'epoca della vicenda, percorrendo e osservando una successione di simboli architettonici. L'inizio è costituito dal GRANDE TRIANGOLO in basso, aperto sul territorio circostante, pullulante di automobili, significante il presente; una SCALINATA LUNGA E SINUOSA, tuttavia compresa in una direzione precisa, con una successione di EDICOLE MEDITATIVE, conduce al LUOGO DELLA RAPPRESENTAZIONE, costituito da un anfiteatro circolare, centro spaziale e temporale della situazione, equidistante dai due castelli e dal punto di arrivo e di partenza. Il LUOGO DELLA RAPPRESENTAZIONE con le quattro torri allusive dei quattro momenti salienti della vicenda è di per sé simbolo dello svolgimento e può al tempo stesso servire per rappresentare teatralmente la storia. I quattro momenti cui si riferiscono le torri sono: in basso a destra la TORRE DELLA LOTTA atavica tra le due famiglie rivali; in alto a sinistra la TORRE DELL'INCONTRO alla festa, nascita del desiderio amoroso; in alto a destra la TORRE DELL'UNIONE, matrimonio; in basso a sinistra la TORRE DELLA MORTE, disfaccimento, epilogo della vicenda. Il LUOGO DELLA RAPPRESENTAZIONE è collegato ai castelli tramite due gallerie seminterrate seguenti la pendenza del terreno e coperte da un grande lucernario continuo; sono le GALLERIE DEGLI AMORI INFELICI contenenti le testimonianze di tali amori nei secoli. Attraverso due MURI SQUARCIATI, simbolo del varco nel tempo le gallerie conducono alle PORTE DELLA MEMORIA che consentono l'accesso alla testimonianza storica, i CASTELLI DI GIULIETTA E ROMEO, termine del viaggio. I due castelli come i protagonisti della storia sono legati da una forza positiva superiore, il FLUSSO CELESTE che unisce i due AEROSTATI AMOROSI infilati nelle torri dei castelli, e da una forza negativa inferiore simboleggiata dal RIVOLO ROSSO che percorre le coperture delle gallerie. Alle torri e ai palloni aerostatici sono attribuiti quattro colori, una coppia maschile verde-rosso, ed una coppia femminile viola-giallo; tutto il percorso del viaggio è segnato in marmo rosa. Le torri sono costituite da un involucro centrale con scala elicoidale che porta alla sommità, e da una struttura perimetrale a pianta quadrata che porta il «vestito» caratterizzante la torre.



## CONCORSO NAZIONALE 1985

### «ELEMENTI DI SEDUTA PER SPAZI COLLETTIVI»

(Centro di ricerche BUSNELLI  
e Cattedra di disegno industriale di Palermo, con il  
patrocinio dell'ADI-associazione disegno industriale)

#### CONTRIBUTO DI TIZIANO ANZELINI

##### 1) COMPONENTI

**TELAIO:** in tubolare metallico a sezione circolare, con o senza bracciolo, il quale mediante apposito innesto con pulsante a scatto per il bloccaggio dei due telai congiunti, permette l'aggregazione di più elementi di seduta.

**ELEMENTI INTERCAMBIABILI:** il sedile con o senza schienale, in materiale plastico stampato con nervature di diverso diametro accostate tra loro, le quali permettono una leggera flessione a seconda del carico.

Il sedile è orientabile nei due sensi opposti avanti-dietro.

**ASSEMBLAGGIO TELAI:** dettaglio dell'innesto.

**ASSEMBLAGGIO SEDILE-TELAIO:** dettaglio assemblaggio.

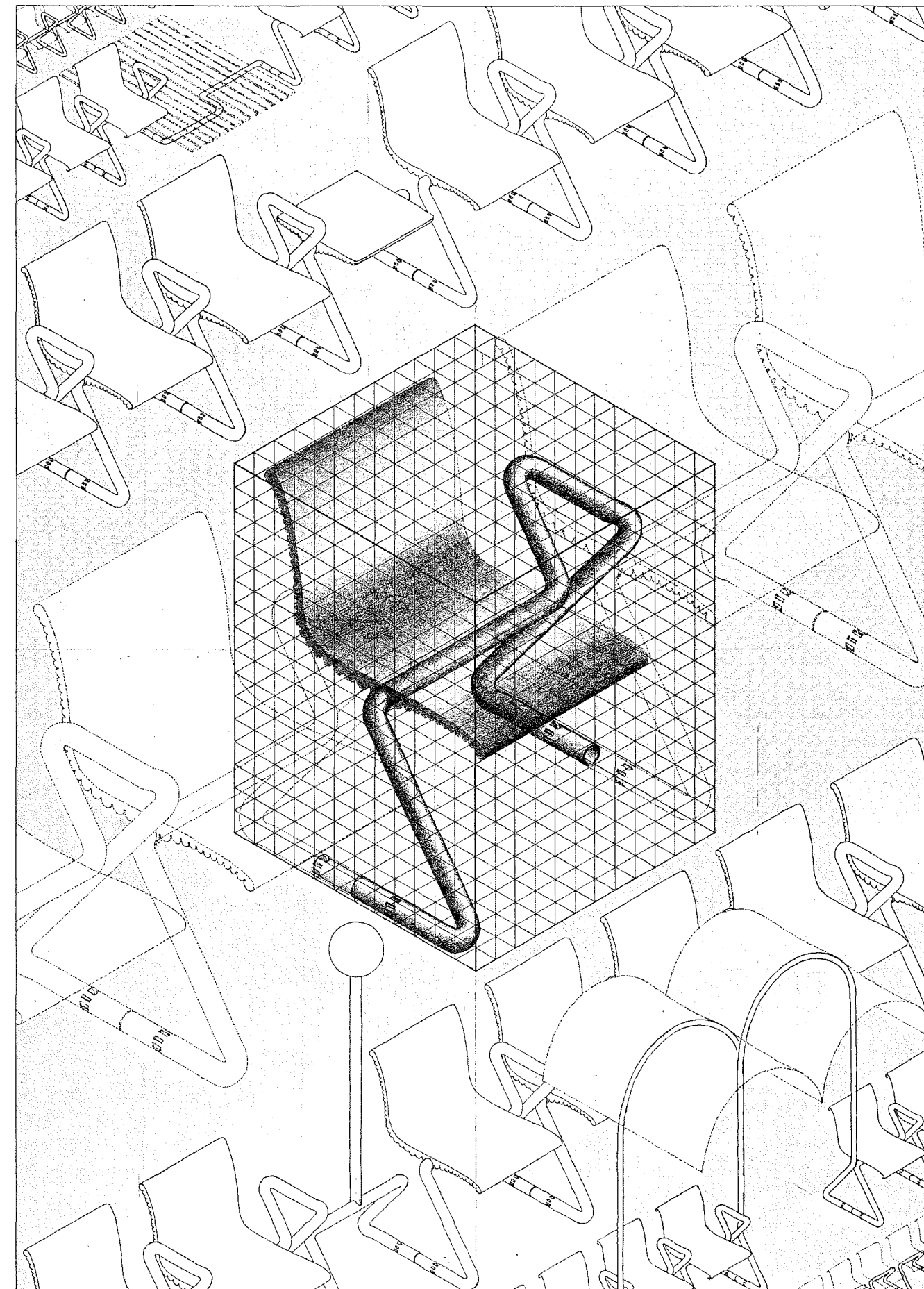
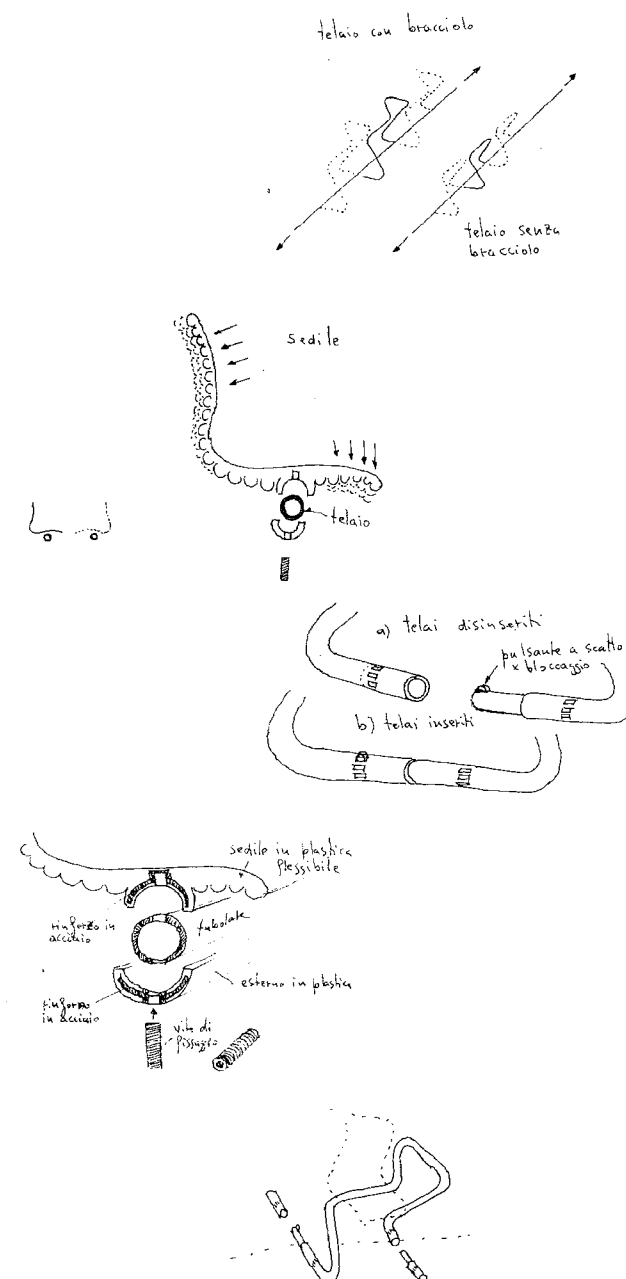
Il montaggio avviene con l'unione per mezzo di due viti a scomparsa dei due elementi semicilindrici in plastica con rinforzi interni metallici (di cui uno già parte integrante del sedile).

##### 2) ELEMENTI SPECIALI

Oltre agli elementi di base costituiti da telaio e sedili, sono previsti elementi speciali inseribili nel sistema aggregativo.

- A) lampada  
(il cavo può scorrere all'interno del tubolare)
- B) tavolino
- C) pensilina parasole < sopra le sedie  
sopra il passaggio

**Nota:** nel caso la sedia venga utilizzata singolarmente sono previsti due terminali di completamento del telaio, per la corretta staticità ed affidabilità della seduta.



## WILKHAHN-DESIGN-WETTBEWERB

### STHUL IN METALL VON RAIMUND GROSS

Der in der Weise liegende Stein lenkte meine Aufmerksamkeit auf den Bereich zwischen Sitz- und Bodenfläche.



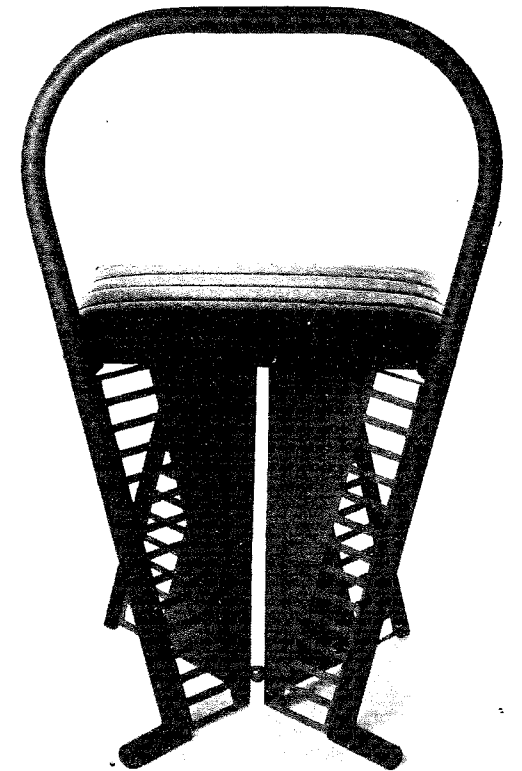
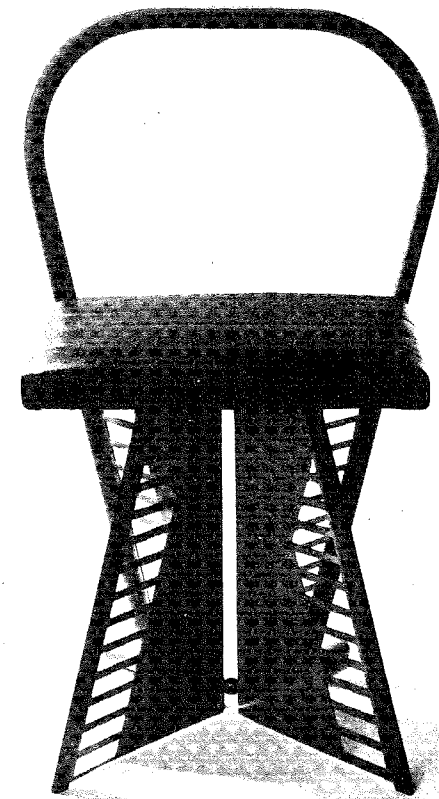
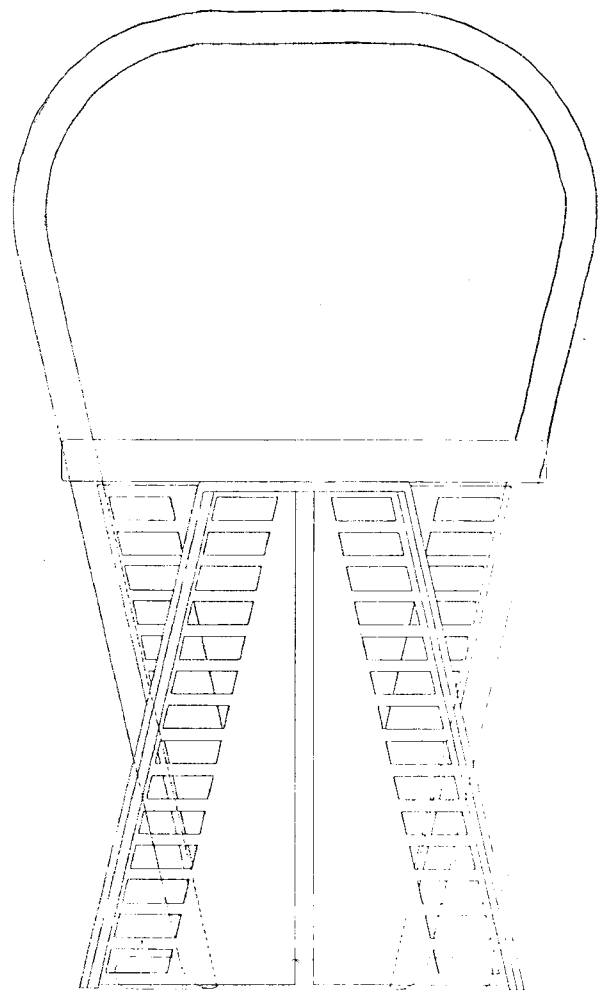
16

Dabei beschäftigte mich die Beziehung des Sitzenden zum Boden und das Gefühl der Sicherheit und Festigkeit, das ein Sitzmöbel ausstrahlen sollte.

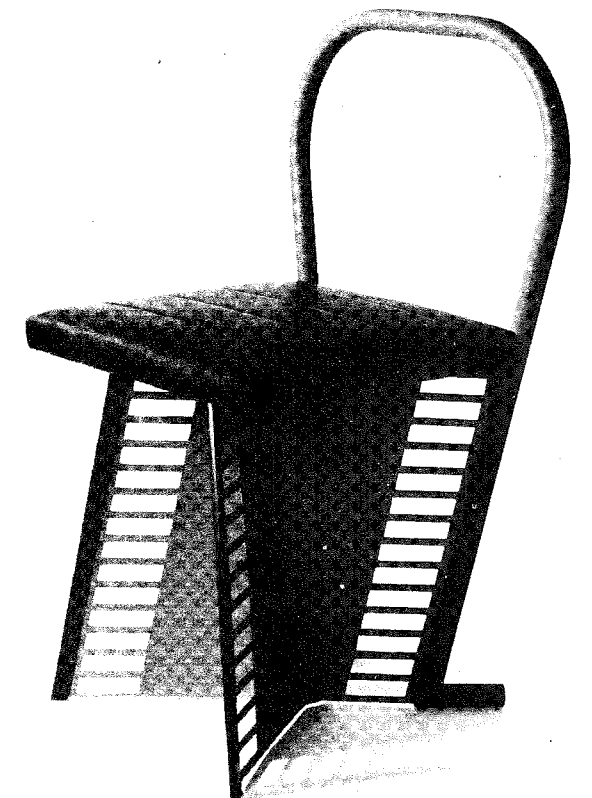
Andererseits sollte der Stuhl leicht und transparent sein, um den Merkmalen eines modernen Möbels zu entsprechen. Die Antwort auf diese beiden Anforderungen konnte schließlich in einer Konstruktion gefunden werden, die zwischen Sitz- und Bodenfläche ein **Volumen** umschreibt, aber trotzdem als Zusammensetzung verschiedener **Flächen** wahrgenommen werden kann.

Zur Verwirklichung dieser Konstruktion schien die Verwendung von Metallteilen am günstigsten. Es sollen hier verschiedene Möglichkeiten der Metallverarbeitung aufgezeigt werden mit der Absicht auf diese Weise trotz einfacher geometrischer Zeichnungen ein Objekt mit einer gewissen Komplexität zu erhalten.

1985 wurde von der Fa. Wilkhahn (BRD) ein internationaler Design-Wettbewerb ausgeschrieben. Obwohl 302 Entwürfe eingesandt wurden, vergab die Jury den ersten Preis nicht.



17



Die schräggestellten Flächen sollen dem Betrachter Bewegung vermitteln, wenn sich dieser dem Stuhl nähert.

L'ARTIGIANO EDILE  
PROTAGONISTA DEL RINNOVAMENTO URBANO

Potenzialità economiche, ruoli tecnici e competenze professionali dell'artigiano nel quadro delle nuove politiche del recupero, del risanamento e del restauro.

25 OTTOBRE 1986  
BOLZANO - CASTEL MARECCIO

SOMMARIO

1

Pierguido Morello, urbanista (SISTEMA, Venezia)

QUALE FUTURO PER LA CITTÀ

La fine dell'urbanesimo espansivo e le nuove prospettive del recupero edilizio nella città che non cresce. Lo scenario italiano ed internazionale e le sue implicazioni economiche, sociali e culturali.

2

Francesco Sbeti, urbanista (CENSIS, Roma)

QUALE FUTURO PER BOLZANO

Bolzano e la sua provincia nello scenario della «crescita zero»: tendenze e prospettive per uno sviluppo nuovo dell'edilizia verso il risanamento dei centri storici e il recupero del patrimonio edilizio esistente.

3

Silvano Bassetti, architetto (Bolzano)

QUALE FUTURO  
PER L'ARTIGIANO NELL'EDILIZIA

Le ripercussioni del nuovo scenario sulle figure artigianali tradizionali: i nuovi orizzonti della «maestria artigianale» e le nuove «regole dell'arte» nell'era del recupero, del risanamento e del restauro.

4

Roberto Giorgini, seg. naz. F.N.A.E. - C.N.A. (Roma)

QUALE FUTURO  
PER LE IMPRESE ARTIGIANE

Problematiche e prospettive di sviluppo e di qualificazione delle imprese artigiane delle costruzioni: per una diversa qualità della vita nella città rinnovata.

Francesco Sbeti, urbanistica

QUALE FUTURO PER BOLZANO

Bolzano e la sua provincia nella fase della «crescita zero»: tendenze e prospettive per uno sviluppo nuovo dell'edilizia verso il risanamento dei centri storici e il recupero del patrimonio edilizio esistente.

La comunicazione si svilupperà lungo due direttrici:

- la prima attinente alla descrizione delle dinamiche in atto relative alle componenti demografiche, economiche ed edilizie della provincia e del capoluogo;
- la seconda finalizzata ad individuare il peso ed il ruolo delle diverse componenti del mercato edilizio (abitativo e non abitativo) con particolare attenzione al recupero e alla ristrutturazione edilizia.

A. IL COMPORTAMENTO DEMOGRAFICO,  
ECONOMICO ED IL SISTEMA ABITATIVO

1. L'ALTO ADIGE

1.1. Le dinamiche demografiche

Negli ultimi trent'anni le componenti demografiche hanno registrato in Alto Adige notevoli cambiamenti in tutto il territorio provinciale (tab. 1, grafico 1).

Negli anni '50 sostanzialmente tutti i comuni con poche eccezioni, facevano registrare un aumento della popolazione (mediamente +12%), in particolare cresceva Bolzano (+25%). Tale crescita, se era giustificata nel capoluogo della presenza di una industrializzazione concentrata e da una forte attrazione demografica legata a processi di urbanizzazione, negli altri comuni trovava ragione negli alti tassi di natalità legati alla famiglia rurale, in grado di compensare i saldi migratori spesso negativi.

Negli anni '60 si cominciano a delineare a livello demografico, tendenze che troveranno un rafforzamento nell'ultimo decennio. A fianco di Bolzano, che riduce il suo ritmo di crescita, nascono e si sviluppano nuovi centri che svolgono una funzione di attrazione nei confronti delle aree prevalentemente rurali. A Brunico, Bressanone, Merano e nelle Valli Gardena ed Alta Badia si avviano o si consolidano processi di industrializzazione e/o decolla il turismo organizzato, con consistenti conseguenze sulla struttura socio-economica e occupazionale. Quasi tutti gli altri comuni della provincia registrano saldi migratori negativi. In particolare perdono popolazione o fanno registrare incrementi molto deboli tutti i comuni lontani dai nuovi centri. Si delinea quindi una nuova geografia fortemente influenzata da fattori fisici (grado di accessibilità) e socio-economici.

Si qualificano come aree deboli e di spopolamento la zona ovest e sud della provincia (rispettivamente l'Alta Val Venosta e la Bassa Atesina), mentre emergono come aree forti quelle attorno a Merano e quelle a nord e a est (la Valle Isarco, la Val Pusteria e le valli ladine).

Negli anni '70 arrivano a compimento i processi di trasformazione avviatisi nel decennio precedente. Si assiste ad un passaggio da un modello insediativo per poli, che vedeva la concentrazione della popolazione nei centri maggiori di fondovalle, ad una distribuzione della popolazione di tipo maggiormente diffuso.

- I centri maggiori vengono saturati e la crescita si propaga ai comuni immediatamente limitrofi.
- Si sviluppano in termini demografici un numero sempre maggiore di comuni localizzati in aree di montagna a seguito del diffondersi del turismo.
- Il capoluogo è il centro che maggiormente risente del nuovo modello distributivo. Così come negli anni precedenti aveva maggiormente fruito della crescita concentrata già alla fine degli anni '70, si segnala un forte rallentamento, per scendere a saldi globali negativi negli ultimi anni. I comuni di corona a Bolzano registrano invece forti incrementi di popolazione, in particolare Laives e Appiano.
- Permangono comunque nelle aree marginali della provincia alcuni comuni di spopolamento e si confermano come zone deboli quelle a ovest e a sud.

Se alcune di queste tendenze da un lato coincidono con fenomeni rilevabili a livello nazionale, altre presentano alcune caratteristiche peculiari della provincia, connesse principalmente alla consistenza dei diversi gruppi linguistici ed alla politica di gestione del territorio dell'Amministrazione Provinciale tesa a contenere i processi di spopolamento delle aree di montagna.

Nella provincia di Bolzano, a fronte di un andamento demografico che ha visto un aumento contenuto della popolazione, pari nel decennio al 4%, il numero delle famiglie è cresciuto del 17,5%. L'incremento risulta ancora maggiore se si considera il territorio provinciale senza il contributo del comune capoluogo (19%). Anche nella città di Bolzano, dove si è in presenza di un calo della popolazione (-0,6%) si registra un consistente aumento del numero delle famiglie tra il 1971 ed il 1981.

Questo incremento trova origine sostanzialmente nella diffusione di comportamenti sociali e culturali che hanno portato ad una riduzione della dimensione media delle famiglie. Al 1981 ogni famiglia aveva mediamente in Alto Adige 3,3 componenti contro i 3,7 del 1971.

A Bolzano, dove più radicati sono modelli di comportamento urbani, e dove, come si è visto, alta è la presenza di popolazione anziana, la dimensione media al 1981 è pari a 2,7 componenti, analoga quindi a quella delle aree metropolitane dell'Italia e del nord Europa.

Il fenomeno ha interessato però in misura consistente anche i comuni minori della provincia che, pur assestandosi su una dimensione media alta, pari al 3,5, con punte che superano i 4,5 componenti per nucleo, hanno visto una forte diminuzione nel decennio.

1.2. La nuova geografia socio-economica  
della provincia

Le dinamiche demografiche, l'espansione del turismo di massa, la crescita del settore terziario e la nascita ed il consolidamento di nuovi poli ed aree artigianali ed industriali hanno prodotto una nuova geografia socio-economica dell'Alto Adige nella quale non si indivi-

dua più un comune forte ed industrializzato in una realtà essenzialmente agricola con la presenza di pochi punti turistici. L'intreccio tra le funzioni e la realtà territoriale è molto più fitto e composito:

- a fianco di Bolzano troviamo altri due centri che si qualificano come terziari-industriali, Bressanone e Brunico;
- consistente è la realtà di comuni che oggi affiancano all'attività agricola una rilevante presenza del settore industriale, in particolare nella zona Est e nel polo di Lana;
- il turismo si presenta come una attività consistente e consolidata in circa un quarto dei comuni della provincia;
- la posizione di provincia di confine, ha portato inoltre alla specializzazione terziaria, in termini di servizi alla commercializzazione, import-export, dogane, ecc., alcuni comuni a Nord: Brennero, Vipiteno, Fortezza e Campo di Trens;
- l'area ad Ovest della provincia si conferma infine come la zona meno sviluppata, caratterizzata sostanzialmente dalla sola presenza di un'agricoltura d'allevamento.

1.3. Caratteristiche della situazione abitativa

La consistenza del patrimonio abitativo nella provincia di Bolzano è passata da 107.883 abitazioni al 1971 a 124.029 al 1981, con un aumento percentuale del 15%. Nello stesso periodo nel Comune Capoluogo le abitazioni sono aumentate del 10,3% passando da 32.296 a 35.609. L'aumento maggiore si è quindi registrato nei comuni della provincia (grafico 2).

Negli anni '70 l'attività edilizia è stata, nella provincia di Bolzano di circa 2.600 abitazioni l'anno.

Le concessioni ritirate nella provincia di Bolzano evidenziano un progressivo e costante calo dal 1980, inoltre se non si considera il 1980 (anno di punta della congiuntura, conseguente ad una corsa alle concessioni edilizie indotta dalle norme emanate in base al piano di sviluppo provinciale) la produzione è sensibilmente diminuita in confronto alla media del decennio precedente (tab. 2).

Un secondo rilevante aspetto che emerge dall'analisi della produzione edilizia è il confronto dell'andamento delle concessioni edilizie per destinazione d'uso: nel periodo in esame, la diminuzione è stata più accentuata per i fabbricati non residenziali (-64%) che non per i fabbricati residenziali (-51%). La suddivisione dei fabbricati non residenziali in base alla destinazione per la quale è stata richiesta la concessione evidenzia il peso predominante dell'agricoltura (54,5%) seguito dall'industria (35,7%). Rispetto al 1980 notevolmente diminuito è il numero di concessioni per alberghi e pubblici esercizi che passa dal 31% al 6,1%.

2. IL COMUNE DI BOLZANO

2.1. Bolzano: cala la popolazione ma le famiglie crescono e si spostano

A Bolzano nell'ultimo decennio ed in modo più accentuato negli ultimi 4 anni cala la popolazione. Questo è il risultato di saldi migratori costantemente negativi e della drastica riduzione dei tassi di natalità che negli ultimi anni si sono dimezzati (tab. 3 e grafico 3).



A fronte di un calo limitato della popolazione totale si registra una considerevole flessione della componente linguistica italiana, mentre il gruppo tedesco è cresciuto e soprattutto si è maggiormente distribuito nella città.

Il saldo migratorio (grafico 4) è il risultato di elevati movimenti tra il capoluogo e la provincia, e tra Bolzano ed il Resto d'Italia. Complessivamente, tra il 1976 ed il 1985, 14.712 persone sono immigrate a Bolzano e 18.537 ne sono uscite. I movimenti maggiori si sono registrati tra Bolzano ed il suo comprensorio (Laives ed Appiano in particolare) e tra Bolzano ed il resto d'Italia. I saldi migratori negativi, registrati in entrambi i casi, testimoniano:

- nel primo, della difficoltà di trovare casa a Bolzano e della tendenza, quindi, a risolvere il problema abitativo nei comuni limitrofi, che hanno fatto registrare di conseguenza, nel periodo recente, incrementi consistenti sia di popolazione che di territorio urbanizzato;
- nel secondo, della direzione prevalente dei flussi migratori, che vedono una componente rilevante, soprattutto del gruppo linguistico italiano, lasciare la città in maniera definitiva per altre zone del Paese.

Un ulteriore aspetto delle dinamiche demografiche è dato dagli spostamenti interni alla città, che hanno profondamente modificato la distribuzione della popolazione nei quartieri. Dai cambi di residenza all'interno del comune risulta che:

- mediamente 4 persone ogni 10, nel periodo 1976/1984, hanno modificato la propria residenza all'interno del comune, con una accentuazione maggiore nel periodo recente;
- i quartieri di più forte attrazione sono risultati quelli con la maggiore espansione di edilizia nuova (S. Giacomo, Don Bosco, Visitazione e Gries);
- quelli con i più elevati valori di esodo sono gli stessi che nel periodo considerato hanno subito i più elevati processi di terziarizzazione (Centro Storico e Novacella - S. Quirino).

Le famiglie, contrariamente alla popolazione, sono aumentate e ne è diminuita la dimensione media (da 3.1 a 2.5 componenti per nucleo). Di particolare rilievo è il dato per classi di ampiezze: al 1981 la percentuale più alta è costituita dalle famiglie formate da un solo componente, seguita da quella di due (grafico 5).

Il fenomeno è legato anche alla crescita del peso relativo degli anziani: nel 1985 le persone ultrasessantenni sono più di 1/5 della popolazione residente in città.

## 2.2. Bolzano che cresce: la città fisica

Come nel lungo periodo è possibile ritrovare una precisa corrispondenza tra gli incrementi di popolazione e lo sviluppo del patrimonio edilizio, negli anni recenti, nonostante l'inversione degli andamenti demografici, si riscontra una correlazione tra l'espansione urbana e le variazioni demografiche interne alla città.

Andamenti demografici e modificazioni fisiche risultano tra loro strettamente intrecciati, entrambe causa ed effetto delle trasformazioni in corso.

Ad una trasformazione e ad un miglioramento della condizione sociale corrisponde un incremento delle abitazioni in proprietà ed un loro miglioramento qualitativo.

Tale miglioramento è testimoniato dall'aumento della dimensione media degli alloggi e dalla riduzione degli indici di affollamento, dall'intervento di recupero sul patrimonio edilizio esistente che ne ha elevato gli standards abitativi e la dotazione di servizi.

Le 35.609 abitazioni occupate, esistenti al 1981 a Bolzano, risultano ripartite per epoca di costruzione nel modo seguente:

- il 9,3% è stato costruito prima del 1919;
- il 17,0% tra le due guerre;
- il 27,5% nel dopoguerra fino al 1960;
- il 32,2% negli anni '60;
- il 14,1% negli anni '70.

Si può notare che meno di un decimo delle attuali abitazioni era presente nel 1919, poco più di un quarto era presente alla fine dell'ultima guerra, negli anni '50 e '60 è stato costruito quasi il 60% della città attuale e negli anni '70 quasi il 15%.

I dati sulla produzione edilizia residenziale e non residenziale (di nuova costruzione e ampliamento) rilevati dall'ufficio statistica del Comune di Bolzano indicano come dal 1986 al 1984 si siano costruiti mediamente 440 mila metri cubi all'anno. Le punte massime si sono registrate nel 1970 e nel 1978 con oltre 850 mila metri cubi realizzati, i valori minimi nel 1975 (300 mila) e nel periodo recente dal 1980 al 1982 con circa 200 mila metri cubi all'anno (grafico 6).

Nell'intero periodo i 4/5 della cubatura sono stati realizzati con finanziamenti privati e 1/5 con finanziamento pubblico con una crescita progressiva, in termini percentuali, di quest'ultimo comparto. Nel 1984 si registra infatti il dato clamoroso che vede quasi la metà della cubatura realizzata dall'iniziativa pubblica.

La ripartizione tra edilizia residenziale e non, vede la prima attestarsi sul 60% del totale, con un andamento in termini percentuali complessivamente regolare nell'intero periodo. In termini assoluti invece si può notare come la prima punta di massima edificazione del 1970 è determinata prevalentemente dall'edilizia residenziale e la seconda, nel 1978, da quella non residenziale (grafico 7).

Va notato, inoltre, come l'edilizia residenziale pubblica abbia registrato valori elevati sia in termini percentuali che assoluti nel 1970, dal 1976 al 1979, e mostra una ripresa nel periodo recente.

Mentre cala la produzione di edilizia nuova e stenta ad avviarsi il recupero attraverso gli strumenti urbanistici attuativi, a Bolzano, come nel resto d'Italia, negli ultimi anni si assiste al crescere e svilupparsi di un'attività di recupero spontanea realizzata dall'iniziativa privata.

Dal numero delle licenze e concessioni rilasciate si può notare come l'attività di manutenzione straordinaria sia sempre superiore (il doppio) rispetto a quella di recupero e come nel corso degli anni sia aumentata progressivamente. Sempre nel periodo preso in considerazione, mentre si registra il dimezzarsi del numero delle concessioni per nuova costruzione, quelle di recupero e di manutenzione sono raddoppiate (grafico 8).

## B. LO SVILUPPO DEL SETTORE EDILIZIO NEL QUADRO DELLA BOLZANO DEL FUTURO

In questa seconda parte della comunicazione si evidenzia lo scenario in divenire del mercato edilizio in relazione alle trasformazioni in atto.

Così come per gli andamenti demografici, sociali e economici, anche il settore abitativo consente di individuare una profonda diversità tra la condizione edilizia ed abitativa del capoluogo e degli altri comuni, un dualismo che induce notevoli effetti sul settore edilizio, sulla domanda e quindi sulle politiche da attuare.

Sintetizzando quanto fin qui detto, le due realtà si possono così descrivere:

- **Bolzano** presenta ancora una quota consistente di abitazioni in affitto, superiore al 50%, e quindi una maggiore domanda di edilizia agevolata sia in affitto che in proprietà; un contenuto (ma rilevante per una situazione urbana) numero di abitazioni con degrado strutturale ed un diffuso degrado che richiede interventi di risanamento urbanistico;
- **gli altri comuni della provincia**, pur nella diversità delle situazioni, sono caratterizzati da una forte prevalenza delle abitazioni in proprietà, da una domanda più spostata verso il sostegno all'acquisto e/o costruzione della prima casa che verso il comparto dell'affitto e dell'urgenza di attivare interventi diffusi e capillari di recupero edilizio.

### 1. LO SVILUPPO DELLA DOMANDA ABITATIVA

La ridotta espansione del patrimonio edilizio nel comune di Bolzano ha prodotto sostanziali modifiche sul mercato abitativo indirizzando la domanda verso l'usato (riutilizzo) e all'esterno della città.

A fianco della domanda generata da esigenze di miglioramento qualitativo delle proprie condizioni abitative e dal desiderio di passaggio dall'affitto alla proprietà che trova soluzione ai prezzi del mercato, consistente risulta la domanda che si rivolge al canale pubblico:

- nel 1984, le famiglie che hanno presentato domanda di un alloggio attraverso i bandi dell'I.P.E.A.A. sono state 2636, 1831 quelle ammesse in graduatoria. All'origine di tale domanda, oltre alle insufficienti condizioni di reddito, sono per il 40% dei casi, una situazione di sovraffollamento, lo sfratto esecutivo nel 23% (nel corso del 1984 sono stati emessi dalla Pretura di Bolzano 499 provvedimenti di sfratto) e per il 3% dei casi le cattive condizioni di abitabilità dell'alloggio. Per tenendo conto dell'eccezionalità del bando del 1984 (il primo dopo 4 anni di sospensione dei termini di presentazione delle domande), la dimensione rimane superiore alla capacità di risposta da parte dell'offerta pubblica e indica la necessità di un ripensamento delle politiche rivolte a questa fascia di domanda;
- i finanziamenti agevolati erogati dalla Provincia per l'accesso alla casa di proprietà sono riusciti a soddisfare, nel 1984, 553 domande per l'acquisto e la nuova costruzione e 72 per il recupero;
- comprese tra i beneficiari delle agevolazioni per la casa, le cooperative di abitazione, hanno ottenuto

tra il 1979 e il 1984 aree per 462 alloggi. La difficoltà nel reperimento delle aree è oggi però il maggior ostacolo alla soluzione di questo segmento della domanda di cui risultano ancora inevase 12 domande per un numero complessivo di 138 soci.

Dall'insieme degli indicatori analizzati emergono:

- da un lato un fabbisogno sommerso, soprattutto di coloro che vivono in alloggi degradati, che non si trasforma in domanda;
- dall'altra si vanno manifestando delle nuove «povertà», ci si vuol riferire ai giovani (sposati e non) che non trovano casa nel comune di capoluogo, «emigrano» nei comuni limitrofi oppure «coabitano» con i genitori anche in età non più giovanile e agli anziani che formulano una domanda complessiva che non riguarda solo l'abitazione ma anche il sistema di servizi.

### 2. LE POTENZIALITÀ PER IL SETTORE DEL RECUPERO EDILIZIO

#### 2.1. I piani di recupero

Alla fine del 1985 rispetto alle 7 aree soggette a P.d.R.:

- l'unico piano adottato dal Consiglio Comunale e approvato dalla Provincia è quello di Oltrisarco;
- quelli della zona A1 del Centro Storico e della zona ex Sasa sono stati adottati;
- sono in elaborazione o in attesa di adozione la zona A2 del Centro Storico, quella di Gries e la Casa Rossa di Oltrisarco;

non è stato ancora affidato l'incarico per la realizzazione del piano di via Cesare Battisti - Via Mendola.

Escludendo la zona ex Sasa destinata a insediamenti terziari e quella di via Mendola non ancora progettata, complessivamente i 5 P.d.R. comprendono un patrimonio abitativo di 2.918 alloggi e prevedono la possibilità di realizzazione ulteriori 713 per un totale di 3.649 abitazioni.

Molto difficile è dare valutazioni sui tempi di attuazione e sui possibili esiti di tali previsioni.

Sia l'esperienza di applicazione di questo strumento in campo nazionale, sia i vincoli previsti dalla legislazione provinciale (in particolare il vincolo a residenza del 60% degli edifici e la riserva, sempre del 60%, per l'edilizia convenzionata) seppure accompagnati da incentivi finanziari, inducono a pensare che difficilmente sarà possibile operare attraverso il P.d.R. se non attraverso un ripensamento generale del ruolo del recupero all'interno delle trasformazioni fisiche e funzionali dell'intera città.

#### 2.2. I bisogni di recupero nelle parti non storiche della città

Il censimento non fornisce molti elementi per valutare lo stato di conservazione del patrimonio edilizio: vengono forniti solo dati relativi all'epoca di costruzione e ai servizi installati.

Come abbiamo già visto nell'analisi delle abitazioni per epoca di costruzione, quelle occupate costruite prima del 1919 in tutta la città sono 3.316 (9% dell'intero patrimonio edilizio occupato) e quelle costruite tra il 1919 e il 1945 sono 6.070 (il 17%). Quelle costruite prima del 1919 sono concentrate in

Centro Storico per il 43,2% e a Gries per l'11,7%; quelle costruite tra le due guerre per il 44,3% a Novacella-S. Quirino, per il 13,1% a Don Bosco, per l'11,9% a Gries e per l'11,1% in Centro Storico. Molte di tali abitazioni sono certamente state sottoposte ad interventi di manutenzione straordinaria e/o di recupero, non è quindi possibile valutare quante siano quelle che necessitano ancora di interventi edilizi per migliorarne la qualità abitativa.

Informazioni maggiori si possono ricavare dai dati sulla dotazione di servizi degli alloggi (tab. 5). Quelle occupate prive di gabinetto nell'abitazione sono 1.130 e quelle prive di bagno o doccia sono 2.514. La situazione è notevolmente migliorata rispetto al 1971, infatti quelle di gabinetto erano 1.849 e quelle prive di bagno erano 4.754, ma resta comunque consistente la quota di alloggi che si possono considerare inabitabili per carenza di servizi essenziali. A questi andrebbero aggiunti tutti quegli alloggi che pur avendo i servizi essenziali, presentano carenze strutturali, distributive e funzionali (umidità, luminosità, ecc.).

I quartieri nei quali si concentrano gli alloggi con le carenze maggiori sono comunque quelli di insediamento più antico e quelli che presentano caratteristiche rurali.

### 3. DOMANDA E OFFERTA DI SPAZI PER IL TERZIARIO

In una città marcatamente terziaria come Bolzano (i dati dell'ultimo censimento rivelano infatti che le unità locali del terziario sono pari all'83,8% e per gli addetti al 71,4% del totale) la domanda e l'offerta di spazi per questo settore acquista un ruolo fondamentale nel futuro disegno della città e quindi anche sulle dinamiche produttive e occupazionali, con effetti sicuramente consistenti sul mercato edilizio.

L'indagine svolta a Bolzano dal CENSIS consentono di fornire un quadro di sintesi della domanda e dell'offerta di nuovi spazi per il settore così sintetizzabili:

#### A. Il terziario direzionale pubblico

Dall'indagine condotta presso gli Enti Pubblici emerge una situazione di forte domanda che si esprime sia attraverso l'esigenza di ampliamento delle sedi attuali, che di trasferimento in nuovi spazi più idonei per dimensione e localizzazione. In particolare su 90 sedi direzionali censite per 40 si prevede una modificazione: 20 verranno ampliate attraverso l'accorpamento di spazi presenti nello stesso immobile, 20 verranno trasferite.

I processi di mobilità più consistenti riguardano l'Ente Fiera, che libererà 30.383 mq. di cui 16.959 coperti e l'Amministrazione provinciale che ha la necessità di razionalizzare la localizzazione delle proprie sedi con l'intento principale di favorire e facilitare le relazioni interne tra gli uffici ed in secondo luogo di migliorare l'accessibilità per il pubblico: gli altri Enti con progetti di ampliamento e/o trasferimento sono invece soprattutto alla ricerca di maggiori e più qualificati spazi per svolgere la propria attività.

Complessivamente si può stimare la domanda di nuovi spazi, nei prossimi 5 anni, in **65.000 mq.** (di cui 15.000 scoperti) per quanto riguarda i trasferimenti. Difficilmente quantificabile è la superficie che verrà erosa per processi di ampliamento; se quest'ultima non superasse il 25% della superficie attualmente occupata dagli

Enti che intendono ampliarsi si arriverebbe ad una domanda totale (trasferimento + ampliamento) di **69.000 mq.**

Rilevante è anche la quota di spazi che si libererebbero in seguito ai processi di mobilità previsti: **33.365 mq.** in edifici e 13.424 scoperti, di cui una parte consistente costituita da "grandi spazi" che possono offrire l'occasione per una ridefinizione delle strutture direzionali o di servizio a livello urbano.

#### B. Banche e assicurazioni

Molto meno dinamica appare la situazione del settore del credito e assicurazioni che ha raggiunto i suoi massimi livelli di incremento e di rinnovo negli anni più recenti, anche con operazioni immobiliari di notevole dimensione. Per citare alcuni esempi si può ricordare il Banco San Paolo e la Banca Cattolica del Veneto che hanno da poco aperto una loro sede anche a Bolzano e la nuova sede della Banca d'Italia che verrà ultimata entro breve tempo.

L'ipotesi che sia conclusa la fase di grande espansione fisica del settore è anche confermata dai risultati dell'indagine per quanto riguarda, appunto, il giudizio dell'attuale sede dell'attività e l'eventuale esigenza di spazi o di diversa localizzazione. Se esiste una discreta percentuale di domanda di ampliamento (20%) e di trasferimento (5%), questa proviene esclusivamente dal settore delle assicurazioni che comprende al suo interno una quota considerevole di attività di tipo minuto e quindi meno stabile, che assorbe da sola l'intera domanda.

Per quanto riguarda il credito gli unici momenti di novità che si possono prevedere a breve saranno dati da elementi esterni quali l'apertura dei mercati internazionali ed il completamento del piano sportelli della Banca d'Italia.

#### C. Il terziario professionale

Circa il 18% dei professionisti intervistati dal CENSIS esprime l'esigenza di cambiare l'attuale sede della propria attività, motivata in prevalenza da esigenze di maggiore spazio e di maggiore rappresentatività; estrapolando il dato dall'universo degli studi professionali esistenti a Bolzano, esso corrisponderebbe ad una domanda di **124 nuove sedi.**

Se aggiungiamo un 5,9% di studi professionali con esigenze di ampliamento si può calcolare una domanda totale di circa **13.000 mq.**

#### D. Il terziario extracommerciale

Il tasso di crescita del terziario extracommerciale è stato negli ultimi nove anni del 66% con un incremento annuo di **61 nuove unità** così disaggregate: 16 terziario indotto, 37 terziario minuto, 14 terziario avanzato.

Adottando una stima prudente si può ipotizzare che il tasso di crescita rimanga costante nei prossimi anni; ciò comporterebbe quindi una previsione di domanda di 61 nuove attività annue **pari a 10.440 mq.**

#### E. Il terziario commerciale

Per quanto riguarda il commercio all'ingrosso esistono ancora necessità di spazi dettate soprattutto da esigenze di rilocalizzazione in zone più idonee da parte del settore oggi localizzato prevalentemente all'interno del tessuto urbano (la prevista zona commerciale Bolzano-sud).

Il commercio al minuto, in particolare per quanto riguarda il non alimentare, è giunto vicino a livelli di saturazione e saranno irrilevanti i nuovi insediamenti, mentre sempre maggiori si presenteranno i lavori di rinnovo e ristrutturazione per garantire una immagine concorrenziale.

### 4. I PROBLEMI NORMATIVI E IL PIANO URBANISTICO PER L'INTERVENTO NELLA CITTÀ

Le difficoltà che si incontrano nella attivazione del recupero urbanistico derivano, anche, dalle caratteristiche della normativa che, sia a livello nazionale ed ancor più nella provincia di Bolzano, è costruita con un'ottica centrata sulla nuova costruzione e quindi inadeguata ad affrontare la complessità dei problemi che presenta il recupero: condizioni di partenza, molteplicità degli operatori in campo, le diverse titolarità d'uso, ecc.

La legge provinciale n. 52/78 recependo sostanzialmente le indicazioni della legge nazionale 457/78, inverte la logica che metteva al centro il recupero rurale e rivolge una maggiore attenzione al recupero urbano.

La nuova legge infatti non prevede più un trattamento prioritario per le zone di montagna e minacciate da spopolamento come faceva la legge provinciale 13/1970.

Nel recepire la normativa nazionale viene inoltre ridotto il ventaglio delle possibilità di intervento di una materia che, come si è detto, necessita invece di una segmentazione molto articolata di modalità. Infatti rispetto al quadro normativo nazionale non è previsto né il caso di convenzionamento per interventi di rilevante e permanente interesse pubblico, né il convenzionamento speciale per interventi di rilevante entità, mentre in tutti i casi in assenza di P.d.R. (oggi praticamente la norma nei maggiori centri) è fatto obbligo di convenzione ex art. 7 L.P. 1/78. L'impostazione dei vincoli sulle destinazioni d'uso previste dalla L.P. 52/78, se consentono di salvaguardare il patrimonio abitativo in attesa di P.d.R., all'interno dello strumento urbanistico non trovano ragione di essere in quanto sono le caratteristiche del centro in cui si interviene, i fabbisogni abitativi e per le attività commerciali e terziarie, le tipologie edilizie, la dimensione del comune, ecc. che determinano la necessità di vincolo al mantenimento od alla modifica delle destinazioni d'uso. Inoltre sempre per i motivi sopra citati, all'interno di un P.d.R., eventuali vincoli della modifica delle destinazioni d'uso hanno un senso se affrontati complessivamente nell'area compresa nel piano e non sul singolo edificio, come prevedono le norme provinciali.

Il secondo corno della questione normativa (a fianco delle leggi specifiche sul recupero) è costituito dalle previsioni e dalle indicazioni che emergono dai piani urbanistici generali.

Come è già avvenuto per molti comuni della provincia, anche per Bolzano si avvicina il momento della revisione del P.U.C. È questa una grande occasione per riflettere e ripensare al ruolo e allo sviluppo della città. L'insieme delle analisi e degli studi preliminari alla revisione dello strumento urbanistico, condotte dal CENSIS qui sinteticamente richiamate, consentono di

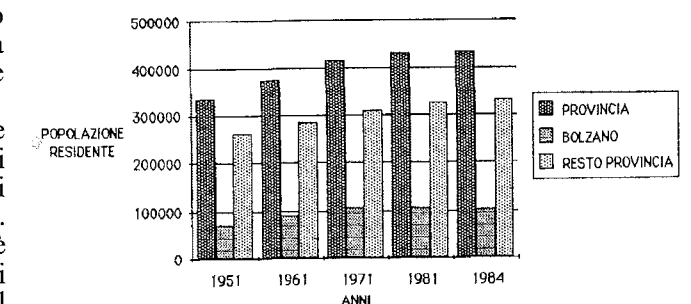
confermare che al centro del nuovo piano urbanistico dovrà essere posta la questione della qualità (urbana, dei servizi, dell'abitazione, ecc.). Pur nella necessità di espansione e crescita di spazi per gli insediamenti residenziali e per le attività produttive, secondarie e terziarie, la questione centrale è quella del riuso e della riqualificazione degli spazi esistenti.

In questo quadro il recupero acquista una valenza culturale ed economica generale nei confronti della quale tutte le forze, in primo luogo quelle amministrative, ma anche quelle produttive e professionali sono chiamate a confrontarsi.

TAB. 1 - VARIAZIONE DELLA POPOLAZIONE RESIDENTE BOLZANO - PROVINCIA - RESTO PROVINCIA 1951, 1961, 1971, 1981, 1984. Fonte: ISTAT e ASTAT

Anno	Provincia	Bolzano	Resto Bolzano
1951	333900	70898	263002
1961	373863	88799	285064
1971	414437	105616	308821
1981	430484	104975	325509
1984	433229	102643	330586

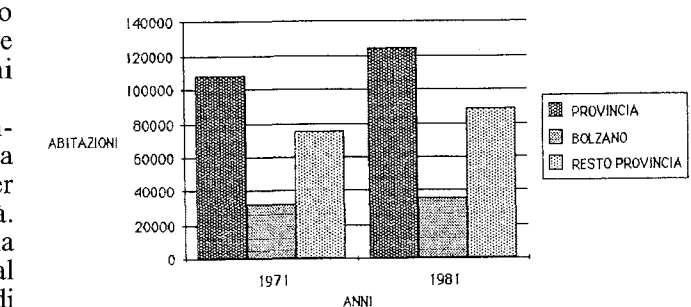
GRAFICO 1 VARIAZIONE DELLA POPOLAZIONE RESIDENTE



TAB. 2 - ABITAZIONI IN FABBRICATI RESIDENZIALI E NON RESIDENZIALI CONCESSIONI RITIRATE IN PROVINCIA DI BOLZANO 1980, 1981, 1982. Fonte: ISTAT e ASTAT

	1980	1981	1982
ABITAZIONI TOTALI	4232	2358	2047
di cui in fabbricati residenziali	3879	2231	1936
ABITAZIONI PER 1000 ABITANTI			
Bolzano	9,9	5,5	4,8
Italia	5,3	4,9	4,8
VANI DI ABITAZIONE			
Totale	31555	19400	14953
di cui stanze	17055	10525	8485
NR. DI STANZE PER ABITAZIONE	4,03	4,46	4,15

GRAFICO 2 ABITAZIONI AL 1971 E 1981



TAB. 3 - DINAMICA DEMOGRAFICA 1971-1984 A BOLZANO

Fonte: elaborazione CENSIS su dati ASTAT

Anno	Popolazione al 31.12	Variazione (1)	
		assoluta	percentuale
1971	105616		
1972	105725	109	0,9%
1973	106773	1048	1,0%
1974	107058	285	0,3%
1975	107081	23	0,0%
1976	106875	-206	-0,2%
1977	106588	-287	-0,3%
1978	106410	-178	-0,2%
1979	106137	-273	-0,3%
1980	105785	-352	-0,3%
1981	104975	-810	-0,8%
1982	103979	-996	-0,9%
1983	103009	-970	-0,9%
1984	102643	-366	-0,4%

(1) Variazione rispetto all'anno precedente

GRAFICO 3  
DINAMICA DEMOGRAFICA 1971-1984 A BOLZANO

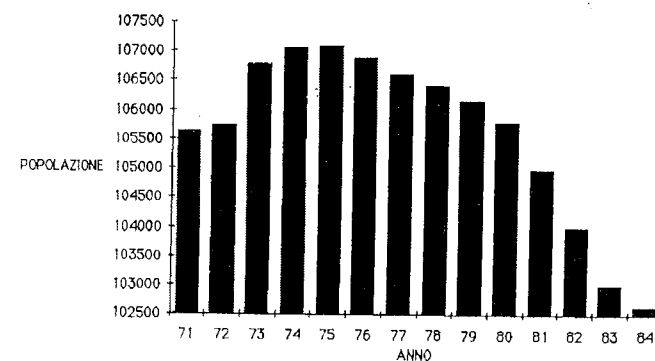


GRAFICO 4  
MOVIMENTO DEMOGRAFICO 1971-1984 A BOLZANO

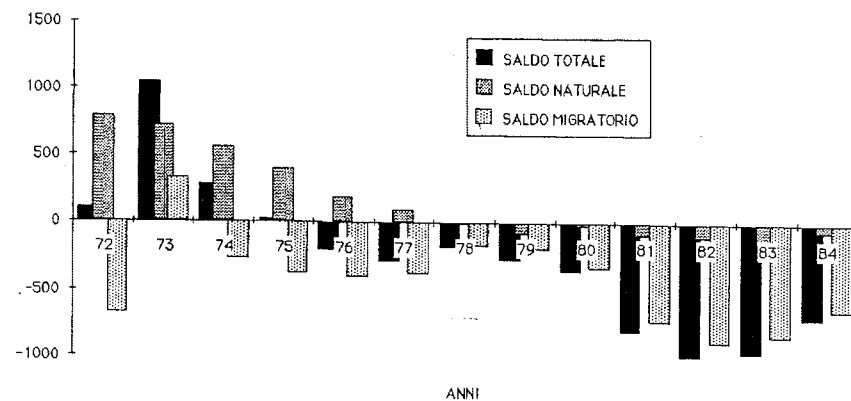


GRAFICO 5  
CONFRONTO TASSI DI CRESCITA FAMIGLIE-ABITANTI (VALORI INDICE)

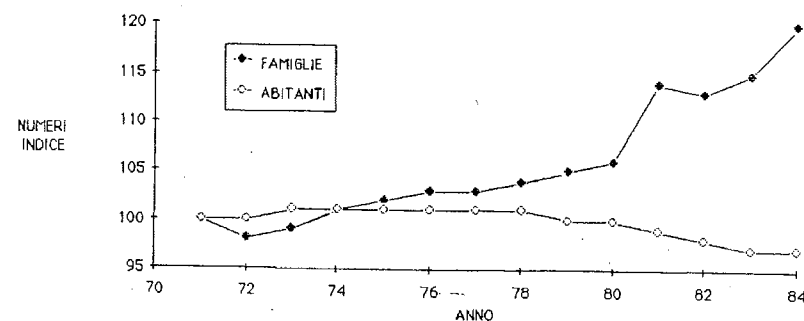


GRAFICO 6  
PRODUZIONE EDILIZIA RESIDENZIALE A BOLZANO

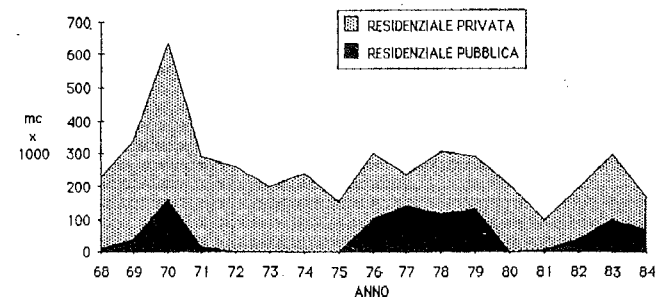


GRAFICO 7  
PRODUZIONE EDILIZIA NON RESIDENZIALE A BOLZANO

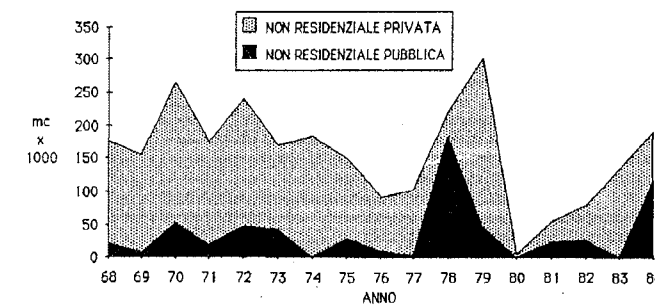
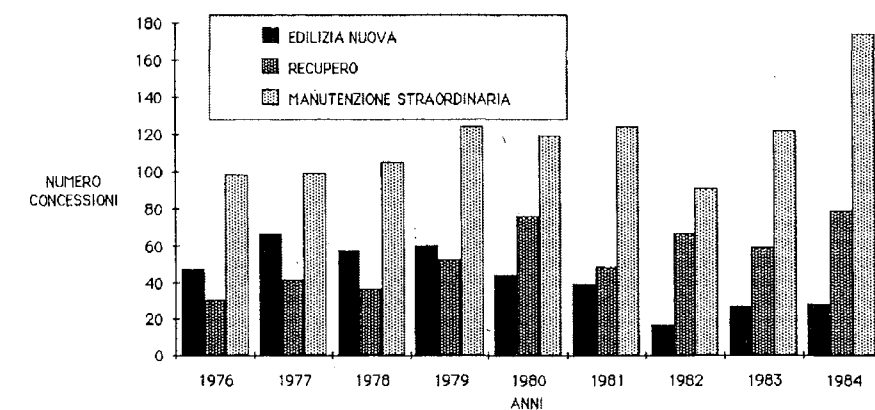


GRAFICO 8  
ATTIVITA' EDILIZIA DAL 1976 AL 1984



QUADRO RIASSUNTIVO  
DELLA DOMANDA ABITATIVA AL 1984

Domanda espressa	Domanda espressa	Domanda soddisf.	Tasso di soddisf.
<b>Edilizia residenziale pubb. IPEAA</b>	<b>2685</b>	<b>252</b>	<b>9,4%</b>
domande pervenute (bando 1984)	731		
- di cui per sovraffollamento	414		
- di cui per sfratto	48		
- di cui per alloggio inabitabile			
<b>Alloggi comunali</b>	<b>1597</b>	<b>204</b>	<b>12,8%</b>
domande pervenute dal 1972 al 1985			
- di cui in graduatoria per alloggi ex L.N. 25/80	169	69	40,8%
<b>Edilizia agevolata in proprietà</b>	<b>447</b>	<b>453</b>	<b>79,0%</b>
domande pervenute nel 1984 per acquisto e nuova costruzione			
domande pervenute nel 1984 per recupero	102	72	70,6%
<b>Cooperative di abitazione</b>	<b>600</b>	<b>462</b>	<b>77,0%</b>
domande di aree presentate da cooperative tra il 1979 e il 1985 (nr. soci)			

TAB. 4 - PIANI DI RECUPERO ADOTTATI O APPROVATI NEL COMUNE DI BOLZANO  
NUMERO DI ALLOGGI ESISTENTI E NUMERO DI ALLOGGI PREVISTI

Fonte: elaborazione CENSIS su dati Comune di Bolzano

Denominazione	Stato di avanzamento	Alloggi esistenti	Alloggi previsti	Saldo
Zona A1 centro	adottato il 26.2.85	1293	1703	410
Zona A2 centro	in elaborazione	1232	1328	96
Zona A2 Gries	in attesa di adozione	285	408	123
Oltrisarco	approvato il 7.1.85	88	124	36
Casa Rossa	da adottare	20	86	66
<b>TOTALE</b>		<b>2918</b>	<b>3649</b>	<b>731</b>

TAB. 5 - ABITAZIONI OCCUPATE PRIVE DI BAGNO E GABINETTO PER QUARTIERE AL 1971 E 1981  
VALORI ASSOLUTI E PERCENTUALI

Fonte: elaborazione CENSIS su dati ISTAT

QUARTIERI	ABITAZIONI PRIVE DI BAGNO					ABITAZIONI PRIVE DI GABINETTO						
	1971	1981	% <sup>(1)</sup>	% <sup>(2)</sup>	Variazione V.A.	%	1971	1981	% <sup>(1)</sup>	% <sup>(2)</sup>	Variazione V.A.	%
CENTRO STORICO	1227	684	19,0%	27,2%	-543	-44,3%	816	526	14,6%	46,5%	-290	-35,5%
S. OSVALDO	313	171	11,0%	6,8%	-142	-45,4%	224	149	8,6%	13,2%	-75	-33,5%
PIANI-RENCIO	331	158	12,2%	6,3%	-173	-52,3%	133	70	5,4%	6,2%	-63	-47,4%
OLTRISARCO	500	319	9,0%	12,7%	-181	-36,2%	171	106	3,0%	9,4%	-65	-38,0%
SAN GIACOMO	70	32	3,5%	1,3%	-38	-54,3%	38	17	1,8%	1,5%	-21	-55,3%
ZONA INDUSTRIALE	41	21	15,1%	0,8%	-20	-48,8%	10	1	0,7%	0,1%	-9	-90,0%
DON BOSCO	694	408	8,4%	16,2%	-286	-41,2%	22	16	0,3%	1,4%	-6	-27,3%
PONTE ADIGE	41	12	5,2%	0,5%	-29	-70,7%	32	13	5,6%	1,2%	-19	-59,4%
VISITAZIONE	55	17	0,4%	0,7%	-38	-69,1%	11	5	0,1%	0,4%	-6	-54,5%
NOVACELLA - S. QUIRINO	862	429	4,5%	17,1%	-433	-50,2%	101	63	0,7%	5,6%	-38	-37,6%
GRIES	227	155	3,0%	6,2%	-72	-31,7%	157	95	1,8%	8,4%	-62	-39,5%
AREA AGRICOLA	200	108	12,5%	4,3%	-92	-46,0%	106	69	8,0%	6,1%	-37	-34,9%
<b>TOTALE</b>	<b>4754</b>	<b>2514</b>	<b>7,1%</b>	<b>100,0%</b>	<b>-2240</b>	<b>-47,1%</b>	<b>1894</b>	<b>1130</b>	<b>3,2%</b>	<b>100,0%</b>	<b>-764</b>	<b>-40,3%</b>

(1) Percentuale delle abitazioni prive di bagno o gabinetto sul totale delle abitazioni occupate del quartiere al 1981

(2) Distribuzione percentuale delle abitazioni prive di bagno o gabinetto nella città al 1981

## DER SPIELPLATZ: EIN STIEFKIND IN DER URBANISTISCHEN PLANUNG!

### Chronologie einer Entwicklung - ein Beitrag des VKE

In den 30 er Jahren und nach dem Krieg wurden rund um den Matteottiplatz in Bozen Volkswohnbauten errichtet, mit großzügigen Innenhöfen, Parkanlagen und weitläufigen, gut ausgestatteten Spielplätzen (sogar ein Flugzeug aus Beton wurde den Kindern gebaut).

Man hatte damals an das Kinderspiel gedacht. Leider sind diese Spielplätze momentan in einem sehr verwahrlosten Zustand. (siehe Foto 1, 2)

In den 70 er Jahren wurde in Bozen die sog. Europazone gebaut. Die Häuser wurden so hingestellt, daß keine zusammenhängenden Grünflächen und keine ruhigen Innenhöfe entstanden, sondern kaum benützbare Restflächen (mit Entlüftungsschächten der Garagen), wo dann für jedes Haus ein Sandkasten eingerichtet wurde: Zeugnis eines großen Unverständnisses gegenüber der Wichtigkeit und der Vielseitigkeit kindlichen Spiels. (siehe Foto 3, 4)

In den heutigen Tagen geht das Institut für gef. Wohnbau daran, die Innenhöfe (rund um den vorhin genannten Matteottiplatz und anderswo) zu "sanieren". Es bestehen Pläne, wonach diese Freiflächen weitgehend für Parkplätze zur Verfügung gestellt werden, wobei zu sagen ist, daß bereits in den vergangenen Jahren die Innenhöfe und zum Großteil auch die eigentlichen Kinderspielplätze von den Autofahrern besetzt und zerstört wurden. (siehe Foto 5, 6)

Übrigens gibt es seit 1981 den Art. 22 der Durchführungsbestimmungen zum Wohnbaureformgesetz, der folgendes besagt:

#### Art. 22

Nei piani urbanistici comunali dei 9 mq previsti dall'art. 3, lettera c), del D.M. 2 aprile 1968, 3 mq devono essere riservati alla realizzazione di campi da gioco per bambini da collocarsi in vicinanza delle zone residenziali sprovviste dei medesimi. Nei piani di attuazione per le zone di espansione di cui alla legge provinciale del 20 agosto 1972, n. 15 e successive modifiche, che prevedono un volume di almeno 20.000 mc, il 20% dell'area non coperta da edifici deve essere riservata a campi da gioco per bambini.

#### Art. 22

In den Bauleitplänen der Gemeinden müssen von den 9 Quadratmetern, die in Art. 3 Buchstabe c) des M. D. vom 2. April 1968 vorgesehen sind, 3 qm der Errichtung von Kinderspielplätzen in der Nähe von Wohnbauzonen, wo keine solche vorhanden sind, vorbehalten werden. In den Durchführungsplänen für

Erweiterungszonen gemäß Landesgesetz vom 20. August 1972, Nr. 15, in geltender Fassung, die eine Kubatur von wenigstens 20.000 Kubikmetern vorsehen, müssen 20% der nicht von Gebäuden bedeckten Fläche Kinderspielplätzen vorbehalten werden.

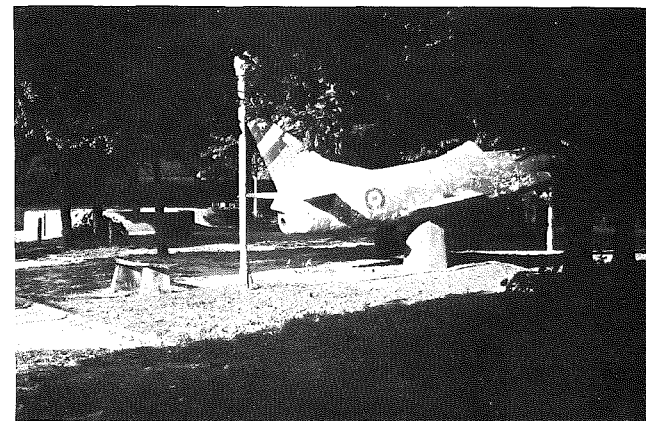
Aber leider werden diese Bestimmungen selten beachtet: der Kinderspielplatz bleibt meistens weiterhin ein Stiefkind urbanistischer Planung.

Nur selten gibt es auch positive Beispiele, wie in Sinich, wo das Institut für gef. Wohnbau die Freiflächen zu einer Spiellandschaft umgestaltet hat. (siehe Foto 7)

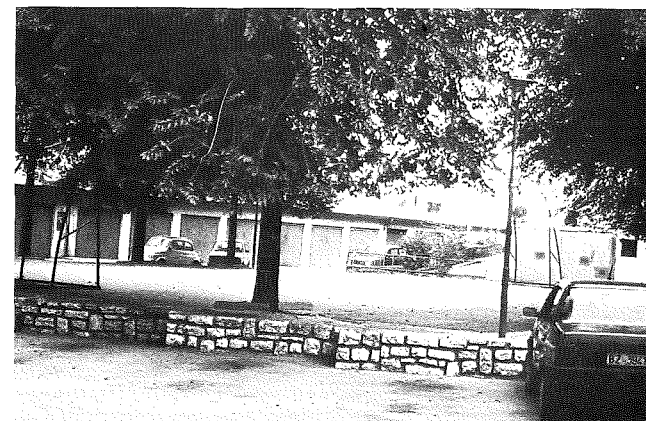
Nicht zuletzt ist es sehr ermutigend beobachten zu können, daß Kinder und Jugendliche spielen, auch wenn ihnen der Spielplatz vorenthalten wird.

Kinder spielen überall. . . zum Glück. (siehe Foto 8, 9, 10).

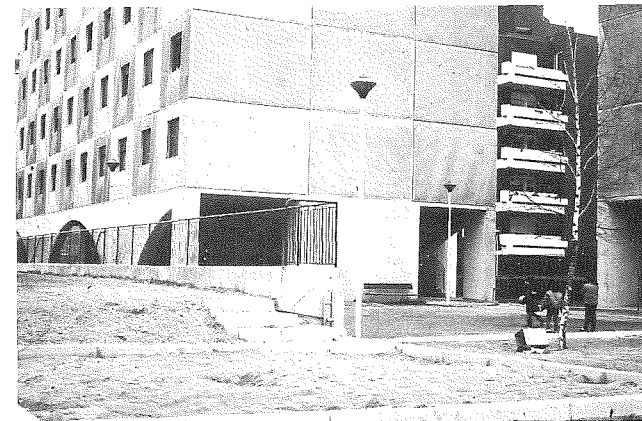
Verein für Kinderspielplätze und Erholung  
(BOZEN)-Italien  
L.-da-Vinci-Straße, 20A



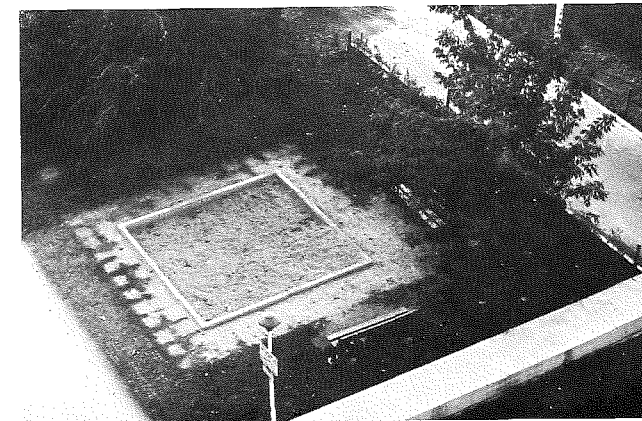
1.



2.



3.



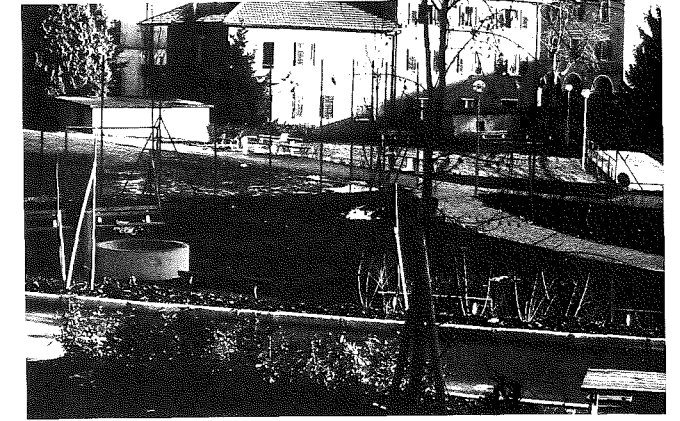
4.



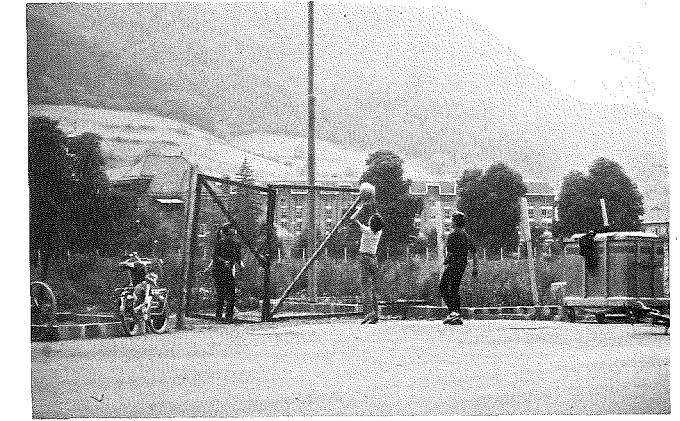
5.



6.



7.



8.



9.



10.

## SEBASTIAN ALTMANN (1827-1894)

von Albert Mascotti

«Im Laufe der Jahre führte Altmann eine große Reihe von Bauten in unserer Stadt und in Gries aus und wußte sich dabei durch seine soliden und gleichzeitig gefälligen und geschmackvollen Arbeiten einen bedeutenden Ruf zu erwerben, mit dem der materielle Erfolg gleichen Schritt hielt»<sup>1</sup>.

Sebastian Altmann wurde am 19. Jänner 1827 in Reichenhall geboren. Zum Zeichner und Baumeister wurde er in München, in der Bauhütte des bekannten Architekten Gottgetreu, ausgebildet<sup>1</sup>.

Wann und warum Altmann nach Bozen kam läßt sich nicht genau feststellen. Nach Kramer<sup>2</sup> muß Altmann schon vor 1853 in Bozen gewesen sein, um an der Gruft des Erzherzog Rainer in der Pfarrkirche mitzuarbeiten. Die Grabstätte wurde von Ing. Schweighofer entworfen und vom Bildhauer Rainalter ausgeführt<sup>3</sup>. 1854 wurde Altmann nach Bozen berufen, um den Anstz Prakenstein des Herrn Hugo Ritter von Goldegg in St. Johann zusammen mit den Münchner Architekten G. Laimbach auszuführen<sup>4</sup>. In die selbe Zeit fällt auch die Restaurierung der Franziskanerkirche in Bozen an der Altmann mitwirkte<sup>5</sup>.

1855 beantragte er die Aufnahme in den «Verein zur Ausbildung der Gewerke in München»<sup>6</sup>.

Als Architekt ausgebildet, kam er im Mai 1857 endgültig nach Bozen<sup>7</sup> und wurde am 27. Juni einhellig zum Stadtarchitekten ernannt<sup>8</sup>.

Am 1. August 1857 heiratete er die 23-jährige Privatentochter Maria Zini aus Salurn<sup>9</sup>, die ihm die Töchter Maria (1858) und Alberta (1859) schenkte<sup>6</sup>. Die Familie wohnte in der Laubengasse Nr. 174.

Mit dem Aufkommen der Eisenbahn und dem zunehmenden Verkehr bestand in vielen Städten die Notwendigkeit, eine, die Altstadt entlastende Straße zu bilden, die dann von kulturellen oder repräsentativen Bauten umsäumt wurde. Klassische Beispiele hierfür sind Wien und München.

Altmann der die Situation in München genau kannte, konnte in Bozen seine Kenntnisse über Stadterweiterungen anwenden. Als ihm gleich nach der Ernennung zum Stadtarchitekten die große Aufgabe der Gestaltung des Bahnhofviertels anvertraut wurde.

Schon am 8. August 1857 berichtete die «Bozner Zeitung» über das Projekt:



Sebastian Altmann  
(Freundlicherweise von Frau F. Sinigalia zur Verfügung gestellt)

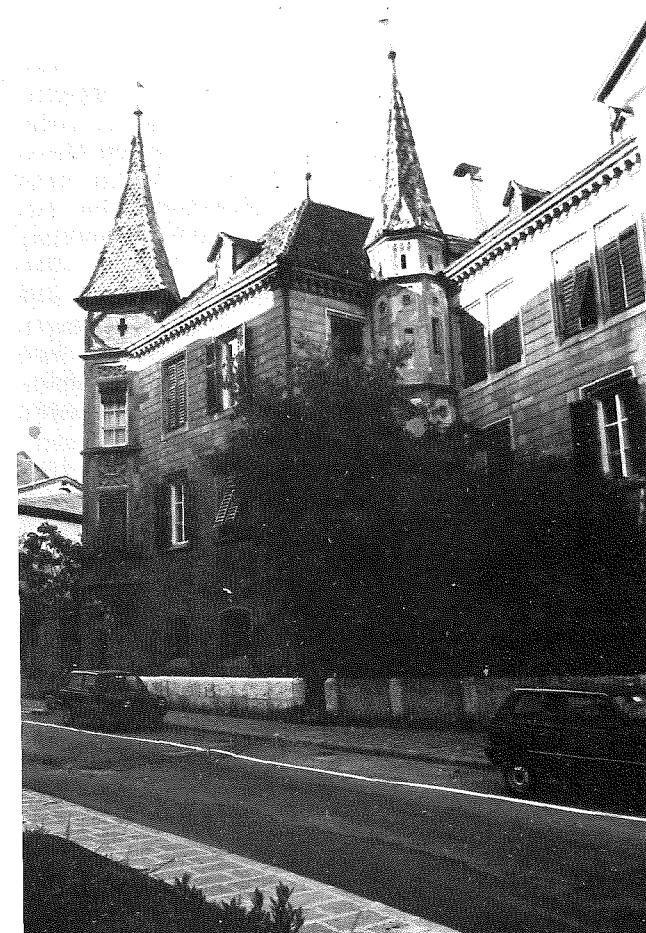
### Das neue Stadtviertel

«Die meisten Häuser in Bozen haben eine ganz eigenthümliche Bauart. Langgedehnt und schmal sehen sie nur dem Vorder- und Hintertheil auf die zu beiden Seiten laufenden Straßen. Die zwei oder drei dahin sehenden Fenster mußten zu Zimmern benützt werden, das für die Treppe und die Gemächer im Innern nöthige Licht konnten somit beide nur von oben erhalten, daher die Lichtfänge (Lichthauben), die der Stadt von der Südseite her ein so unfreundliches Aussehen geben. Man kann sich diese sonderbare Bauart nur dadurch erklären, daß namentlich unter den Gewölben, dem Bazar dieser einst so blühenden

Handelsstadt, jeder ein Plätzchen Raum für einen Verkaufsladen erringen, das mittlere und hintere Erdgeschoß aber zu Niederlagen für Waaren benützen wollte. Nach dem Muster der Hauptgasse wurden größtentheils auch die übrigen gebaut. Bequem für den Bewohner ist diese spekulative Bauart nicht, am allerwenigsten schön. Zur Bequemlichkeit rechnen wir vor allen den Bestand mehrerer wohnlichen, geräumigen und lichten Zimmer auf einem und demselben Stockwerke, den Auslauf aller Gemächer auf irgend eine Straßenseite, hohe Zimmer und luftige Vorsäle wegen der großen Hitze im Sommer, gerade Verbindungen, breite und nicht zu steile Stiegen u. dgl; zur Schönheit regelmäßige Gelasse, geschmackvolle Thüren- und Fensterstrucktur, Balkone statt der verunstaltenden Erker, Terräßböden, schön geformte Geländer und anderes der Größe und Anlage Entsprechende.

Nicht als käme es uns irgendwie zu Sinne, den Hauseigenthümern zuzumuthen, ihre Gebäude mit ungeheuren Kosten umzugestalten und Kapitalien auszulegen, die schwerlich die Zinsen abwerfen möchten, derlei Utopien stehen uns ferne, und wir begreifen recht wohl auch die platte Unmöglichkeit der Umwandlung in obiger Richtung. Denjenigen aber, die nächst der Eisenbahn, im Stadtviertel der Zukunft, Wohnstätten oder auch nur andere nützliche der Speculation dienende Baulichkeiten herzustellen denken, möchten wir Angesichts solcher Mißstände rathen, fortdauernde Bequemlichkeit über augenblicklichen Bedarf, bessere Einsicht über Eigensinn, Geschmack über kleinlichen Eigennutz, das Daranliegen des Ganzen, die Förderung der Gewerbe und des Handels, einladendes Aeußere und dem Fortschritt huldigende Einrichtungen über rohe und unweltläufige Anfänge zu stellen; durch die Unterstützung des Gesamtvortheils dienen sie sich selbst am meisten.

Es ist bekannt, daß bereits vom städtischen Herrn Architekten Sebastian Altmann, zu dessen Gewinnung wir uns Alle Glück wünschen können, zwei Pläne für die Anlegung eines neuen Stadtviertels vorliegen, die seiner Erfindung und Kenntniß in gleicher Weise Ehre machen. Hiernach würde dasselbe in ein um die östliche Spitze verkürztes Dreieck, dessen eine Seite der neue Eisenbahnweg nach der Stadt und die zweite eine von der Einmündung der Rain- in die Gärbergasse nach dem Eisenbahnhofe auslaufende Straße bildet, und in zwei Vierecke zerfallen. Auf der südlichen Seite des Verbindungsweges der Eisenbahn mit der Stadt ist als vorläufige Anregung zu weiteren Entwürfen ein englischer Garten oder auch bloß der Streif eines solchen angedeutet. Dieser Plan ist behufs der Ord-



Ansitz Prakenstein, Cavourstraße Bozen (Foto A. Mascotti)

nung des Ganzen und der Gestaltung einer den Vorschriften der Eisenbahnbauten und der Bequemlichkeit der Einwohner und Fremden entsprechenden Anlage sowie behufs des gleichmäßigen Vortheiles aller die in der Nähe der Eisenbahn bauen wollen beantragt; es war nothwendig die Linien vorzuzeichnen, nach denen die Straßen und die Gebäude, die parallel mit den Eisenbahnbauten zu stehen kommen, zu regeln, wenn nicht ein verworrener Knäuel, ein unerquickliches und zweckloses Spiel von Laune und Zufall, von rücksichtslosem Eigenwillen und erträumten Vortheilen entstehen sollte.

Nicht minder wünschenswerth dürfte es aber auch, und zwar um Mißständen zu begegnen, schon jetzt sein, von vorneherein Grundsätze festzustellen, welche die

zu erlaubende Bauart bestimmen. Man denke sich nur den Mißstand, wenn z.B. längs der Eisenbahnbauten an der vordersten Linie, die dem Ankömmlinge allerst ins Auge fällt, eine Reihe kleiner und großer Magazine, Schänken, unförmlicher und mißgestalteter Häuser zu stehen käme. Dieser Platz, der auch den Markt für die dort verkehrende Handelswelt bilden wird, könnte möglicherweise ein Ansehen gewinnen, das nichts weniger als einnähme, und gute Vormeinung weckte, nichts weniger als für den Handel selbst bequem wäre. Es liegt somit auf offener Hand, daß dießfalls maßgebende Grundsätze aufgestellt werden müssen; zur Vermeidung mißliebigen Haders und nachtheiliger Hemmungen möchten sie Voraus vereinbart und der Genehmigung der Regierung unterzogen werden.

Diejenigen, welche in der Nähe der Eisenbahn neue Bauten zu führen gedenken, werden gut thun, von den gedachten Plänen Einsicht zu nehmen, damit sie zeitlich die wahrscheinliche Linie kennen lernen, der sie sich zu fügen haben werden. Nicht minder dürfte es ihnen von Vortheil sein zu wissen, daß Herr Architekt Altmann bereits einige Entwürfe für neue Häuser anfertigte, die so geschmackvoll zierlich und gut eingerichtet aussehen, daß sie auch in denjenigen Wünsche darnach anregen möchten, die sich noch gar nicht mit Baugedanken trugen. Es findet sich darunter auch das Entwurf für ein größeres Gebäude im byzantinischen Style, der sich für mannigfachen Bedarf, der in letzter Zeit fühlbar wurde, eignet».

Um 1870 verfaßt Altmann den Bebauungsplan für das «Neustädter Viertel»<sup>10</sup>, das Gebiet welches im Süden durch den Eisack, im Westen durch die Talfer, im Norden durch die Spitalgasse und im Osten durch die Kapuzinergasse begrenzt ist. Die gegebene rechteckige Form zwingt Altmann die Lösung geradezu auf. Er legt rechtwinkelige Alleen an (die heutigen Carducci-, Dante- und Marconistraße), die den urbanistischen Ideen und Notwendigkeiten der Stadterweiterungen jener Zeit genau entsprechen, und eine optimale Parzellierung zulassen. Zwischen Straße und Gebäude wird ein gleichmäßiger Grünstreifen angelegt.

Dem Grün in dem Städten wurde damals eine große Bedeutung zugesprochen, denn die Vorstädte waren vielfach so stark angewachsen, daß eine innere Parkanlage ein Bedürfnis war. Diesem Bedürfnis wurde Altmann durch die Schaffung des Bahnhof- und des Roseggerparks gerecht; seinem Weitblick verdanken wir also zwei der wenigen öffentlichen Grünanlagen Bozens. Gleichzeitig mit der Verwirklichung des «Neustädter Viertels» werden auch auf dem Domini-



Villa Marienheim, Turmgasse, Bozen/Gries (Foto A. Mascotti)



Palais Widmann, Laurinstraße, Bozen (Foto A. Mascotti)

kanerplatz Eingriffe vorgenommen, um die Achse Bahnhof - Waltherplatz - Dominikanerplatz - Neustädter Viertel zu vervollständigen. Die Achse Bahnhof - Verdiplatz - Marconistraße wurde erst später verwirklicht. Ursprünglich war eine Uferstraße entlang des Eisacks mit einer Brücke über die Talfer geplant. Auf dieser Trasse wurde dann die Eisenbahnlinie nach Meran gelegt. Die Drususbrücke als Fortsetzung der Marconistraße wurde erst im 20. Jahrhundert realisiert.

Wie beschäftigt und gefragt Altmann war, ist daraus ersichtlich, daß er den Auftrag zur Projektierung des Meraner Kurhauses wegen Arbeitsüberlastung ablehnte<sup>11</sup>.

1860 übersiedelte er von der Laubengasse in sein neuerbautes Haus in der Zwölfmalgreinerstraße, neben das er 1865 in weiteres Haus als Sitz für seine Baufirma hinzufügte. Diese beiden Häuser wurden 1933 verbunden und sind seit damals Sitz der Etschwerke<sup>12</sup>.

Zwischen 1868 und 74 kaufte Altmann mehrere Grundstücke in der Rittnerbahnstraße, die er anschließend verbaute und dann verkaufte<sup>13</sup>. Altmann war auch am Bau des Hotels «Austria» beteiligt, dessen Pläne jedoch von der «Österreichischen Kurortgesellschaft» in Wien stammten<sup>4</sup>. Nachdem diese Gesellschaft 1875 in Konkurs ging, bekam Altmann als Zahlung für seine Dienste angrenzende Grundstücke. Auf diesen erbaute er die Villa Marienheim und die Villa Isidora<sup>4</sup>.

1879 baute er für den bekannten Münchner Maler Franz Defregger eine Villa in der Weggensteinstraße, die er selbst 1885 wieder umbaute.

Mit dem Schwiegersohn Arch. Hans Bittner, der sein Nachfolger wurde, baute er 1882 das neue Franziskanergymnasium, und zwischen 1882 und 1885 wurde das Palais für den Baron Alfons Widmann, das «zu den schönsten und größten Schöpfungen»<sup>1</sup> Altmanns gehört. Dieses Palais wurde später mehrmals umgebaut und erweitert und ist heute Sitz des Landhauses Nr. 1.

Es folgten viele weitere Gebäude, die alle in dem, aus München importierten Neorenaissancestil erbaut wurden. Altmann bereicherte jedoch die Bauten mit Türmchen und Erkern und löste dadurch die strenge Einheit des Neorenaissancestils auf. Am deutlichsten ist diese Spielart an den Häusern des «Neustädter Viertels» zwischen Dante- und Cadruccistraße ersichtlich<sup>13</sup>. Infolge körperlicher und geistiger Überanstrengung wurde Altmann von einem schweren Gehirnleiden befallen, an dem er einige Jahre litt und das, am 27. Juli 1895 zum Tod führte<sup>1</sup>.

#### ANMERKUNGEN

- 1) Bozner Zeitung Nr. 171, 1894.-  
GOTTGETREU, Rudolf Wilhelm, Architekt geb. 23.4.1821 in Swinemünde, studierte zuerst in Berlin, dann Schüler Voits an der Münchner Akademie; seit 1852 Professor an der Techn. Hochschule in München, baute u.a. das alte «Hotel 4 Jahreszeiten» in München.  
(Thieme-Becker Künstlerlexikon).
- 2) Kramer, Schlern Nr. 29, s. 141, 1955.
- 3) Sinigalia, Sebastian Altmann, s. 33, 1971.
- 4) Malfèr, Schlern Nr. 3, s. 139, 1984.-  
Meraner Zeitung Nr. 90, 1894, Todesfälle: «Altmann kam 1855 beim Baue des Herrn Ritter von Goldegg zum ersten Male nach Bozen.»
- 5) Sinigalia, Sebastian Altmann, s. 34, 1971.
- 6) Rasmò, Dizionario artistico atesino, s. 86, 1980.
- 7) Bozner Zeitung, s. 300, 1857.
- 8) Bozner Zeitung, s. 374, 1857.
- 9) Bozner Zeitung, s. 409, 1857.
- 10) Rasmò, Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der Altstadt, s. 26, 1976.
- 11) Kuntner, Die Kureinrichtungen Merans vor 1914, s. 193, 1976.
- 12) Sinigalia, Sebastian Altmann, s. 37, 1971.
- 13) Rasmò, Dizionario artistico atesino, s. 87, 1980.
- 13) Weingartner, Die Kunstdenkmäler Südtirols II, s. 84, 1977

#### WERKVERZEICHNIS

- 1853-54 Bauleitung beim Bau der Grabstätte für Erzherzog Rainer in der Bozner Pfarrkirche, Entwurf Ing. Schweighofer, Ausführung Bildhauer Rainalter.
- 1854-56 Restaurierung des Klocker Altars in der Franziskanerkirche, Bozen.
- 1855 Ansitz Prackenstein (heute Welponer) in der Cavourstraße, Bozen, mit Arch. G. Leimbach.
- 1857-58 Plan für das Bahnhofviertel, Bozen.
- 1858-63 Entwurf und Ausführung der Leichenkapelle hinter der Bozner Pfarrkirche. Im zweiten Weltkrieg zerstört, dann abgerissen.
- 1859 Spital, Sernesistraße, Bozen.
- 1860 Bau seines Privathauses in der Zwölfmalgreinerstraße, Bozen.
- 1863 Auftrag zur Restaurierung der Pfarrkirche Bozen.
- 1865 Bau eines weiteren Hauses in der Zwölfmalgreinerstraße, Sitz der Baufirma Altmann. 1933 mit dem Privathaus verbunden wurde es zum Sitz der Etschwerke.
- 1865 Grabmal für Jakob Steger, Bozen.
- 1867 Villa Auerheim der Familie Malfèr, Auer.



Franziskanergymnasium, Vintlerstraße, Bozen (Foto A. Mascotti)

- 1867 Umbau eines gemeindeeigenen Hauses in Auer zur Mädchenschule, heute Altersheim.
- 1867 Gestaltung des Johannesplatzes (Waltherplatz), Bozen.
- 1868-75 Bau von fünf Häusern in der Rittnerbahnstraße, Bozen.
- 1870 Umbau Dominikanerkaserne, Bozen.
- 1870 Bebauungsplan «Neustädter Viertel», Bozen.
- 1871 Sanierung Haus Nr. 22 Laubengasse, Bozen.
- 1873 Bau des Hotel Austria, nach Plänen der österreichischen Kurortgesellschaft in Wien, Fagenstraße, Bozen, Abgerissen.
- 1875 Kirchebnerhaus, Andreas Hoferstraße, Bozen.
- 1875 Villa Marienheim, Turmgasse, Bozen.



Villa Winterheim, Runkelsteinerstraße, Bozen (Foto A. Mascotti)

- 1875 Villa Isidora, Turmgasse, Bozen.
- 1879 Haus für Otto von Mayerhauser.
- 1879 Bau der Kanzel in der Pfarrkirche Leifers.
- 1879 Kirche neben Gasthof in Bauernkohlern.
- 1879 Villa Defregger, Weggensteinstraße, Bozen, Umbau durch Altmann 1855.
- 1879 Villa Widmann, A. Diazstraße 35, Bozen 1966 niedergefallen.
- 1880-84 Leitung der Restaurierungsarbeiten am Schloß Runkelstein, Bozen, nach Projekt des Arch. Schmidt aus Wien.
- 1881-84 Wiederaufbau der 1878 durch Brand zerstörten Pfarrkirche in Untermais, Neubau des Turmes.
- 1882-84 Bau des Franziskanergymnasiums in Bozen,

- später vom Schwiegersohn Bittner vergrößert.
- 1882 Bau der Villa Mignon in Gries, Montellostraße 7, 1946 um einen Stock erhöht.
- 1882 Pension Trafojer, A. Diazstraße, 1970 niedergefallen.
- 1882-85 Palais Widmann in der Laurinstraße. Unter Beibehaltung des Stils 1929 vergrößert, heute Landhaus I.
- 1883 Neuer Kirchturm in Andrian.
- 1884 Abtragung des schiefen Turmes von Terlan, 1891-93 durch Baumeister Gruber wieder aufgebaut.
- 1884 Villa Winterheim, Runkelsteinerstraße, Bozen.
- 1884 Villa Lehner, Runkelsteinerstraße, Bozen.
- 1885-87 Villa Mumelter, Brennerstraße, Bozen. Nach Bombardierung im 2. Weltkrieg durch Weyhenmeyer neu aufgebaut.
- 1890 Bau des Hauses Nr. 1, Mustergasse, Bozen.
- 1891 Villa Rottensteiner, Bahnhofstraße, Bozen. Im 2. Weltkrieg zerstört.
- 1891 Bonvicinihaus in der Rosministraße, Bozen.
- 1891 Erneuerung des Palais Toggenburg in neoklassischen Stil, Bozen.
- 1895 Pfarrhaus an Stelle des Kofelhofes links neben der Stiftskirche Gries.

#### LITERATURVERZEICHNIS

- 1857 Bozner Zeitung,  
s. 300 - Fremdenliste vom 18.-21. Mai.  
s. 374 - Bozen, 27. Juni.  
s. 441 - Das neue Stadtviertel.  
s. 490 - Getraute.  
s. 547 - Beilage - Amtliches.
- 1858 Bozner Zeitung,  
s. 5 - Neujahrsentschuldigungskarten.  
s. 259 - Amtliches-Gemeindeausschuß vom 27.4.58.  
s. 339 - Gemeindeausschuß vom 8.6.58.  
s. 382 - Geborene.  
s. 496 - Die Kirche und das Kloster der Franziskaner zu Bozen.

- 1859 Bozner Zeitung,  
s. 6 - Neujahrsschuldigungskarten.  
s. 26 - Ästhetische Wanderung in Bozen.  
s. 385 - Gemeindeausschußsitzung 20.6.60.  
s. 569 - Eröffnung des Kaiserschießens.
- 1862 Bozner Zeitung,  
Nr. 4 - Neujahrsschuldigungskarten.  
Nr. 62 - Einbruch in Altmanns Wohnhaus.  
Nr. 155 - Gemeindeausschußsitzung.
- 1863 Bozner Zeitung,  
Nr. 40 -  
Nr. 41 -  
Nr. 47 -
- 1885 Bozner Zeitung,  
Nr. 145 -
- 1887 Der Curot Gries- Bozen, C. Höffinger, s. 131,  
132, 196, 308
- 1894 Bozner Zeitung,  
Nr. 171 - Todesfall  
Nr. 172 - Danksagung
- 1894 Meraner Zeitung,  
Nr. 90 - 29.7. s. 2, - Todesfälle.
- 1905 Chronik von Mais, B. Mazegger, s. 133, 134.
- 1946 Eine vergessene Kirche, Anton Maurer- Schlern  
Nr. 3 s. 91
- 1955 Erzherzog Rainer und Erzherzogin Elisabeth in  
Bozen, Hans Kramer - Schlern Nr. 2/4, s. 141.
- 1971 Sebastian Altmann e l'introduzione del Rund-  
bogenstil di Monaco a Bolzano, Flora Sinigalia,  
Diss. Padua.
- 1972 Appunti per un dizionario artistico atesino, N.  
Rasmo - Cultura Atesina, s. 55
- 1972 Leichenkapelle abgebrochen, Dolomiten. Nr.  
202, 13.9., s. 6
- 1975 Bolzano - Storia urbanistica dal 1100, Leitem-  
bergher Franco.
- 1976 Die Kureinrichtungen Merans vor 1914, O.  
Kuntner, Diss. Padua, s. 193.
- 1976 Kunst in Südtirol, N. Rasmo, Athesia Verlag.
- 1976 Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der Altstadt,  
N. Rasmo, s. 26.
- 1977 Das Café Walther von der Vogelweide und etwas  
Baugeschichte, V. Malfèr - Bozner Hauskalen-  
der, s. 2.
- 1977 Die Kunstdenkmäler Südtirols II - J. Weingart-  
ner 6 Aufl., s. 33, 84.
- 1979 Frühe Moderne, Zeno Abram - Arunda 8 + 9,  
Architektur in Südtirol, s. 25.
- 1979 Der Kirchturm von Andrian, H. Stampfer -  
Schlern Nr. 7, s. 406.



Villa Lehner, Runkelsteinstraße, Bozen (Foto A. Mascotti)

- 1980 Dizionario artistico Atesino, Sebastian Alt-  
mann, N. Rasmo, s. 86.
- 1983 Einflüsse der Münchner Schule, D. Klein -  
Baumeister 12, s. 1155
- 1984 Bautätigkeit in Bozen - Gries 1850 - 1914, V.  
Malfèr, Schlern Nr. 3, s. 139, 149.
- 1984 Bolzano-Bozen 1815-1915, S. Bassetti, - Bolza-  
no Centro Storico, s. 36
- 1985 Kunstschatze Südtirols, N. Rasmo - Rosenhei-  
mer Verlag, s. 81.
- 1985 Marius Amonn (1879-1944), A. Mascotti -  
Turris Babel 2, s. 44
- 1986 Die Rosministraße, N. Mumelter - Dolomiten  
3.12. s. 8.

## CONZEPTA WERBUNG EXPANDIERT

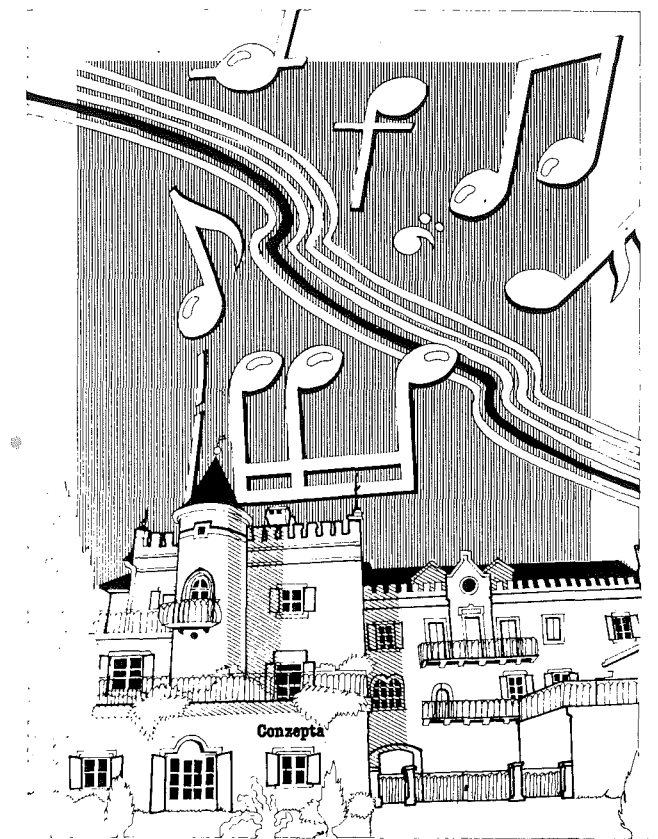
Conzeptta, die bekannte Südtiroler Werbeagentur, hat sich vergrößert: im offiziellen Agentursitz, der altherwürdigen Bozner Sagburg aus dem 15. Jahrhundert wurde dazu eigens eine weitere Etage renoviert. Beim Einweihungsfest ging's dann auch hoch her: 3 Faß Bier, 50 Liter Wein, 500 feine Brötchen, 3 Spanferkel und 300 Törtchen waren dem leiblichen Wohl der Festgäste zugedacht und fanden Anklang und Absatz. Für den musikalischen Genuß sorgte eine Auswahl der bekannten Bozner «Big Band».

Doch auch für Gespräche unter Fachleuten der Branche war genügend Raum. Im neuen Sitzungssaal der Agentur wurden den interessierten Gästen in einer Dia-Schau die neuesten grafischen Arbeiten der Agentur vorgeführt. auf dem TV-Monitor konnte man die letzten Fernseh-Filme der Konzeptta bewundern und aus der HI-FI-Anlage tönte eine Auswahl von aktuellen Funk-Spots.

Dabei fiel wieder auf, daß Konzeptta zwei besonders starke Seiten hat:

Conzeptta übernimmt komplette Jahresbudgets, plant langfristige Werbekampagnen und führt sie marktgerecht durch. Zweitens ist Konzeptta spezialisiert auf die Adaption deutscher Werbung an die italienischen soziokulturellen Gegebenheiten und umgekehrt. Als echte Full-Service-Werbeagentur bewältigt Konzeptta dabei mit einem Team von Fachleuten die unterschiedlichsten Aufgaben: Marktsondierung, werbepsychologische Beratung, Auswahl der Werbeträger, graphische Gestaltung, Ausarbeitung von Werbetexten und Slogans usw. Dazu kommen präzise Koordination, termingerechte Verwaltung und minutiöse Kontrolle.

Eine verantwortungsvolle Arbeit, die von den 11 Mitarbeitern kreativ, sicher und erfolgreich geleistet wird.



Beschwingte Werbung: unser Bild zeigt die Einladungskarte, mit der die Werbeagentur Konzeptta zum Einweihungsfest in die Bozner Sagburg geladen hatte.



# INFORMATICA E TERRITORIO

Il Sistema Informativo Territoriale è quel complesso di informazioni e procedure con cui si gestisce il territorio; ha la prerogativa di divenire uno strumento informatico con l'utilizzo di opportune tecniche di raccolta e di archiviazione delle informazioni. Dalla fine degli anni 70 sono iniziati esperimenti per l'elaborazione automatica di dati territoriali all'interno di un notevole numero di amministrazioni regionali. La Provincia Autonoma di Bolzano ha iniziato lo studio di fattibilità e le diverse applicazioni per realizzare un Sistema Informativo Territoriale con elaborazione automatica dei dati. Su questi argomenti ci pare utile pubblicare alcuni contributi capaci di introdurci all'interno di questo nuovo... universo!

(la Redazione)

## I SISTEMI INFORMATIVI TERRITORIALI

di Carlo Trentini

### 1. INTRODUZIONE

La stesura di un progetto, qualunque sia la dimensione dell'intervento che si propone, comporta un processo di trasformazione della realtà. Indispensabile per il progettista è, quindi, la conoscenza articolata del territorio, inteso sia nella sua morfologia che nella sua struttura sociale.

Il progettista più sensibili lamentano, a tale proposito, la mancanza di una cartografia aggiornata, facilmente disponibile, corredata di tutte le informazioni, non solo planimetriche, indispensabili alla pianificazione; infatti, le aggressioni ed il consumo dell'ambiente sono talmente rapidi da annullare i sistemi tradizionali di rilievo e trasformazione delle informazioni.

La cartografia automatica, realizzata con elaboratori elettronici e disegnata con plotters consentirà di seguire i processi di trasformazione in tempi reali. Consentirà, inoltre, la simulazione di taluni interventi sul territorio prima che il processo attuativo sia giunto al punto di non ritorno e, quindi, l'adozione degli opportuni correttivi.

### 2. LA CARTOGRAFIA

La cartografia di base costituisce l'insostituibile supporto geografico delle informazioni inerenti il territorio; essa è definibile come neutra, avendo lo scopo precipuo di rappresentazione, mentre sono le carte tematiche a permettere la lettura fenomenologica del territorio. È essenziale che le carte di base, in qualunque forma (disegno manuale, automatico, ortofoto) siano rappresentate in maniera fra loro compatibile, utilizzabili per qualsiasi finalità (tab. I). Lungi da essere completa la cartografia di base comporta il grosso onere del suo aggiornamento (tab. II).

Con i metodi tradizionali di rilevamento a terra e fotogrammetrico, nonché di restituzione, la copertura a livello mondiale sarebbe così lenta da consentire il lavoro a diverse generazioni di addetti (tab. III, grafico 1).

Per quanto riguarda l'Italia le istituzioni preposte alla creazione e pubblicazione di cartografia sono dal 1872: I.G.M.I. (Istituto Geografico Militare Italiano) e I.I.M. (Istituto Idrografico della Marina); dal 1960 il C.I.G.A. (Centro Informazioni Geotopografiche Aeronautiche) e il Servizio Geologico. A questi organismi nazionali si sono aggiunti, negli ultimi anni, gli enti locali con la

creazione di Uffici Cartografici di vario genere, che hanno sentito l'esigenza di coordinarsi attraverso il Centro Interregionale.

Infatti, accanto alla cartografia di base, il cui aggiornamento è sempre troppo lento rispetto alle aumentate esigenze degli utenti di avere la rappresentazione puntuale del territorio, vi sono innumerevoli richieste di cartografia tematica; questa può essere realizzata in termini significativi sia nella completezza dell'informazione, che nella rapidità dell'esecuzione, solo dall'ente locale.

Si assiste frequentemente all'utilizzo per la formazione di cartografia tematica, finanche a scopo legislativo, di una cartografia di base obsoleta, aggiornata in forma approssimativa e ricca di ridondanze, sulla quale è costruita una pianificazione del territorio puntualmente incerta.

SITUAZIONE DELLA CARTOGRAFIA MONDIALE (O.N.U. 1980) (Tab. I)

REGIONE	1:25.000	1:50.000	1:100.000
AFRICA	2%	24%	17%
ASIA	11%	51%	62%
EUROPA	91%	91%	77%
NORDAMERICA	34%	61%	7%
OCEANIA + AUSTRALIA	13%	15%	36%
SUDAMERICA	10%	27%	42%
URSS	5%	60%	100%
MONDO	16%	44%	44%

Tondo = Soddisfacente    Corsivo = Insoddisfacente    Neretto = Bisogno urgente

UPDATING OF MAPS (Tab. II)

Scale	Annual progress of already mapped areas	Ave. Updating rate
1:25.000	3,2%	20 YRS.
1:50.000	1,8%	55 YRS.
1:100.000	2,7%	35 YRS.

MAPPING PROGRESS (Tab. III)

Scale	Annual rate	Ave. Completion date
1:25.000	0,28%	350 YRS.
1:50.000	1,20%	80 YRS.
1:100.000	0,28%	350 YRS.

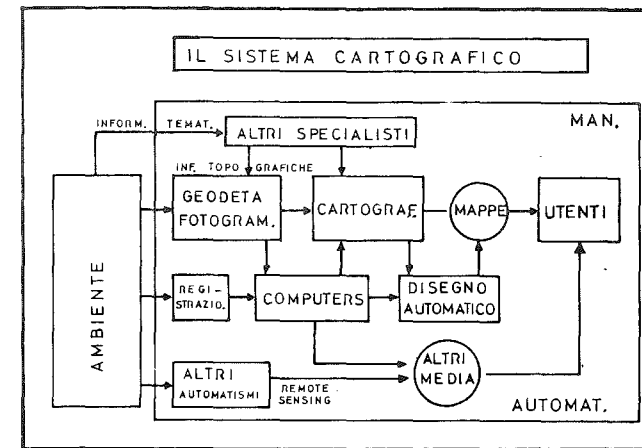


Grafico 1

### I DATI TERRITORIALI

Tendenzialmente si associa al concetto di territorio l'immagine della sua rappresentazione grafica, dimenticando che la conoscenza dello stesso si avrà da tutta una serie di informazioni di varia natura:

- dati grafici;
- dati amministrativi;
- dati socio-economici;
- dati normativi.

La conoscenza del territorio passa, quindi, oltre che per la cartografia di base, per le immagini ottenute da aerofotogrammetria e riprese satellitari, per tutta una serie di dati numerici statistici ricavabili da archivi amministrativi, censimenti, legislazioni.

Alla mole delle informazioni è da aggiungere la presenza di soggetti diversi, che gestiscono in entrata e uscita le informazioni, che sono:

- i comuni;
- aziende di impianti e reti tecnologiche;
- comprensori;
- province;
- regioni.

Ne deriva una notevole dinamicità delle informazioni. La pianificazione ha risentito, finora, in maniera sostanziale di queste difficoltà, esprimendosi quindi in forma statica, con informazioni imparziali e scarse, senza un'adeguata conoscenza della evoluzione storica dei processi in atto; e, quel che è forse peggio, senza la verifica degli effetti del piano alla sua scadenza o in corso di validità (grafico 2).

La presenza di numerosi Enti con competenze differenziate per la gestione del territorio e delle informazioni che ne derivano, permette di focalizzare un primo problema nell'approccio ai sistemi informativi territoriali:

la difficoltà di coordinare e razionalizzare le informazioni sia in entrata che in uscita al sistema. È indispensabile che prima di avviare un SIT sia programmata la raccolta delle informazioni tra i diversi utenti, ma sia anche razionalizzata l'utilizzazione delle risorse Hardware e Software.

Abitualmente assistiamo, invece, alla creazione di strutture chiuse, impermeabili, che svolgono la loro funzione a isola, senza scambio di informazioni, costituenti la premessa di un fallimento.

## PROGETTARE LA TRASFORMAZIONE

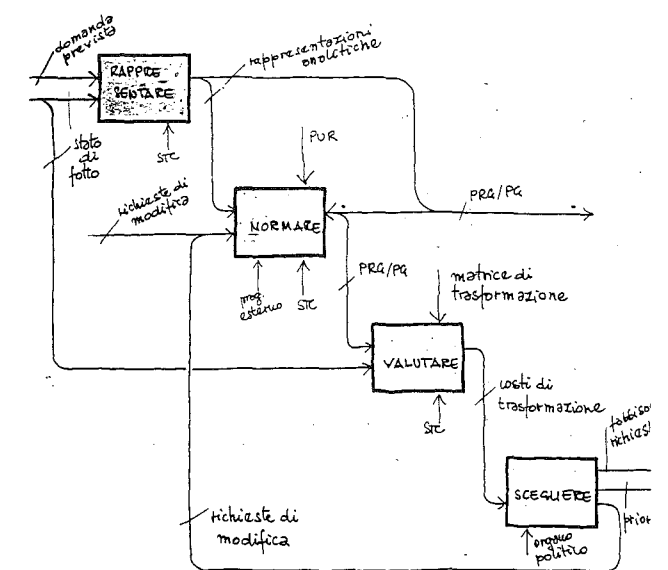


Grafico 2

### I SISTEMI INFORMATIVI TERRITORIALI

Fondamentalmente si suddividono in tre classi:

- sistemi orientati alla cartografia;
- sistemi orientati all'informazione geografica;
- sistemi combinati.

I Sono sistemi orientati alla gestione di dati cartografici dove si ha prevalenza dell'informazione grafica sull'informazione descrittiva.

Questi sistemi trovano applicazione nella gestione di cartografia a grande scala; mappe, reti tecnologiche, piani regolatori sono gli esempi applicativi più frequenti. L'utilizzazione di questi sistemi è orientata verso la struttura medio-piccola (comuni, aziende municipalizzate ecc.) e comportano una notevole mole di lavoro per la raccolta e implementazione delle informazioni di dettaglio che ne ampliano il loro utilizzo.

Con opportuni voli di rilevamento fotogrammetrico e con l'uso di restitutori analitici sono possibili input di dettaglio notevole che riducono al minimo i sopralluoghi per la definizione dei dettagli incerti.

II I sistemi orientati alla informazione geografica presuppongono l'utilizzo di una cartografia a piccola scala e la raccolta delle informazioni per gruppi omogenei, che descrivano la destinazione d'uso del territorio, le caratteristiche geomorfologiche o altri aspetti connessi alla pianificazione territoriale. L'accento è maggiormente posto sulla standardizzazione e strutturazione dei dati descrittivi per consentire una agevole aggregazione, media, sovrapposizione ecc.

Risultano molto efficaci per l'input e aggiornamento dei dati i voli fotogrametrici specialmente se utilizzanti pellicole a colori o IR per lo studio del territorio, nonché i dati da Remote Sensing con voli in alta quota o da satellite con metodi a scansione. (I dati da satellite sono forniti sotto

forma di pixels e quindi utilizzabili per la creazione, dopo opportuna rettifica, di tematismi; ma considerando che l'ultima generazione di sensori ha una risoluzione di dieci metri per dieci metri, corrispondenti alla scala 1:50000 a 0,2 mm, si comprende che siamo giunti ormai all'errore di graficismo.) (Fig. 1 abc).

III I sistemi combinati prevedono la possibilità di una loro utilizzazione con le caratteristiche sia del primo che del secondo sistema, ovvero con la Banca Dati grafica registrata in forma Data Base Gerarchico e l'aspetto descrittivo in forma di Data Base Relazionale; i dati sono consultabili e integrabili in maniera indipendente dalla forma di registrazione e l'utente, per mezzo di menu personalizzabili, si gestisce direttamente gli archivi e la loro utilizzazione.

Specialmente nel settore delle pubbliche amministrazioni (Regioni), l'uso di sistemi combinati risulterà particolarmente indicato per l'opportunità offerta ad utenti di uffici diversi di consultare e incrociare l'archivio grafico con i diversi archivi numerici. Maggiori opportunità saranno offerte all'utente, se il SW sarà in grado di rettificare e gestire le immagini da telerilevamento, per disporre di informazioni, nell'ampio spettro delle esigenze dell'Amministrazione, con aggiornamento immediato.

LOCALIZZAZIONE E RAPPRESENTAZIONE DEI DATI  
**PERCENTUALE ABITAZIONI NON OCCUPATE**  
 DATI ESTRATTI DALL'ARCHIVIO MAGNETICO DEL CENSIMENTO ISTAT 1981  
 SEZIONI DEL COMUNE DI ASSISI

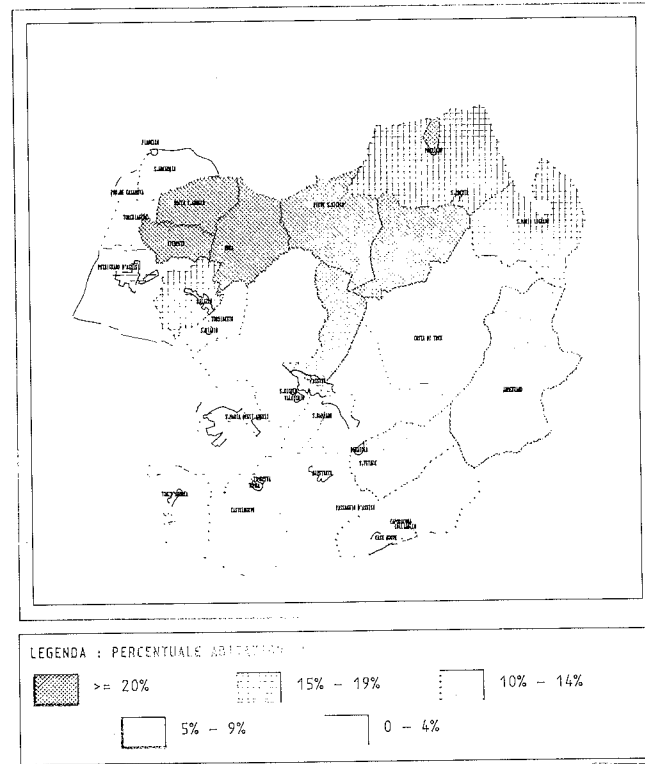
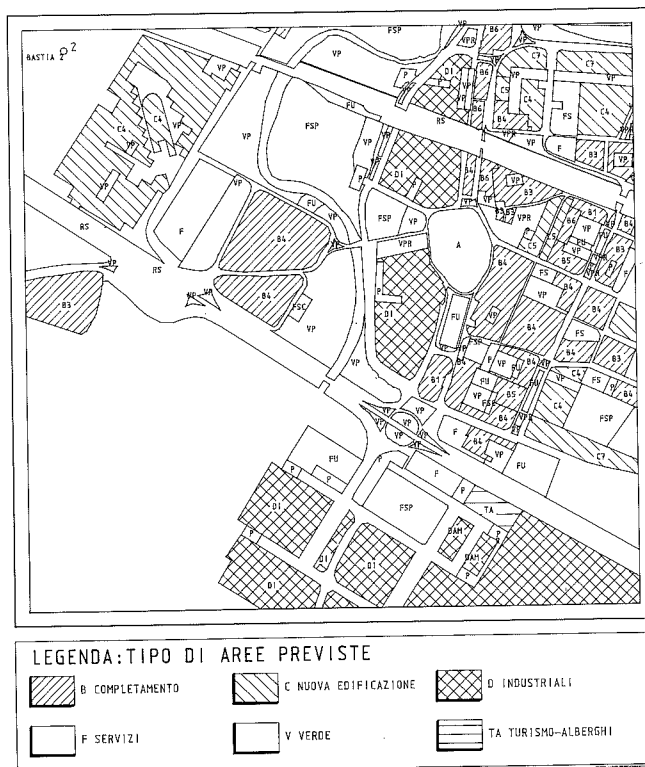


Fig 1.b.

Fig. 1.a.

**PIANI REGOLATORI COMUNALI**  
 SIMBOLOGIA REGIONALE UNIFICATA  
 STRALCIO DEL PRG DEL COMUNE DI BASTIA



**USO DEL SUOLO**  
 ESEMPIO DI MEMORIZZAZIONE E RESTITUZIONE

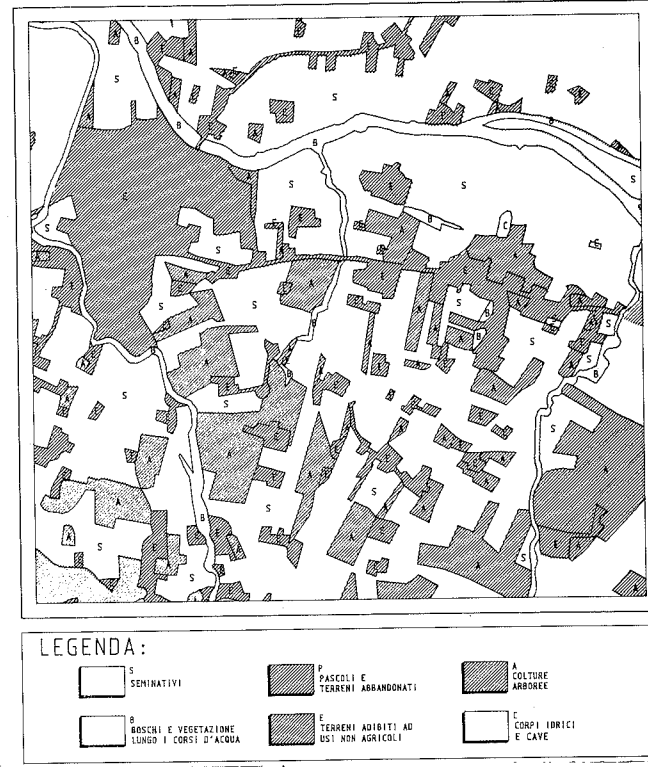


Fig. 1.c.

**DISEGNO DI UN SISTEMA INFORMATIVO TERRITORIALE**

Un SIT può strutturarsi in maniera accentrata o decentrata, secondo i possibili sviluppi futuri, comunque difficilmente ipotizzabili a priori. Opportuna è, pertanto, la massima flessibilità della strumentazione SW, capace cioè di adattarsi alle esigenze dell'utente in fase di utilizzo, senza costringerlo entro modelli rigidamente prefissati.

Fondamentalmente saranno due le ipotesi di struttura sulle quali basare l'impianto del sistema:

- un elaboratore centrale sul quale risiedono sia la banca dati geografici e descrittivi, che i programmi gestionali; periferiche utilizzate dagli utenti che dialogheranno direttamente con l'unità centrale;
- banca dati centrale con stazioni di lavoro periferiche intelligenti dotate di archivi e SW autonomi.

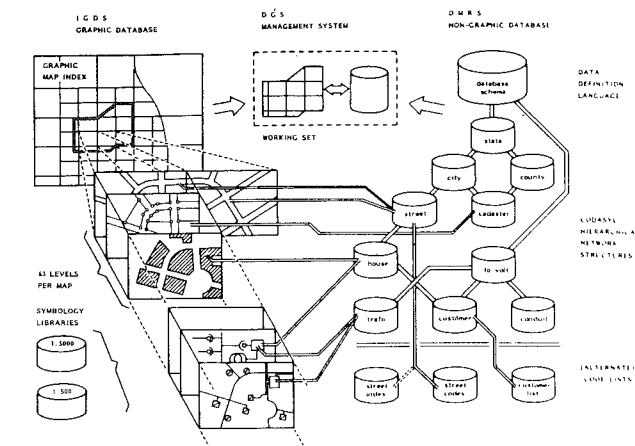
Il primo tipo di sistema prevede l'utilizzo di un elaboratore centrale che si occuperà di seguenti compiti:

- comunicazioni con i terminali alfanumerici;
- comunicazioni con i terminali grafici;
- gestione Data Base grafico;
- gestione Data Base descrittivo;
- gestione archivi di lavoro;
- editor grafico;
- ecc..

Con l'aumento delle stazioni di lavoro collegate all'elaboratore centrale, si avrà un aumento dei tempi di attesa che può tradursi rapidamente in fenomeni di rigetto o utilizzo parziale della strumentazione. I costi d'impianto sono notevoli e quasi integralmente indispensabili nella fase d'avvio.

Il secondo tipo d'architettura prevede l'impiego di un elaboratore centrale sul quale risiederà il Data Base territoriale e un elaboratore periferico per la gestione di ciascuna stazione di lavoro; su di esso risiederanno i programmi applicativi e, inoltre, avrà il compito di comunicare con le unità grafiche, i terminali alfanumerici, gestione archivi di lavoro, sicurezza e riservatezza, ovvero si assumerà tutta una serie di funzioni che nel sistema precedente venivano svolte esclusivamente dall'elaboratore centrale. Questo tipo di sistema permette di limitare i costi di investimento iniziali e l'espandersi delle stazioni di lavoro secondo le esigenze degli utenti (fig. 2).

Fig. 2.



**UTILIZZO DEI DATI TERRITORIALI**

Ogni utente del SIT disporrà di una stazione di lavoro composta nel modo seguente:

- video alfanumerico;
- video grafico;
- tavolo digitalizzatore;
- stampante;
- plotter.

La stazione sarà collegata, come abbiamo visto, direttamente all'elaboratore centrale oppure ad un elaboratore periferico specializzato a sua volta collegato alla banca dati centrale (fig. 3-4).

Il territorio sarà inteso come un insieme di oggetti geografici divisi per tipi, per classi per piani di rappresentazione; ogni oggetto geografico avrà attributi grafici e attributi descrittivi.

L'utente definirà l'area geografica sulla quale interverrà operare per mezzo di parametri che possono essere:

- numero di mappa;
- finestra rettangolare (definita dalle coordinate dei vertici);
- per aree definite da un codice comune.

Il menù, che il sistema presenterà all'utente, lo guiderà nella scelta dell'area di interesse, nei piani di rappresentazione, negli oggetti da estrarre dall'archivio. A questo punto l'utente potrà scegliere quali oggetti del territorio e relativi attributi trasportare nel proprio archivio di lavoro. Terminata la fase di estrazione dei dati, il sistema avrà creato un sottoarchivio (Workspace) con il quale l'utente, applicando comandi indicati da menù, eseguirà modifiche, analisi, stime, campionature, medie ecc. producendo una risposta sul video grafico (fig. 5)

In generale si avrà, da parte dell'utente, l'estrazione del Data Base dell'area e degli attributi d'interesse, i quali duplicati in sottoarchivio verranno modificati o aggiornati con la realizzazione di disegni a più colori e infine, se l'aggiornamento è approvato, integrati nello stesso Data Base di origine.

Nell'ipotesi, non infrequente, di aggiornamento solamente descrittivo questo sarà possibile operando direttamente da video alfanumerico.

**CONCLUSIONE**

Da quando succintamente esposto, risulta subito evidente che un SIT è figlio naturale del CAD (Computer Aided Design), ma da questi è andato differenziandosi, uscendo dalla fase sperimentale, per il tipo di dati gestiti e per la risposta grafica ad esso richiesta.

Le Regioni italiane, escluse quattro, e innumerevoli Enti o municipalizzate hanno sperimentato e messo in cantiere, con risultati anche contraddittori, sistemi informativi spesso mirati ad esigenze ben definite.

Intuitivo risulta il notevole investimento non solo economico, ma ben più importante per la riuscita di un SIT, in conoscenze e aggiornamento di norme e tecniche di lavoro, specialmente tra uffici diversi, per la riuscita finale del sistema.

Altrettanto intuitivo è l'apporto che i sistemi informativi potranno dare nella gestione del territorio specialmente nella prospettiva delle aumentate esigenze di normazione, tutela, risorse, risanamento e della rapidità con cui questi processi sono da controllare e verificare.

## BIBLIOGRAFIA

- 1) G. Konecny, «Photogrammetry in transition from the analog to the digital phase». Intergraph's European Mapping Seminar, Enschede 7-8/10/1985.
- 2) Centro Interregionale, documenti, 1983.
- 3) C. Galli, «Disegno di un sistema informativo territoriale». IBM Italia.
- 4) AA. VV. «Documentazione per la conoscenza del territorio». Centro interregionale, Atti 2/1986.
- 5) Dequal, Galetto, Maraffi, «Criteri generali per una normativa riguardante la formazione della cartografia numerica». In: Bollettino SIFET, n. 3/1986.
- 6) T. Elsenberger, «Anforderungen an ein Grundstückinformationssystem». In: Vermessung Photogrammetrie Kulturtechnik, 6/85.
- 7) P. Mussio, «Criteri per la valutazione e la scelta di un S.E.A.D.A.T., Pisa 10/6/1986.
- 8) M. Leupin, «Cartografia numerica e sistemi d'informazione territoriali». In: Bollettino SIFET n. 1/1986.

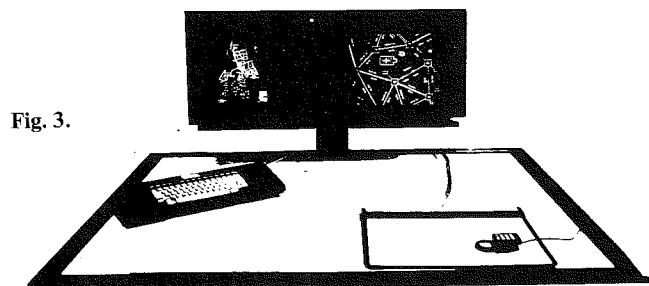


Fig. 3.

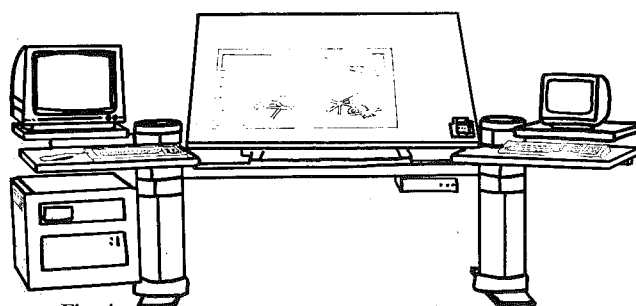
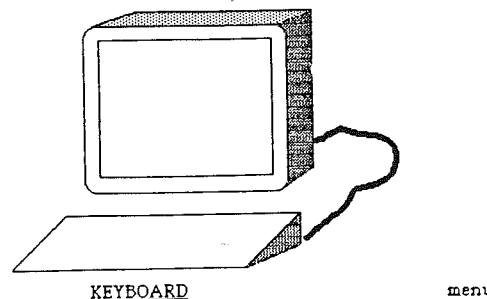
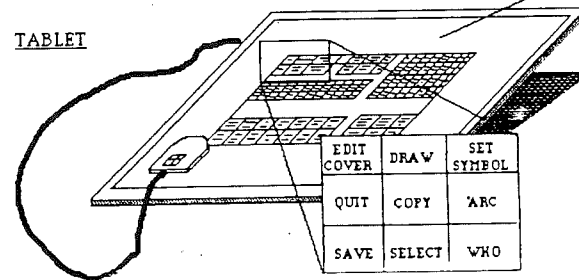


Fig. 4.



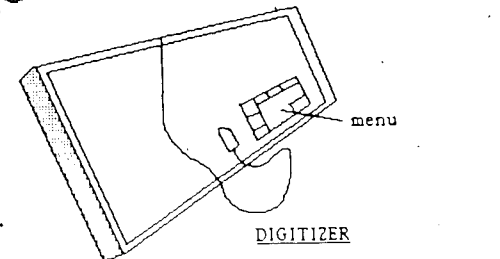
KEYBOARD

menu



TABLET

EDIT	DRAW	SET
COVER	COPY	SYMBOL
QUIT	ARC	
SAVE	SELECT	WHO



DIGITIZER

Fig. 5.

## I SISTEMI INFORMATIVI REGIONALI ITALIANI (\*)

(\*) le brevi schede illustrative delle esperienze Regionali attivate nel campo dei Sistemi Informativi Territoriali sono tratte dalla ricerca «I SISTEMI INFORMATIVI TERRITORIALI - LE ESPERIENZE IN CORSO», a cura del prof. Igor JOGAN effettuata dagli architetti Luisella CODOLO e Claudio PAVEGGIO presso il Dipartimento di Analisi Economica e Sociale del Territorio (DAEST) dell'Istituto Universitario di Architettura di Venezia.

L'origine dei sistemi informativi a scala regionale è senz'altro da collegarsi all'esperienza cartografica delle Regioni, ovvero all'esigenza o necessità espresse dalle amministrazioni di dotarsi di strumenti autonomi di produzione cartografica, riferiti sia alla cartografia di base che a quella tematizzata. Molte amministrazioni sono infatti pervenute ad una politica di automazione dell'informazione territoriale attraverso l'esperienza cartografica più tradizionale e perchè si sono visti i vantaggi della memorizzazione della cartografia di base, e perchè questa è apparsa di scarso contenuto rispetto al livello informativo a cui era possibile accedere conservando o memorizzando l'informazione raccolta con gli strumenti normalmente usati nella costruzione cartografica, quali la fotogrammetria e la successiva fotointerpretazione.

I primi passi compiuti dalle amministrazioni regionali nel settore della cartografia nascono, non è da sottovalutare questo aspetto, dalle carenze dei servizi cartografici nazionali che offrivano un servizio inefficiente e carente o perchè dispensatore di prodotti obsoleti (problema dell'aggiornamento), o perchè di scala inadeguata, soprattutto a livello intermedio sottoregionale e sovraurbano. L'esperienza cartografica regionale nasce, quindi, a copertura di un vuoto di sistemi cartografici nazionali, in buona parte all'esterno ed in parte in polemica contrapposizione ai servizi istituzionali ed è questo l'aspetto predominante che lega, in negativo, le singole esperienze.

Esse sono quindi denotate da una volontà positiva di aderire ad un progetto comune, quanto a produrre un servizio a supplenza degli organismi centrali.

## REGIONE EMILIA ROMAGNA

### Finalità e avvio

Finalità del sistema è quello di fornire su supporto informativo per l'attività di pianificazione del territorio. Data la complessità e la numerosità delle interrelazioni esistenti tra i diversi settori applicativi, la varietà degli enti di raccolta e utilizzabile dei dati, la suddivisione dei ruoli tra enti periferici e Regione, quest'ultima, in collaborazione con altri organismi, ha ritenuto utile, nell'approccio alla creazione del sistema informativo, riferire quest'ultimo ad un modello integrativo di territorio, un modello che:

- 1) comprenda e rapporti in un unico schema i diversi aspetti del territorio e i relativi legami di interdipendenza eliminando preliminarmente sovrapposizioni e contraddizioni derivanti da viste settoriali differenti ma relative alla descrizione di medesime entità;
- 2) definisca i diversi gradi di dettaglio dell'informazione via via che si scende al di sotto del livello regionale;
- 3) fornisca una serie di indicazioni sulle fonti dei dati da utilizzare.

## PRINCIPALI CONTENUTI INFORMATIVI

**Organizzazione dei dati base:** l'organizzazione dei dati in archivio è così articolata:

- banca dei dati economico-demografici così composta: archivio della popolazione (che comprende quella residente più le serie storiche di dati su mortalità, natalità e migrazioni); l'archivio delle aziende agricole;
- banca dei dati geografici, ottenuta dalla numerizzazione di una serie di carte tematiche quadrettate, a cui si aggiungerà una successiva memorizzazione, attraverso digitalizzazione al continuo, di parti significative della carta dell'uso del suolo e della carta tecnica.

## COMPONENTI FONDAMENTALI DEL SIT

**Acquisizioni dati:** per quanto riguarda i dati non grafici (variabili statistiche), quelli relativi alla popolazione sono di fonte ISTAT, quelli sulle aziende agricole derivano, invece, da una rilevazione campionaria, estesa a tutto il territorio regionale, realizzato dalla Regione. I dati geografici, relativi alle carte quadrettate, sono stati ricavati sia da una serie di carte che già presistevano, sia (quando ciò non è stato possibile) predisponendo appositamente carte tematiche di base. I dati per la costruzione della carta tecnica alla scala 1 : 5.000 e della carta del suolo alla scala 1 : 25.000 sono stati ricavati attraverso apposito rilievo aerofotogrammetrico e successivamente fotointerpretazione su base cartografica.

**Preparazione dati:** ogni carta tematica (altimetrica, clivometrica, geopedologica, della propensione al dissesto, dei bacini idrografici, dell'uso del suolo, della suddivisione amministrativa) è stata suddivisa in aree elementari di forma quadrata ottenute sovrapponendo alle carte un reticolo ortogonale di passo costante ed associando ad ogni cella i valori rilevati sul terreno.

**Archiviazione dati:** la suddivisione dell'intero territorio regionale in celle regolari di 500 m. di lato, pari a 25 Ha., ha dato luogo a circa 100.000 elementi in ciascuno dei quali è memorizzato il valore che i diversi temi assumono nel suo ambito.

**Aggiornamento dati:** mediante l'utilizzazione delle rilevazioni fatte dai diversi enti periferici in seguito alla gestione delle funzioni loro affidate.

**Strumenti di elaborazione:** è stato creato un linguaggio di interrogazione, orientato ad utenti non esperti nell'uso del computer, per la gestione di grandi banche dati. Si tratta di un linguaggio strutturato per comandi, ognuno dei quali è caratterizzato da una parola chiave che individua il tipo di operazione da effettuare sulla banca dati e che consiste (volendolo) l'uso integrato dei vari tipi di informazioni presenti nella banca dati.

## REGIONE LIGURIA

### Finalità ed avvio

L'esigenza di intervenire prontamente, tramite interventi pianificatori (soprattutto in situazioni fortemente compromesse o ritenute d'emergenza), avendo però una precisa e aggiornata conoscenza al contesto in cui si interviene, ha indotto la Regione Liguria a dotarsi di un sistema informativo capace di fornire delle risposte immediate a tali esigenze di pianificazione territoriale.

Essa ha quindi posto come momento centrale del sistema informativo la costruzione di una cartografia capace di seguire dinamicamente l'evoluzione della vicende territoriali, la cui prima fase ha avuto inizio con l'esecuzione di una serie di riprese aereofotogrammetriche a colori estese a tutto il territorio regionale e con i programmi per la realizzazione della carta tematica in scala 1 : 5.000 e 1 : 10.000 e delle 10 carte tematiche sullo stato e uso del territorio a scala 1 : 25.000.

## PRINCIPALI CONTENUTI INFORMATIVI

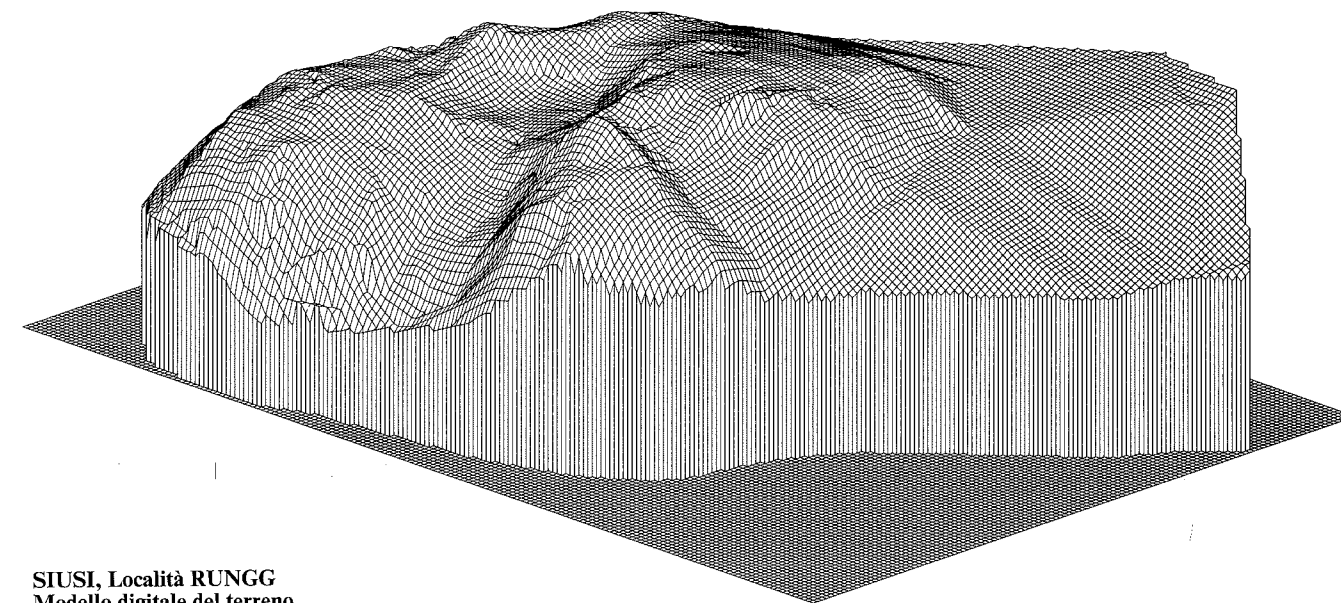
**Organizzazione dei dati base:** l'organizzazione dei dati nell'archivio che sta alla base del SIT, è composto dall'insieme delle informazioni derivanti dalla numerizzazione, attraverso discretizzazione su maglia reticolare regolare, di un pacchetto composto da dieci carte tematiche (ALTIMETRIA, ACCLIVITÀ, URBANIZZAZIONE E VIE DI COMUNICAZIONE, UTILIZZAZIONE DEL TERRITORIO, LITOLOGIA SCHEMATICA, FRANOSITÀ REALE, COLTURE TERRAZZATE IN SERRA, EROSIONE, ORIENTAMENTO VERSANTI, CARTA FISICO-POLITICA SEMPLIFICATA) per un totale di diciassette temi.

## COMPONENTI FONDAMENTALI DEL SIT

**Acquisizione dati:** riprese aereostereoscopiche a colori, fotointerpretate su base cartografica IGM 1 : 25.000.

**Preparazione dati:** dalle fotografie aeree, attraverso fotointerpretazione, sono state predisposte le carte tematiche a cui è stato sovrapposto il reticolo quadrato. Successivamente è avvenuta la codificazione dei valori tematici su opportuni moduli idonei alla lettura ottica; ossia, una volta preparati gli elaborati grafici si sono trascritti i dati numerici su schede appositamente preparate, atte ad essere lette e registrate automaticamente.

**Archiviazione dati:** memorizzazione dei dati al discreto utilizzando una maglia regolare quadrata di 100 m. di lato, corrispondente a celle di un Ha. Ad ogni particella è stato riservato un record.



SIUSI, Località RUNGG  
Modello digitale del terreno

**Aggiornamento dati:** i documenti esaminati che si riferiscono alla costituzione di questo sistema, fanno riferimento al problema dell'aggiornamento come fatto tecnico, ossia nell'illustrare le modalità di archiviazione e le procedure di interrogazione si sottolinea come queste possano essere utilizzate anche per l'inserimento di nuove informazioni di aggiornamento, mentre non viene posta la questione relativa all'origine di tali dati.

**Strumenti di elaborazione:** le procedure che compongono il sistema, sono finalizzate a:

- estrarre dall'archivio porzioni di territorio;
- attuare la ricerca logica territoriale;
- restituire elaborati grafici a plotter;
- eseguire statistiche e stampe delle informazioni archiviate;
- Eseguire controlli di congruenza per l'individuazione di eventuali errori;

**Utenza:** per quanto riguarda l'utenza, questa è costituita oltre che dalla Regione, anche dall'insieme degli enti locali.

## REGIONE LOMBARDIA

### Finalità e avvio

Scopo, assegnato dalla Regione, al sistema informativo è quello di alimentare e razionalizzare il processo decisionale relativo alle scelte di pianificazione territoriale, ovvero di fornire, in brevi tempi osservazioni sintetiche su fenomeni diversamente caratterizzati, ma comunque interrelati.

In particolare perseguire i seguenti obiettivi:

- formare la carta tecnica regionale (scala 1 : 10.000);
- realizzare un pacchetto organico di carte tematiche (scala 1 : 50.000);
- predisporre un sistema informativo per il trattamento, gestione e aggiornamento automatico delle informazioni;
- unificare e coordinare le iniziative cartografiche assunte da altri enti;
- gestire e aggiornare la carta tecnica, quelle tematiche e il sistema informativo.

### PRINCIPALI CONTENUTI INFORMATIVI

**Organizzazione dei dati base:** creazione di un archivio di dati geografici contenente un insieme di dati riguardanti caratteri quali quelli: orografici e morfologici del territorio; l'uso agricolo del suolo; la viabilità, l'edificato, le previsioni urbanistiche, i vincoli normativi.

**Operazioni eseguibili dal sistema e output forniti:** il tipo di elaborazioni possibili consistono nell'elaborazione e sovrapposizione di più variabili tematiche primarie e nell'incrocio di queste ultime con dati di natura diversa. Accanto a queste sono previste elaborazioni di carattere statistico quantitativo di correlazioni e confronti tra fenomeni differenti.

### COMPONENTI FONDAMENTALI DEL SIT

**Acquisizione dati:** per quanto riguarda le carte tematiche, i dati su cui basare la loro formazione dovrebbero essere ricavati sia da riprese aeree a colori alla scala media di 1 : 20.000 e successivamente fotointerpretazione, sia della cartografia esistente.

**Preparazione dati:** le carte tematiche sono state predisposte tramite la redazione di un insieme di carte tematiche di «lavoro» a cui è stato sovrapposto il reticolo a passo costante che suddivide il territorio in celle di 1 kmq. Per ognuna delle celle ottenute è stata compilata una scheda contenente il complesso dei dati desumibili dalle carte tematiche e dalle tavolette IGM alla scala 1 : 25.000 (altimetria, pendenze, geomorfologia, ecc.). Anche per la quantificazione di previsioni, quali quelle relative al dimensionamento delle zone residenziali, produttive e a servizi, contenute nei piani urbanistici, è stato adottato un procedimento analogo (attribuendo a ciascuna cella la destinazione d'uso in essa prevalente), utilizzando, però un reticolo ettometrico sottomultiplo di quello chilometrico.

**Archiviazione dati:** i dati contenuti nelle circa 25.000 schede (corrispondenti alle celle di 100 m. di lato in cui è stato suddiviso il territorio) sono stati memorizzati su nastro magnetico attraverso numerizzazione al discreto.

**Aggiornamento dati:** per la carta tecnica alla scala 1 : 10.000 si prevede, oltre all'aggiornamento da parte dei Comuni (concessioni edilizie), un aggiornamento sistematico decennale basato su riprese aeree. Per le carte tematiche è, invece, prevista un'attività continua d'acquisizione delle informazioni.

**Utenza:** per il contributo che la realizzazione del programma

cartografico si ritiene possa fornire per la redazione del piano territoriale e dai piani settoriali, i maggiori utenti sembrano essere la Regione e gli Assessorati Regionali (in qualità di utenti e fruitori di informazioni). Altri utenti interessati in modo diretto risultano le Amministrazioni Provinciali, gli organismi comprensoriali, i consorzi di Comuni e le Comunità Montane (per la formazione dei piani territoriali, dei piani agricoli di zona, ecc.), e infine i Comuni per un inquadramento su base omogenea dei propri piani urbanistici.

## REGIONE PIEMONTE

### Finalità e avvio

Il procedimento avviato dalla Regione Piemonte per la formazione del Piano Regionale si basa sull'assemblaggio delle elaborazioni dei progetti comprensoriali che costituiscono la base su cui vengono operate le scelte di politica territoriale.

Partendo dalla considerazione che nel campo della pianificazione territoriale ogni informazione risulta riferita al territorio, la Regione ha ritenuto opportuno disporre di un pacchetto di carte tematiche per tutto il territorio regionale relative sia alla componente economico-demografica che a quella fisico-ambientale, scegliendo come scala di rappresentazione quella di 1 : 100.000; sia agli interventi operativi attraverso i quali le trasformazioni si realizzano, creando per quest'ultimi un archivio regionale dei progetti e dei vincoli e adottando una rappresentazione alla scala 1 : 25.000.

### PRINCIPALI CONTENUTI INFORMATIVI

**Organizzazione dei dati di base:** il patrimonio informativo è organizzato in tre archivi:

- archivio economico-demografico;
- archivio dei perimetri delle principali aree urbanizzate, rete delle comunicazioni (stradale e ferroviaria), confini amministrativi;
- archivio delle risorse primarie e delle caratteristiche base dell'ambiente naturale costituito da curve di livello, punti trigonometrici, bacini idrografici, principali aste fluviali, capacità d'uso dei suoli, usi agro-forestali, dissesto idrogeologico.

### COMPONENTI FONDAMENTALI DEL SIT

**Acquisizione dati:** per quanto riguarda l'archivio economico-demografico si sono utilizzate le serie storiche dei dati censuari dell'ISTAT. Per gli altri due archivi i dati sono tratti, in gran parte, da una serie di carte tematiche prodotte in seguito all'avvio di un programma di lettura del territorio, promosso dall'Assessorato Regionale alla Pianificazione Territoriale e portato avanti con la collaborazione di quegli stessi organismi che ora si configurano come «sorgenti di dati» per il Sinter (Sistema Informativo Territoriale).

**Preparazione dati:** i dati da archiviare sono distinti in cartografici e alfanumerici. I dati alfanumerici sono stati associati, attraverso apposita codifica, al sistema di coordinate previste dal Sinter. I dati di tipo cartografico, rappresentati su cartografia IGM alla scala 1 : 100.000, sono stati invece sottoposti ad elaborazioni cartografiche necessarie per preparare i supporti per la digitalizzazione al continuo.

**Archiviazione dati:** le informazioni su base cartografica sono state memorizzate tramite digitalizzazione al continuo, quelle su supporto fotografico mediante restituzione numerica con l'uso di stereocartografo. Gli archivi così costituiti possono, mediante i programmi di cui è dotato il sistema, essere soggetti a discretizzazione automatica su reticolo a piacere, rendendo così possibile la formazione di ulteriori archivi sui quali poter eseguire, in modo più agevole e veloce, tutta una serie di elaborazioni.

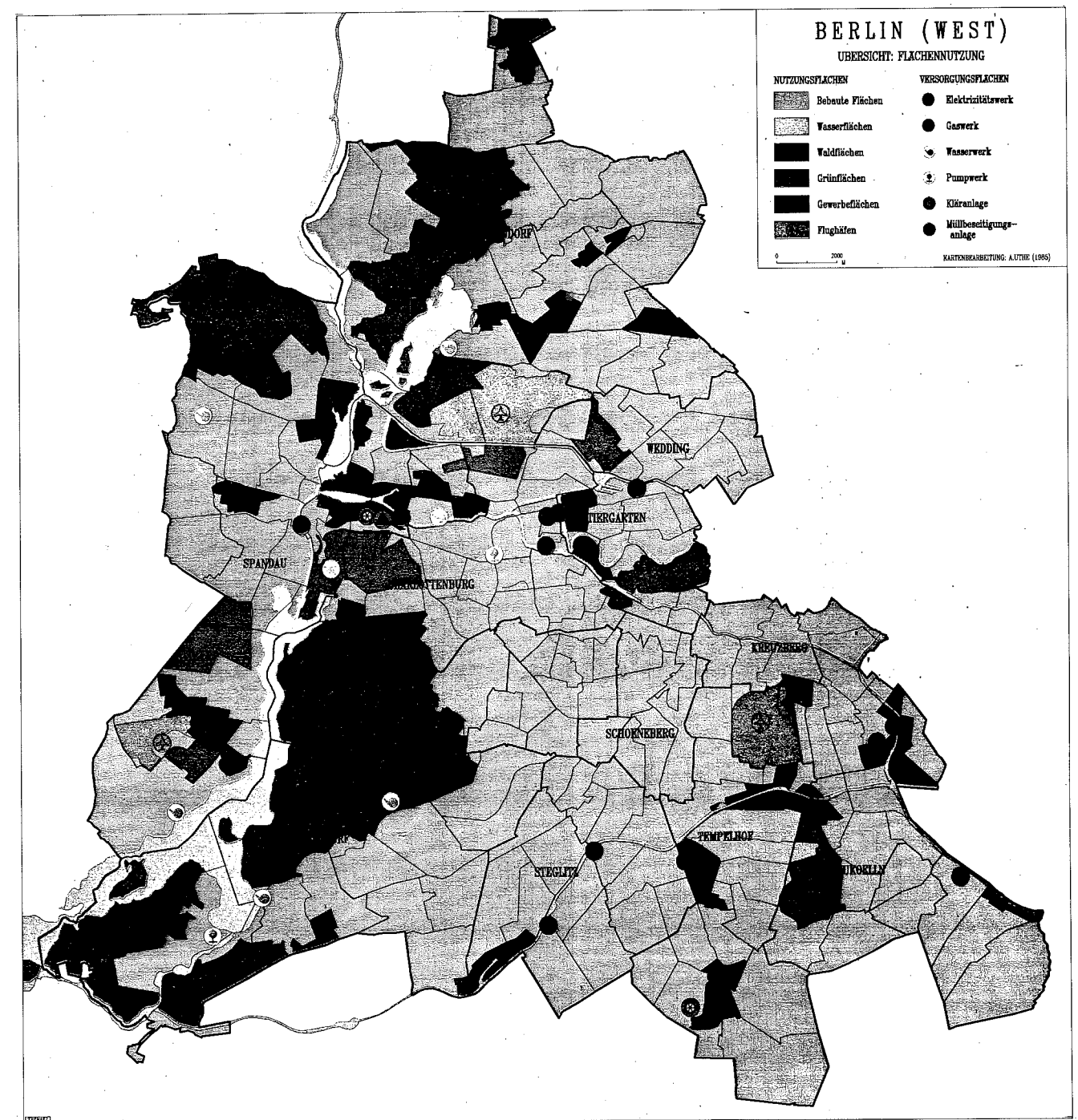
**Aggiornamento dati:** è legato, da una parte all'attività di ricerca svolta da quegli organismi che sono stati definiti come «sorgenti di dati» e dall'altra all'attività di ricerca e di coordinamento dell'Istituto cartografico Regionale.

**Strumenti di elaborazione:** le operazioni eseguibili dal sistema sono rese possibili da un insieme di procedure, formate a loro volta da più programmi, organizzate secondo una struttura modulare, in modo tale da rendere il sistema maggiormente «flessibile» alle successive ulteriori aggiunte.

**Utenza:** i principali utenti sono attualmente costituiti dagli Assessorati Regionali e dai Comitati Comprensoriali.

**Prospettive:** ampliamento del contenuto informativo del sistema con la predisposizione dell'archivio progetti e vincoli (su cartografia 1 : 25.000, con informazioni tratte dai PRG, PPA e da ricerche locali) e, arricchimento degli archivi esistenti; costituzione di una rete di stazioni remote presso i Comprensori quali sedi decentrate della Regione.

Carta tematica da plotter elettrostatico



domus

monthly review of architecture interiors design art

## LA COPERTINA CON I BUCHI

Alcune riflessioni «a memoria» sulla storia di tre riviste e di una generazione di architetti italiani per festeggiare la nuova serie della rivista *domus*.

di Silvano Bassetti

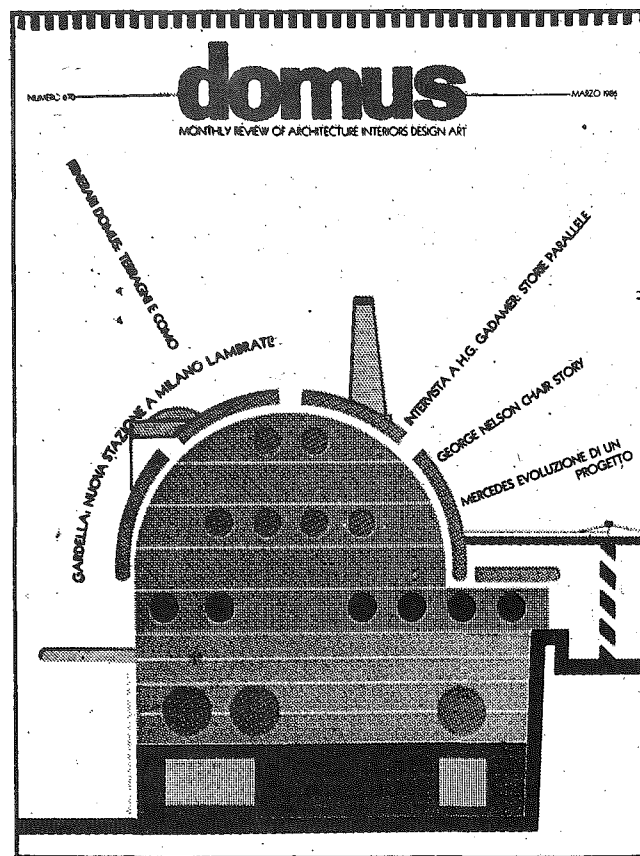
Da qualche mese ho ritrovato in *domus* un mio vecchio amore dal quale da anni mi sentivo tradito! Negli anni sessanta, assieme a *Casabella* e a *URBANISTICA*, la rivista *domus* costituiva un riferimento culturale fondamentale per le nuove leve di architetti: la *Casabella* di Rogers, l'*URBANISTICA* di Astengo e la *domus* di Giò Ponti sono state le tre grandi riviste «storiche» dell'architettura italiana contemporanea; attraverso le loro pagine sono passate tutte le riflessioni sull'evoluzione delle discipline architettoniche; attraverso le loro redazioni sono passati tutti i principali protagonisti del dibattito teorico e della sperimentazione pratica delle nuove esperienze architettoniche.

Gli itinerari culturali delle tre riviste si sono sempre dialetticamente incrociati, i territori delle loro ricerche si sono spesso sovrapposti, gli oggetti delle loro trattazioni sono spesso stati gli stessi, ma sempre originale, diverso e specifico è sempre stato per ognuna di esse il punto di vista, l'approccio teorico, l'interesse prevalente, la strumentazione metodologica, insomma l'attitudine ad esplorare aspetti particolari del «far architettura».

*Casabella* di Ernesto Nathan Rogers è stata la fucina del «pensiero forte» sull'architettura. Ha gettato le basi per quel complesso e travagliato processo di rifondazione disciplinare dell'architettura. Ha costituito il terreno di coltura in cui si sono sviluppate, tanto per citare alcuni esiti «sommis», la «architettura della città» di Aldo Rossi e la «architettura del territorio» di Vittorio Gregotti.

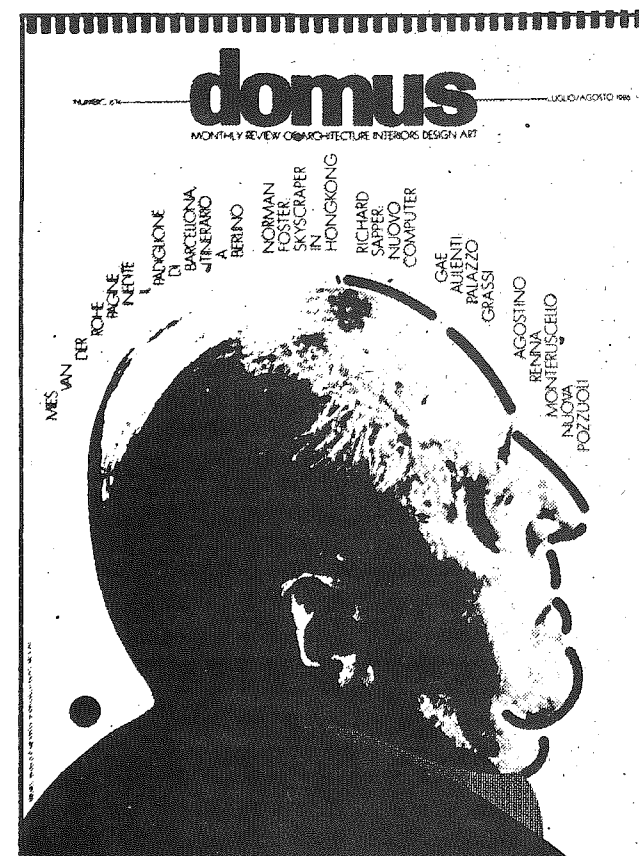
*URBANISTICA* di Giovanni Astengo è stata l'organo dell'INU, luogo unico ed insostituibile di elaborazione teorica, di formazione tecnica e di documentazione pratica sull'urbanistica in Italia, baluardo della aspra battaglia democratica per una legislazione progressista e per una gestione moderna in materia di governo del territorio.

*domus* di Giò Ponti è stata la palestra di coloro per i quali l'architettura degli interni ed il design erano discipline con piena dignità e a pieno titolo partecipi del discorso sull'architettura. Ha espresso sempre in modo originale e unico nel panorama delle riviste la problematica dell'unità delle arti. Ha mantenuto viva una componente non irrilevante della cultura del «movimento moderno» e ne ha utilmente svelato i contenuti innovativi sul piano del gusto e della moda, offrendo elementi di dignità culturale all'arredamento



e occasioni di autentico affinamento alla cultura estetica di massa rispetto agli oggetti d'uso comune.

La storia gloriosa delle tre riviste le ha viste dialetticamente accomunate nell'esercizio del loro insostituibile ruolo di formazione della cultura architettonica italiana contemporanea, ma le ha viste anche accomunate, verso la fine degli anni sessanta, in un destino di crisi e di decadenza. *Casabella* ha subito in maniera devastante i travagliati trapassi della proprietà editoriale, perdendo progressivamente il suo ruolo di faro. Per usare le parole assai severe di Manfredo Tafuri, «la bandiera dell'antidesign, dietro cui si fa strada un'astuta operazione di mercato, conquista anche la testata di *Casabella* - nel '64 la direzione era stata tolta a Rogers dall'editore, che inconsapevolmente segnava così la conclusione di un ciclo culturale». (M. Tafuri, *Architettura italiana 1944-1981*, in *Storia dell'arte italiana*, vol.7, Einaudi 1982). A partire dagli stessi anni, *URBANISTICA* ha progressivamente diradato le sue uscite fino a cessare più tardi di fatto le sue pubblicazioni, in parallelo con la crisi culturale ed organizzativa dell'Istituto Nazionale di Urbanistica. Alla stessa stregua, *domus* subisce, con l'uscita di scena di Giò Ponti, una inesorabile involuzione diventando progressivamente una «tipica» rivista di arredamento in cui consumismo e pubblicità si coniugano in effimere quanto superficiali divagazioni avanguardiste. Il buio di oltre un decennio si dirada improvvisamente con la direzione di *Casabella* affidata a Gregotti. Un discorso traumaticamente interrotto si riallaccia per merito di un protagonista dell'architettura italiana d'oggi che ha fatto il suo tirocinio culturale proprio nella «bottega rogersiana» sia in redazione di *Casabella* sia nel corso di Elementi di composizione della facoltà di architettura di Milano nella prima metà degli anni sessanta. Con qualche ritardo e con qualche maggiore difficoltà l'INU ha riproposto da oltre un

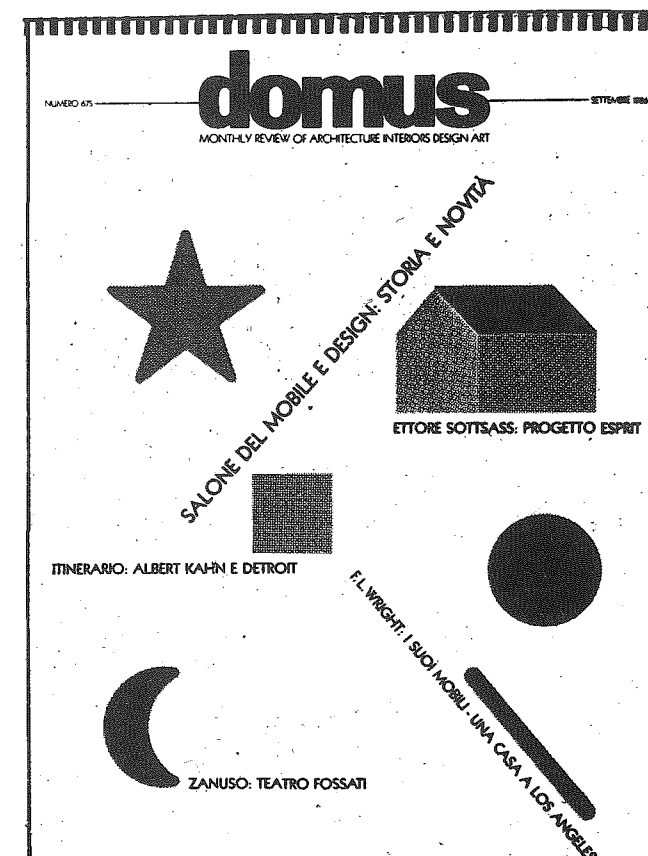


anno la rinnovata *URBANISTICA* diretta da Bernardo Secchi.

La nuova serie di *domus* si colloca in questo contesto e costituisce a mio parere un ulteriore passo in quella faticosa operazione di ripresa di... un discorso interrotto alla fine degli anni sessanta. Per questo la nuova serie di *domus* diretta da Mario Bellini costituisce un evento da festeggiare e offre l'occasione di una riflessione collettiva da parte degli architetti, soprattutto quelli della mia generazione... «sessantottina»!

Mario Bellini è un grande architetto-designer e ha impostato la rivista da par suo: grande apertura problematica, vasta articolazione disciplinare, rigorosa scelta dei contributi teorici, significativa variazione dei repertori documentari, agile ed efficace gestione iconografica.

Dovessi definire con uno slogan la filosofia editoriale della *domus* di Bellini direi con tutti i limiti della definizione schematica: «interdisciplinarietà nella disciplina». Sintomatico a questo riguardo il bellissimo saggio editoriale dello stesso Bellini sul numero 675 del settembre 1986 della rivista intitolato «Architettura e design: considerazioni». Riecheggiando il vecchio motto gropiusiano «dal cucchiaino alla città» e polemizzando argutamente con le visioni eccessivamente settoriali del «fare architettonico», Bellini riafferma la fondamentale necessità della specializzazione progettuale attestando al contempo l'unicità profonda della matrice culturale e degli apparati logico-creativi dell'architettura e dell'industrial design. «Se è certo che si deve prendere atto dell'utopia totalizzante del progetto, che ancora negli anni Sessanta si attardava con una improbabile vitalità, si deve invece guardare con cautela alle più recenti sommarie restaurazioni dei perimetri disciplinari. Esse sono un indebito viatico per quel processo di estrema specializzazione e di



frammentazione professionale iniziato nel secondo dopoguerra con la riorganizzazione neocapitalista della società». (M. Bellini, *ibidem*).

Temi e posizioni problematiche, dunque, assai importanti, ardue e al tempo stesso intriganti per noi architetti degli anni ottanta, quelle proposte dal Bellini, ma direi affrontate numero dopo numero, pagina dopo pagina da tutta la rivista. Basta esaminare il contenuto di qualche numero recente della rivista che accanto alla direzione di Mario Bellini si avvale della consulenza, sempre molto colta e poliedrica, brillante e aggiornata di Vittorio Magnago Lampugnani.

Per tutte queste ragioni *domus*, nella nuova serie con la gustosissima copertina con i buchi, merita di essere letta e approfondita, merita di trovare un posto di riguardo nei nostri scaffali e, per me, anche in quell'angolo del cuore in cui stanno i vecchi autentici amori.

6.12.1986

(Rileggendo queste righe mi accorgo di aver assunto un tono da storico senza possederne minimamente gli strumenti, anche perché ho scritto queste riflessioni di getto, in una sera d'inverno a casa mia, lontano dalle biblioteche, senza la possibilità di consultare documenti, dunque «a memoria», o meglio secondo ciò che mi dettava quella memoria profonda che è un intreccio di ricordi giovanili, di sentimenti, di affetti, passioni culturali... Ne chiedo scusa e chiedo che quanto scritto venga letto più come una testimonianza diretta ed affettiva, che non come dissertazione. Tanto più che sul piano prettamente storico potrei essere ampiamente smentito. Su quello affettivo invece no! Perché il mio affetto per la vecchia *domus* e la mia gioia nel ritrovarla oggi sono sentimenti e non categorie storiche.)

# ANTHOLOGIE: AUFSÄTZE DIE WIR GELEGENTLICH LESEN SOLLTEN

besorgt von Günther Plaickner

## Flachdach oder Steildach?

Im Anschluß an die Veröffentlichung der Aufsätze über das Dach (siehe Turris Babel Nr. 7), folgen in der vorliegenden Nummer die beiden letzten Beiträge zur Problemstellung Flachdach oder Steildach.

Mit diesen Aufsätzen versuchen die Autoren Josef Frank und Heinrich Tessenow in den 20 er Jahren anhand von kurzen Rück-Einblicken in die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der Dachformen, zu erklären, welche Beweggründe die Wahl des Flach- oder Steildaches beeinflussen. Beide Beiträge sind lesenswert. Der Reiz dieser Lektüre liegt weniger in der wiederholten Aufbereitung allzu bekannter Argumente als vielmehr in der Möglichkeit einer übersichtlich zusammengefaßten Gegenüberstellung der verschiedenen Auffassungen.

Kurz hingewiesen sei noch auf das Vorwort des Ernst Hubeli zum Heft Nr. 9/86 von Werk, Bauen+Wohnen. Hubeli untersucht in seinem einleitenden Beitrag ("Die Flächen und die Steilen- Über die politische Karriere eines Bauteils"), sowohl den historischen Wendepunkt, an dem die Diskussion über das Dach Anfang der 30 er Jahre angelangt war, als auch den Hintergrund gegenwärtiger Bemühungen um die bauliche Tradition in schweizer Orten.

Erlaubt sei weiterhin ein schneller Blick auf den Ursprung des Daches. Daß der Urmensch mit dem Bau seiner primitiven Hütte die Architektur entstehen ließ, ist auch heute noch eine anerkannte Hypothese. Der erste, der über diese Ursprungsform nachdachte, war der französische Jesuit Laugier. Das Bild das er uns von der primitiven Hütte überlieferte, stellt sich als Konstruktion mit aufrechten Pfosten, Querbalken, und einem Satteldach vor. Laugier erklärte, daß dies "das Modell über dem die ganze Pracht der Architektur ersonnen wurde", sei. Der Gedanke allerdings, daß Laugier die primitive Hütte mit einem Flachdach hätte darstellen können, ist nur vordergründig sehr verwegend. Sicher aber darf angenommen werden, daß in solch einem Falle das Flachdach an Stelle des Steildaches fast ausschließlich die baulichen Erscheinungen prägen würde.

Aber Laugier war eben kein Architekt der sich mit baulichen Aufgaben beschäftigte, sondern ein Philosoph.

G.P.

## DAS STEILE DACH IST EIN REST AUS DEM ROMANTISCHEN ZEITALTER

von Architekt Prof. Josef Frank-Wien

Ein polnischer Architekt sagte mir einmal: „Wir haben jetzt endlich unseren nationalen Stil gefunden: das Haus ist niedrig und darauf sitzt ein hohes Dach. Das ist der polnische Stil.“ Ich sprach zufällig an dem gleichen Tage - es war anlässlich eines Kongresses - mit einem Ungarn, der mir erklärte: „Wir Ungarn haben jetzt unsern heimischen Stil, ein niederes Haus mit hohem Dach. Das ist der ungarische Stil.“ Ich glaube, wenn ich noch mit Vertretern anderer Länder, auch älterer Kultur, darüber gesprochen hätte, so hätte ich die gleiche Antwort bekommen. Es ist mit nie vorher so klar geworden, daß ein jedes Volk, das sich meist irgend einen Nationalcharakter zurechtlegt, an einer romantischen, also veralteten Gesinnung festhält, um sich in seiner momentanen Unklarheit zurechtzufinden.

Das Dach war ursprünglich nichts als eine Notwendigkeit, und nicht mehr. Seine Form, also seine Neigung richtete sich nach den zufällig in der Nähe des Bauplatzes vorhandenen Materialien und nach den klimatischen Verhältnissen. Die sich daraus ergebende Gleichheit ist einer der Gründe des reizvollen Aussehens alter Städte und nicht das Dach als solches. In regnerischen Gegenden baute man steile Dächer, damit das Wasser schnell abfließen konnte, in schneereichen, etwa Tirol und der Schweiz, flache, damit der Schnee nicht zu ungelegener Zeit herunterfallen konnte. Der bewußt moderne Architekt, also seit der Renaissance, zeichnete überhaupt kein Dach, sondern überließ es dem Zimmermann und Dachdecker, da es unwesentlich und selbstverständlich war. Noch in meiner Schulzeit wurden alle Projekte, da mein Lehrer der klassischen Schule angehörte, mit dem Hauptgesims abgeschlossen. Das führte selbstverständlich zum flachen Dach und es ist deshalb kein Wunder, daß es in Wien und zwar durch Wagner, zum ersten Mal bewußt als architektonisches Ausdrucksmittel verwendet wurde.

Das flache Dach war seit jeher bekannt. Seine Konstruktion war die auch heute noch gebräuchliche, nämlich die Abdeckung mit Blech, da aber nur Kupfer und Blei verwendet werden konnten, für den gewöhnlichen Fall zu teuer. Daß es aber als bevorzugte Form galt, geht daraus hervor, daß bevorzugte Gebäude oft so eingedeckt wurden und die übrigen sich bemühten, es wenigstens äußerlich nachzuahmen, indem sie

entweder das Hauptgesims an die Straße legten, oder, wenn doch Giebel da waren, diese mit Attiken verkleideten.

Es liegt im Wesen jeder Romantik, das unwesentlichste zuerst zu erkennen. Unser moderner Stil ist im wesentlichen ein klassischer, der zu allen mechanisch eingestellten und revolutionären Zeiten hervorgeholt wurde, mit dem Wesen des Europäers innigst zusammenhängt und deshalb auch nie wieder verschwinden wird.

Das Programm für ein Haus wird immer falsch aufgestellt. Der Bauherr sagt: „Ich brauche einen Dachboden, denn ich brauche Platz für Gerümpel, Kaninchenställe, Wäschetrocknen, Fremdenzimmer etc.“ Er sollte richtiger sagen: „Ich brauche Platz für G.W.K.F. und dergl.“ Der Dachboden aber gab dem romantisch eingestellten das Gefühl der Unendlichkeit, da sich in ihm immer noch unbestimmbare Plätze für alles mögliche befanden. Dazu hatte er noch in strömlichen Nächten, wenn die Pfannen klapperten, das angenehm-gruselige Gefühl, daß nun über ihm die Gespensterchen husch-husch über die Träume trappelten. Er sah in allen modernen Erfindungen immer noch eine Art von Zauberei. Man betrachte etwa als Zeichen der Zeit, wie in dem albertinen Film „Metropolis“ noch immer das Haus des Erfinders, das mit Maschinen der Zukunft vollgepfropft ist, mit E.T.A. Hoffmanscher Giebelromantik ausgestattet wurde.

Die Dachromantik ist ein typischer Ausdruck des individuell-materialistischen Geistes vom Ende des XIX. Jahrhunderts, das feinen wahren Charakter verbergen wollte: der Kommerzienrat in der Ritterburg. Der wesentliche Zweck der flachen Daches, des leider nie genug betont wird, ist die Wiederherstellung der Formeneinheit, indem den Häusern eine Möglichkeit zur Unterscheidung genommen wird. Es ermöglicht es selbst dem ungehabten Baumeister, wie dies auch in alten Zeiten war, immerhin Erträgliches zu leisten, da ihm nun eine Gesamtform vorbestimmt ist. Es ist deshalb auch ein Unrecht, „Mitläufer“ der neuen Richtung abzulehnen, denn für sie ist die gemacht.

Über den praktischen Vorteil des flachen Daches ist viel zu viel gestritten worden. Daß es das wirtschaftlichere ist, geht ohne weiteres daraus hervor, daß es an Stellen, an denen bloß auf Billigkeit und nicht auf

## DAS DACH

Von Prof. H. Tessenow

Schönheit gesehen wurde, also Fabriken, Hinterhäuser etc. seit jeher angewendet worden ist, freilich prinziplos. Ich wohne selbst in einem Haus, das im Jahr 1913 erbaut wurde, gegen die Straße zu das von der Behörde vorgeschriebene Mansardziegeldach hat, da das Flachdach „unsicher“ ist, gegen den Hof aber, wo offenbar keine Sicherheit notwendig ist, mit einem Holzzementdach abgedeckt ist. Und von dort aus hat man eine Ausicht über unzählige andre Hinterhäuser, mit Dachgärten und Ställen darauf, von denen das in den Straßen lustwandelnde Publikum nichts wissen will. Die Anhänger des Steildaches die gleiche Straßenpolitik wie diese Baubehörde. Ich glaube nicht, daß diese sich durch Ziffern und den Nachweis guter Konstruktionen bekehren lassen werden, da der menschlichen Eitelkeit ihr persönlicher Geschmack zuhöchst steht. Anlässlich der Stuttgarter Ausstellung wandte ich mich an einen deutschen Fabrikanten, der ein Asphaltpräparat herstellt, das mir zur Abdeckung flacher Dächer sehr geeignet schien. Er stimmte dem auch bei, „aber“ fügte er hinzu, „ich bin ein Gegner flacher Dächer“.

Das flache Dach wird dasselbe Schicksal haben, wie alle modernen, neuen Bedürfnissen entsprungenen Formen. Es wird zuerst bekämpft, dann überbetont und schließlich selbstverständlich werden.

Dem Dach ist es gleich, ob es nur ein Geschoß oder mehrere Geschosse überdeckt, und jedes normale Fundament, das ein Erdgeschoß tragen kann, kann immer auch zwei Geschosse tragen, und so steckt in jedem Wohnhausdach, das nur ein Geschoß überdeckt, wie auch in jedem Wohnhausfundament, das nur ein Erdgeschoß zu tragen hat, eine gewisse Verschwendung, die hier, wo es sich um größtmögliche Wirtschaftlichkeit des Bauens handelt, tunlichst vermieden oder wenigstens doch immer beachtet werden sollte.

Ob im übrigen das Dach der Kleinhäuser besser flach oder steil eingedeckt wird, kann heute als eine schönste Doktorfrage gelten, die sich mit vielem Für und Wider leicht schön länglich ausspinnen läßt; hier möge es genügen, nur die am nächsten liegenden Gedanken zu erörtern.

Unsere neueste Baugeschichte, die vollerschärfster Kritik gegen alles Altertümeln ist, ist auch voller Kritik gegen die alten, mehr oder weniger steilen Dachformen; und diese Ablehnung der sichtbaren Dächer hat viel Verlockendes; denn ein größter Teil aller Ungereimtheiten unserer landläufigen Hausbilder würde nicht sein, wenn wir die zugehörigen Dächer nicht sehen würden.

Unsere heutige Vorliebe für flache Dächer hat ihren wichtigsten Grund in unserem Bemühen um eine möglichst große Stilreinheit der Bauformen, oder hat vielmehr mit der speziellen Kultur unseres Empfindens, als mit einer allgemeinen Baukultur zu tun.

Es ist ganz besonders das wahllose Durcheinander unserer üblichen Dachformen, das jedem nennenswert empfindsamen Menschen peinigend zuwider sein muß, oder das uns, soweit wir das rein Formale unserer Häuser überhaupt als etwas Wichtiges behandeln, alle sichtbaren Dächer gerne dorthin wünschen läßt, „wo der Pfeffer wächst“.

Aber die große Verbreitung des steileren Daches, seine unbedingte Vorherrschaft gegenüber dem flachen Dache hat ihre handfesten Gründe. Soweit im nördlichen und mittleren Europa ganz flache Dächer bisher überhaupt gebaut wurden, nahm man für ihre Eindeckung - neben verschiedenen Metalldecken und neben dem sogenannten Holzzement - vorzugsweise die Teerpappe, die sich vielerorts, besonders auch im nördlichen Deutschland, für billigste Hausbauten

weitgehend eingebürgert hat, so daß wir dem Teerpappdach hier große Verdienste zusprechen müssen; aber das ändert nichts an dem, daß das steilere Dach nach wie vor das allgemein bevorzugteste Dach ist, und soweit wir nicht dem weitaus größten Teil aller Baupraktiker der letzten Jahrzehnte als Dummköpfe ansehen wollen, ist hier die eindeutige und starke Bevorzugung des steileren Daches auch ohne weiteres ein Beweis dafür, daß es - hinsichtlich der Bautechnik - im allgemeinen das bessere Dach ist, und zwar nach wie vor das bessere Dach ist; denn wir haben auf dem Gebiete der Dacheindeckungen bisher keine Neuerungen, die hier als „durchschlagend“ gelten könnten. Wir haben als Neuerung nur die verschiedenen teerfreien Dachpappen, die für unsere Baupraxis sicher ein großer Gewinn sind, aber es wäre eine völlig schiefe Überwertung der teerfreien Pappe, wenn wir hier mit dem Hinweis auf sie heute das flache Dach als das überhaupt beste Dach bezeichnen wollten. Jedenfalls ist hier die gewisse größere Empfindlichkeit, die wir den Hausformen gegenüber mehr und mehr entwickeln, immer wieder das Wichtigste und unbedingt auch viel wichtiger als die teerfreie Dachpappe. Und solange wir für das Eindecken flacher Dächer keine Deckungsmittel haben, die - einfach wirtschaftlich genommen - wesentlich günstiger sind als die bisherigen Mittel, wird es sich empfehlen, mit jeder Begeisterung für Dächer vorsichtig umzugehen und - wenigstens nebenbei - immer wieder zu versuchen, ob es uns nicht gelingen will, auch steilere Dächer so zu formen, daß sie sich - auch den empfindlichsten Augen - als liebenswürdig zeigen.

Wir kommen nicht über die Tatsache hinweg, daß unser Dach ganz zuerst die Aufgabe hat, das Regen- und Schneeschmelzwasser möglichst schnell abzuleiten, und dieser wichtigsten Aufgabe gegenüber hat das steilere Dach immer die bessere Grundform, und umgekehrt haben alle unsere flachen Dächer - das läßt sich nicht wegphilosophieren - eine Art Grundfehler, auf den hier betont hingewiesen sein mag, weil unserem neuesten Bauleben nichts so sehr fehlt wie der Respekt vor elementarsten oder stabilsten Gedankengängen; es fehlt hier deutlichst sozusagen ein Alphabet elementarster Erwägungen oder Richtlinien.

Das flache Dach will immer entweder peinlich aufmerksam eingedeckt oder in seinem Bestande

peinlich aufmerksam gepflegt sein, oder kann nur dann den haltbarsten Dächern zugezählt werden, wenn es - auf starker Brettunterlage - sorgfältig entweder als Holzzementdach, oder (mit bester Asphaltzwischenlage und etwa mit gesinterten Tonplatten) als Massivdach, oder (etwa mittels Bleiplatten) als Metalldach eingedeckt ist; solche oder ähnliche Decken können hinsichtlich der Haltbarkeit den normalen steileren Tonziegel- und Schieferdecken sogar überlegen sein, aber alle diese flachen Decken sind so teuer, daß sie für einfachsten Wohnhausbau wohl nicht weiter in Betracht kommen können, während das steilere Dach (etwa das doppelte Ziegelsteindach wie auch das doppelte Schieferdach, wie auch das einfache, aber „deutlich“ gedeckte Schieferdach) der Haltbarkeit nach zu den besten Dächern gehört und den Baukosten nach auch für den sparsamsten Hausbau empfohlen werden kann. Dächer, die als billigste Dächer mit Teerpappe (Steinpappe) oder mit teerfreier Pappe eingedeckt sind, können sehr wohl solide Dächer sein, aber sind in technischer Hinsicht nie beste Dächer; sie sind in der Herstellung wesentlich billiger, aber in der Unterhaltung unbedingt anspruchsvoller als steilere gute Steindächer, die aber nur darum teuer sind, weil sie garnicht anders ausgeführt werden können als daß sie, außer die Dachdecke zu tragen, einen großen Dachraum umschließen, der für Wohnhäuser immer ein sehr wertvoller Raum ist. Wir können allerdings auch behaupten, er habe keinen besonders großen Wert; unsere Wertbestimmung hier wird immer sehr abhängig sein von dem rein gefühlsmäßigen Verhältnis, das wir zum steileren und zum flachen Dache haben, wie hier überhaupt die rein gefühlsmäßige Wertung eine größte Rolle spielt. Darum sind hier auch alle gelegentlichen zahlenmäßigen Rechenexempel unbrauchbar, exakt rechnerisch läßt sich das flache oder das steile Dach nicht als das bessere erweisen; es bleibt hier immer entscheidend wichtig, daß der Gefühlswert eines Hauses oder daß dessen Ausdruck in einem höchsten Maße davon abhängig ist, ob das Haus dem Auge sehr viel oder sehr wenig Dachmassen oder überhaupt kein Dach zeigt.

Der größte Gewinn, den unser neuestes Bemühen um das flache Dach uns bringen wird, wird sehr wahrscheinlich nicht das flache Dach selbst, sondern wird eine größere Stilreinheit oder eine größere Formen-

reinheit unserer Hausbilder sein; jedenfalls schult das flache Dach unser allgemeines Empfinden für solche Reinheit außerordentlich, und sie zu erstreben, kann uns heute als ein sehr zuverlässig richtiges Ziel gelten, und sie zu erreichen, ist das flache Dach ein bequemstes Mittel.

Aber mit jedem Bemühen um reine Formen sind wir immer in der besonderen Gefahr, formenleer oder formenarm zu werden, und hier ist - von dem rein Gefühlsmäßigen aus - vielleicht die schwächste Stelle des flachen Daches, denn sobald wir uns auch nur ungefähr bewußt darauf einstellen, für unsere Häuser einen gewissen Reichtum des Ausdrucks zu wollen, werden wir gerade auch das sichtbare Dach als Ausdrucksmittel sehr hoch werten. Das sichtbare Dach hat immer - ganz gleich, welche besondere Form oder Deckungsart es zeigt - einen wesentlich anderen Ausdruck als die sonstigen, mehr oder weniger senkrecht aufgebauten Hausmassen, und wenn wir eine Hausmasse absichtlich so ausbilden, daß das Hausdach unsichtbar bleibt, so tun wir ungefähr das gleiche, was der Musiker tut, der gewisse reiche Tonlagen absichtlich vermeidet; solche Beschränkung kann eine Tugend sein, hat aber immer nur nebenbei mit den überhaupt gültigen Gestaltungsgesetzen zu tun, die immer darauf hinauslaufen, eine reichste Skala der Ausdrucksmittel zu empfehlen. Und außerdem: Wir haben eine Jahrhunderte alte und nach wie vor bewährteste Tradition des Dachbaus neben uns und haben mit ihr nicht nur eine bloße Anerkennung, sondern auch - besonders deutlich z. B. mit unsern vielen reichen Turmhelmen - eine betonte Verherrlichung des Daches, so daß es völlig unbegreiflich wäre, wenn wir - mehr oder weniger plötzlich - das sichtbare oder das steilere Dach allgemein oder auch nur in großem Maße ablehnen würden.

Die Idee des steileren Daches (in unserm gemäßigten Klima) ist ungefähr ebenso gesund und widerstandsfähig wie etwa die Idee der Treppe, die auch kaum deswegen weniger gilt, weil es Leitern und Fahrstühle und Fahrbänder gibt.

Daß wir uns überhaupt um das flache Dach bemühen, es zu verbessern suchen und es hier und dort auch seines sozusagen negativen Ausdrucks wegen bevorzugen, sollte eigentlich jedem Baumeister selbstverständlich sein; aber unsere gelegentliche Meinung, das

flache Dach werde bald auf der ganzen Linie siegen, beruht auf einer fast lächerlichen Unterschätzung des steileren Daches, das ganz zweifellos bei uns - und vorzüglich für einfachen Wohnhausbau - immer eine größte Verbreitung haben wird, und wenn auch nur, weil es für unser Klima die unbestreitbar beste Grundform hat. Da unsere neueste Architektur das flache Dach gerne bevorzugt, gibt es gleich auch so etwas wie grundsätzliche Gegner des flachen Daches, wie es immersogleich grundsätzliche Gegner gibt, wo neue Wege gesucht werden, und so möge hier, soweit die vorstehenden Ausführungen das nicht deutlich genug erklären sollten, allenfalls noch betont sein, daß ich nicht auf der Seite solcher Gegner stehe. Ich liebe das flache Dach und habe es auch - seinen verschiedenen Arten nach - in meiner Baupraxis wiederholt ausführen lassen; mir scheint aber hier wie überall richtig zu sein, allen Schlagworten zu mißtrauen, und in unserer neuesten Architektur ist das flache Dach deutlichst zu einem Schlagworte geworden.

## INU - TRENTO ALTO ADIGE

Il 24 ottobre 1986 si è costituita, per iniziativa dei soci dell'Istituto Nazionale di Urbanistica (INU), residenti nelle Province di Trento e Bolzano, la SEZIONE REGIONALE TRENTO ALTO ADIGE.

L'INU è costituito fin dal 1930 dalla associazione volontaria di esperti in urbanistica e da Enti pubblici e privati, che istituzionalmente si occupano dei problemi inerenti il governo delle trasformazioni territoriali ed urbane.

Riconosciuto nel 1949, con Decreto del Presidente della Repubblica, quale «ente di diritto pubblico», l'INU per Statuto «promuove e coordina gli studi di urbanistica e di edilizia, ne diffonde e ne valorizza i principi e ne favorisce l'applicazione. Quale ente di alta cultura e di coordinamento tecnico giuridicamente riconosciuto presta la sua consulenza e collabora con le pubbliche Amministrazioni, centrali e periferiche, nello studio e nella soluzione dei problemi urbanistici ed edilizi, sia generali, sia locali e cura i rapporti con organizzazioni ed enti similari di vari paesi.

Protagonista del dibattito culturale e politico per l'affermazione di moderni e razionali metodi e strumenti di pianificazione urbanistica e territoriale in relazione all'interesse della collettività, l'INU pubblica trimestralmente URBANISTICA, la rivista italiana specializzata più diffusa all'estero, la cui storia più che cinquantennale ha contribuito in maniera determinante alla costruzione della disciplina. L'Istituto pubblica inoltre URBANISTICA INFORMAZIONI, un bimestrale che con sistematica azione di documentazione costituisce uno strumento di lavoro indispensabile per quanti si occupano di città, territorio ed ambiente.

Al fine di perseguire le finalità dell'Istituto in rapporto delle particolari caratteristiche istituzionali delle Province autonome di Trento e Bolzano, aventi competenze primarie in materia di urbanistica, tutela del paesaggio ed edilizia, nel rispetto dello Statuto nazionale, si è costituita la Sezione regionale articolata nei comitati provinciali di Trento e Bolzano.

La Sezione regionale intende qualificare la propria presenza impegnandosi nella elaborazione e nella discussione integrata sui temi particolarmente attuali dell'urbanistica e della tutela ambientale nella nostra area territoriale:

- la pianificazione provinciale e sue implicazioni a livello di strumenti urbanistici subordinati (dal piano territoriale di coordinamento ai piani comprensoriali);
- la pianificazione comunale, anche in relazione alla revisione in atto dei piani urbanistici dei due capoluoghi e alle particolarità connesse alla diffusione della pianificazione comunale in aree decentrate e a bassa densità insediativa;
- la pianificazione paesaggistica in relazione alle esigenze di coniugare le problematiche dello sviluppo con le politiche di salvaguardia paesaggistica e ambientale di aree ad altissimo pregio naturalistico.

Su questi temi l'INU regionale si candida a diventare punto di riferimento e di confronto tra tutti gli operatori tecnici ed amministrativi, puntando alla eliminazione di quei vizi di eccessivo localismo e di limitante settorialismo che spesso hanno caratterizzato, culturalmente e istituzionalmente, la nostra area. Alla organicità dei rapporti tra le province di Trento e Bolzano, dovrà aggiungersi la sistematicità dei confronti a livello nazionale e internazionale, in questo puntando a valorizzare la posizione geografica della regione per lo sviluppo dei rapporti con i paesi della regione alpina e con gli urbanisti che in quest'area operano.

La Sezione regionale Trentino Alto Adige dell'INU, con la sua attività ordinaria, si propone a tutti gli operatori quale punto di incontro e di partecipazione sui temi dell'urbanistica, individuando fin d'ora alcune iniziative straordinarie:

- Seminario internazionale di analisi e confronto tra le esperienze di pianificazione paesaggistica nei paesi dell'arco alpino;
- Convegno regionale di studio sui piani di coordinamento territoriale attualmente in fase di approvazione nelle province di Trento e Bolzano;
- Incontro di lavoro sulle condizioni preliminari alla revisione dei piani urbanistici contemporaneamente in scadenza nei Comuni di Trento e Bolzano.

### La Sezione regionale ha i seguenti recapiti provvisori:

Silvano Bassetti, via Argentieri 14 - 39100 BOLZANO - Tel. 0471/976767

Guido Masè, via Malvasia 27 - 38100 TRENTO - Tel. 0461/822265

### Il Consiglio Direttivo della Sezione è composto da:

arch. Silvano Bassetti (Presidente), dott. Paolo Fedel (Segretario), dott. Fulvio Forrer, arch. Guido Masè (Vicepresidente), dott. Peter Morello (Tesoriere), arch. Paolo Penasa, sig. Giorgio Rigo (per gli Enti Associati), dott. Ettore Sartori, arch. Furio Sembianti, arch. Mario Tomasi.



## QUESTIONE DI TARIFFA

...di tasca nostra

Per lo più le prestazioni che ci sono richieste da parte di una Impresa di costruzioni per la realizzazione di un generico condominio, hanno la seguente consistenza:

- approntamento degli elaborati in scala 1 : 100 e di quant'altro necessario per l'ottenimento della concessione edilizia;
- elaborazione di un progetto in scala 1 : 50 riguardante l'intero edificio con piante e sezioni in numero sufficiente;
- elaborazione dei particolari costruttivi relativi alla parte strettamente edile dell'opera, con esclusione quindi dei principali impianti;
- alta sorveglianza dei lavori, con particolare riguardo alla parte esclusivamente architettonica dell'edificio.

Vediamo di esemplificare una corretta liquidazione, immaginando, oltre che la volumetria complessiva (fuori e sotto terra) di un edificio di classe Ic, anche le rispettive epoche di effettuazione delle singole prestazioni.

Avremo:

Elaborati 1 : 100 per la concessione edilizia.  
 Importo dei lavori (1979): mc. 20.000 a L. 95.000 = L. 1.900.000.000.-

Percentuale (interpolata) della tabella A (D.M. 13 aprile 1976): 3,42318.-

Intera aliquota parziale di tabella B: a=0,10 a norma del 2° comma dell'articolo 21:

1) L. 1.900.000.000 × 3,42318% × 0,10 = L. 6.504.034

PROGETTO ESECUTIVO 1 : 50 con identificazione di tutte le parti dell'edificio.

Importo dei lavori (1980): mc. 20.000 a L. 118.000 = L. 2.360.000.000.- Percentuale (interpolata) della tabella A (D.M. 13 aprile 1976): 3,29982.- Aliquote parziali della tabella B (ultimo comma art. 19): a + b + c = 0,37.- Aumento del 25% a norma del 1° comma dell'articolo 18:

2) L. 2.360.000.000 × 3,29982% × (0,37 × 1,25) = L. 36.017.535

PARTICOLARI COSTRUTTIVI, escluso:

- impianto idrotermosanitario pari al	13,50%
- impianto elettrico pari al	3,00%
- impianto ascensori pari al	2,50%
- assistenze pari al	3,00%
- allacciamenti pari all'	1,50%
complessivamente	23,50%
restano	76,50%
a fare	100,00%

a cura di Bruno Micheli

Costo dell'opera (1981): mc. 20.000 a L. 157.000 = L. 3.140.000.000.- Importo dei lavori pari al 76,50% = L. 2.402.100.000.- Percentuale (interpolata) della tabella A (D.M. 29 giugno 1981): 3,94732.- Aliquota parziale della tabella B: e = 0,15.- Aumento del 25% a norma del 1° comma dell'articolo 18:

3) L. 2.402.100.000 × 3,94732% × (0,15 × 1,25) = L. 17.778.483

DIREZIONE LAVORI della sola parte architettonica dell'edificio.

Costo dell'opera (1982): mc. 20.000 a L. 170.000 = L. 3.400.000.000.- Importo dei lavori pari al 76,50% = L. 2.601.000.000.- Percentuale (interpolata) della tabella A (D.M. 29 giugno 1981): 3,88851.- Aliquota parziale della tabella B: g = 0,25.- Aumento del 25% a norma del 1° comma dell'articolo 18:

4) L. 2.601.000.000 × 3,88851% × (0,25 × 1,25) = L. 31.606.282  
 Totale onorari L. 91.906.334

Immaginiamo ora che ci sia stato richiesto anche di elaborare un computo metrico estimativo particolareggiato per la sola parte dell'edificio da noi considerata, vale a dire con l'esclusione degli impianti tecnologici. A norma dell'articolo 16 avremo allora una prestazione di tipo completo per la parte dell'opera progettata e diretta ed una prestazione di tipo parziale relativa alla parte solo progettata.

Gli importi dei lavori cui fare riferimento per la determinazione delle percentuali della tabella A sono rispettivamente L. 2.360.000.000 per le progettazioni di massima ed esecutiva (sia parziale che completa), L. 2.601.000.000 per le restanti prestazioni.

Il primo di tali importi sarà suddiviso nel suo 23,50% per le prestazioni di tipo limitato, nel restante 76,50% per quelle di tipo completo.

La liquidazione risulterà

1) L. 1.900.000.000 × 3,42318% × 0,10 =	L. 6.504.034
2) L. 554.600.000 × 3,29982% × (0,37 × 1,25) =	L. 8.464.121
3) L. 1.805.400.000 × 3,29982% × 0,37 =	L. 22.042.732
4) L. 2.601.000.000 × 3,88851% × 0,63 =	L. 63.718.291
Totale onorari	L. 100.729.178

Ove i particolari costruttivi richiesti e così pure il computo metrico estimativo riguardassero anche gli impianti, in base all'aliquota interpolata corrispondente all'importo cumulativo di L. 3.140.000.000 la voce 4 dovrà essere così modificata ed integrata:

4) L. 2.601.000.000 × 3,74193% × 0,63 = L. 61.316.388  
 5) L. 539.000.000 × 3,74193% × (0,25 × 1,25) = L. 6.302.813

per un totale onorari di L. 104.630.088.



# FLORA

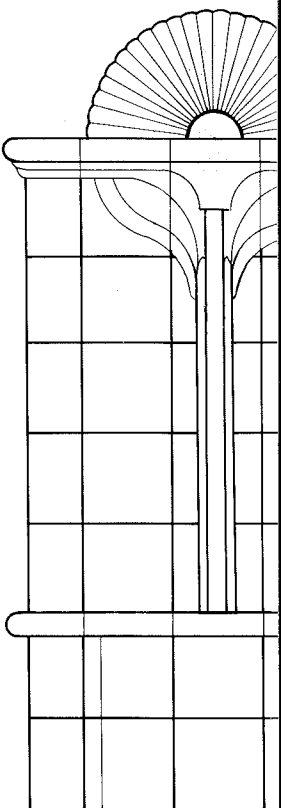
Moderne Raumkultur, ausgereift durch die Schlichtheit der gewachsenen Form. Ein Kachelofen, der durch handwerkliches Können traditionsreiche Funktion und moderne Sachlichkeit vereinigt.

Das Ergebnis ist Harmonie der Gestaltung und anspruchsvolle Formschönheit.

Weiteres Informationsmaterial über diesen Ofen können Sie bei uns anfordern.

**THUN**<sup>®</sup>  
**KERAMIK**

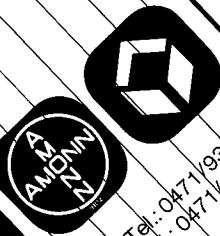
39100 Bozen, Italy  
 Kuelpachweg 24  
 Tel. 0471 / 285214-282136  
 Telex 401615



**Erfolgreich  
einrichten!  
Arredare con  
successo!**

**AMONN**

Bereich Einrichtungen - I-39100 Bozen, Siemensstraße 2, Tel.: 0471/932238  
Divisione Arredamenti - I-39100 Bozano, Via Siemens 2, Tel.: 0471/932238



**AMONN**

**EINRICHTUNGEN FÜR: ARREDAMENTI PER:**

VEREINSHÄUSER - CASE DI COMUNITÀ  
BIBLIOTHEKEN - BIBLIOTECHE  
TURNHALLEN - PALESTRE  
KINDERGÄRTEN - ASILI  
SCHULEN - SCUOLE  
BANKEN - BANCHE  
BÜROS - UFFICI

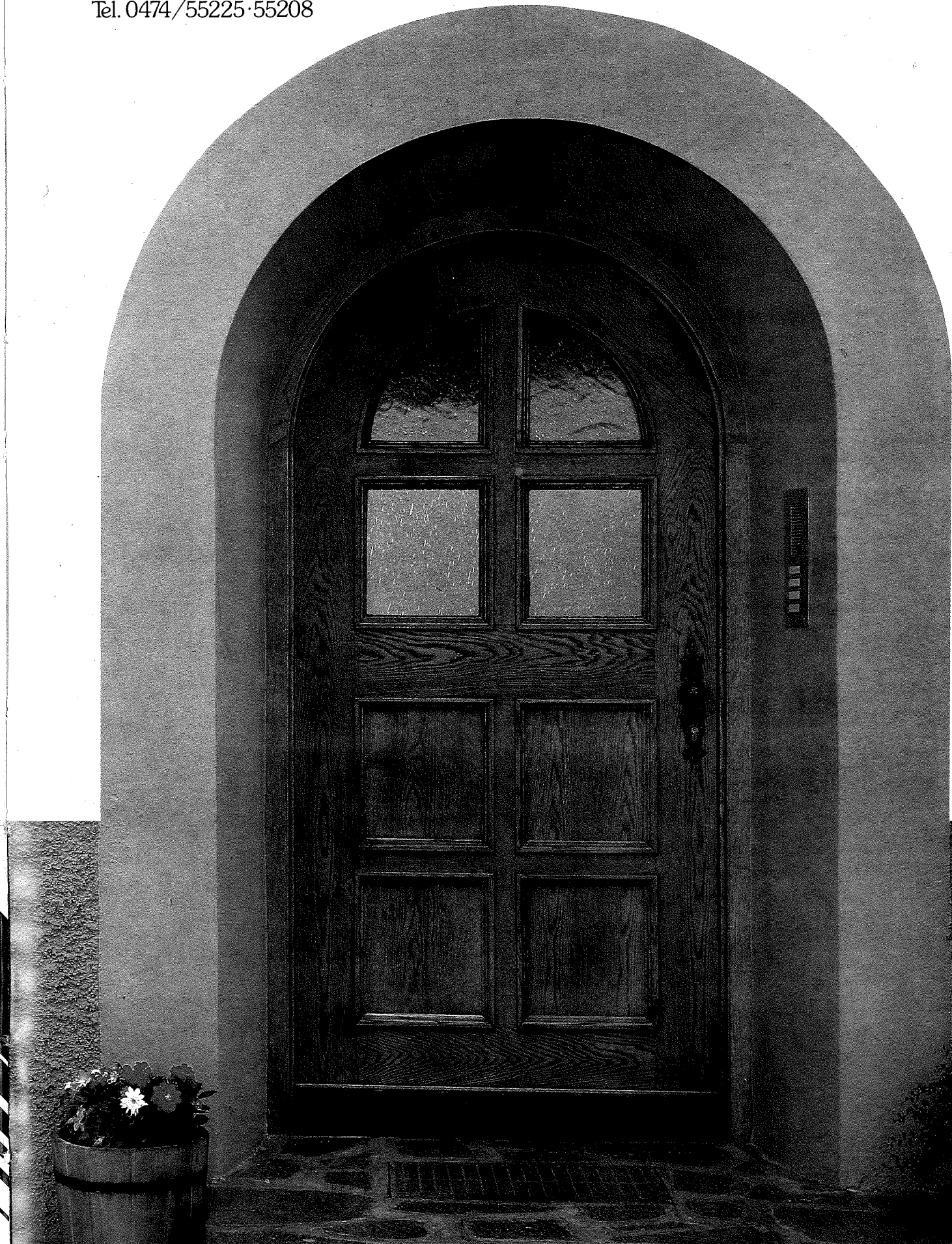
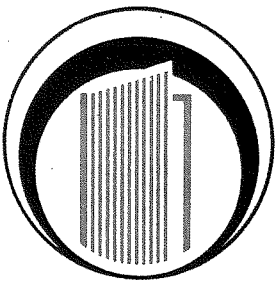
**TÜRENWERK KIENS**

G.m.b.H.

S.r.l.

I-39030 KIENS · CHIENES (BZ)

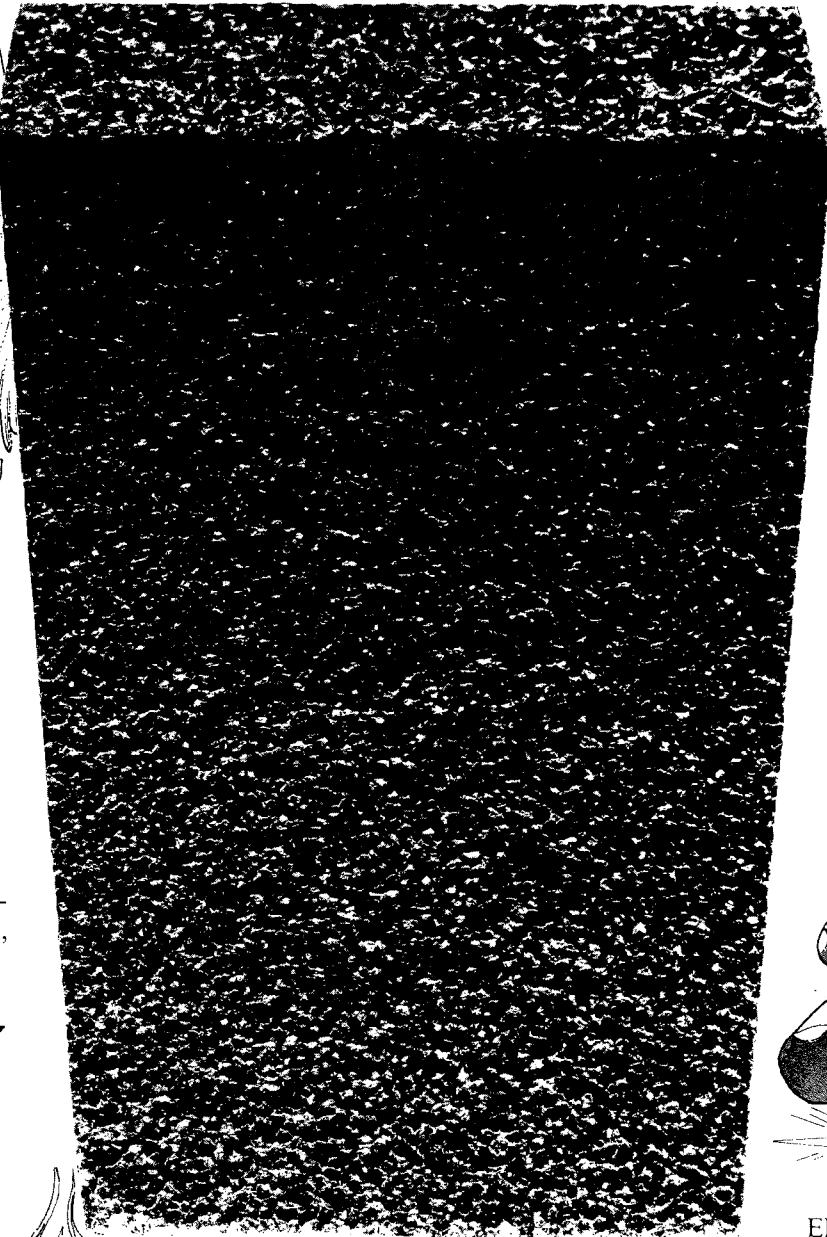
Tel. 0474/55225-55208



# FOAMGLAS®

## L'ISOLAMENTO A VITA

L'isolante in vetro cellulare che conserva inalterate nel tempo le sue eccezionali qualità:



### ASSOLUTAMENTE IMPERMEABILE

all'acqua e al vapore d'acqua  $\mu = \infty$

### INORGANICO IMPUTRESCIBILE

Non è esposto agli attacchi di: roditori, insetti, microorganismi

### INCOMBUSTIBILE

Non brucia e non genera gas tossici classe M0

(ISO/DIS 1182.2)

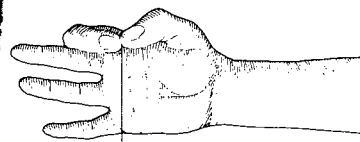
Non assorbe liquidi infiammabili. E' inattaccabile dagli acidi e dai loro gas.

LEO REINISCH

Via Macello 9  
39100 BOLZANO  
Casella Postale N. 327

Schlachthofstr. 9  
39100 BOZEN  
Postfach Nr. 327

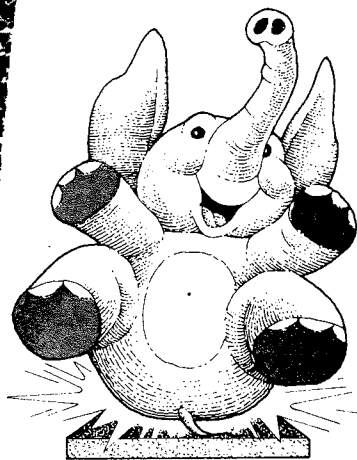
### PERFETTA STABILITA' DIMENSIONALE



### FACILE DA LAVORARE

### BASSO COEFFICIENTE DI DILATAZIONE = $8,5 \times 10^{-6} / ^\circ\text{C}$

### RESISTE A BASSE E ALTE TEMPERATURE da $-260^\circ\text{C}$ a $+430^\circ\text{C}$



### ELEVATA RESISTENZA ALLA COMPRESSIONE

$50 \div 120 \text{ t/m}^2$

FOAMGLAS by **pc** PITTSBURGH CORNING EUROPE S.A.

**FOAMGLAS®** by **pc** PITTSBURGH CORNING EUROPE S.A.  
ISOLANTE IN VETRO CELLULARE

☎ (0471) 978305 / 970755

Telex 400819 REINBO I

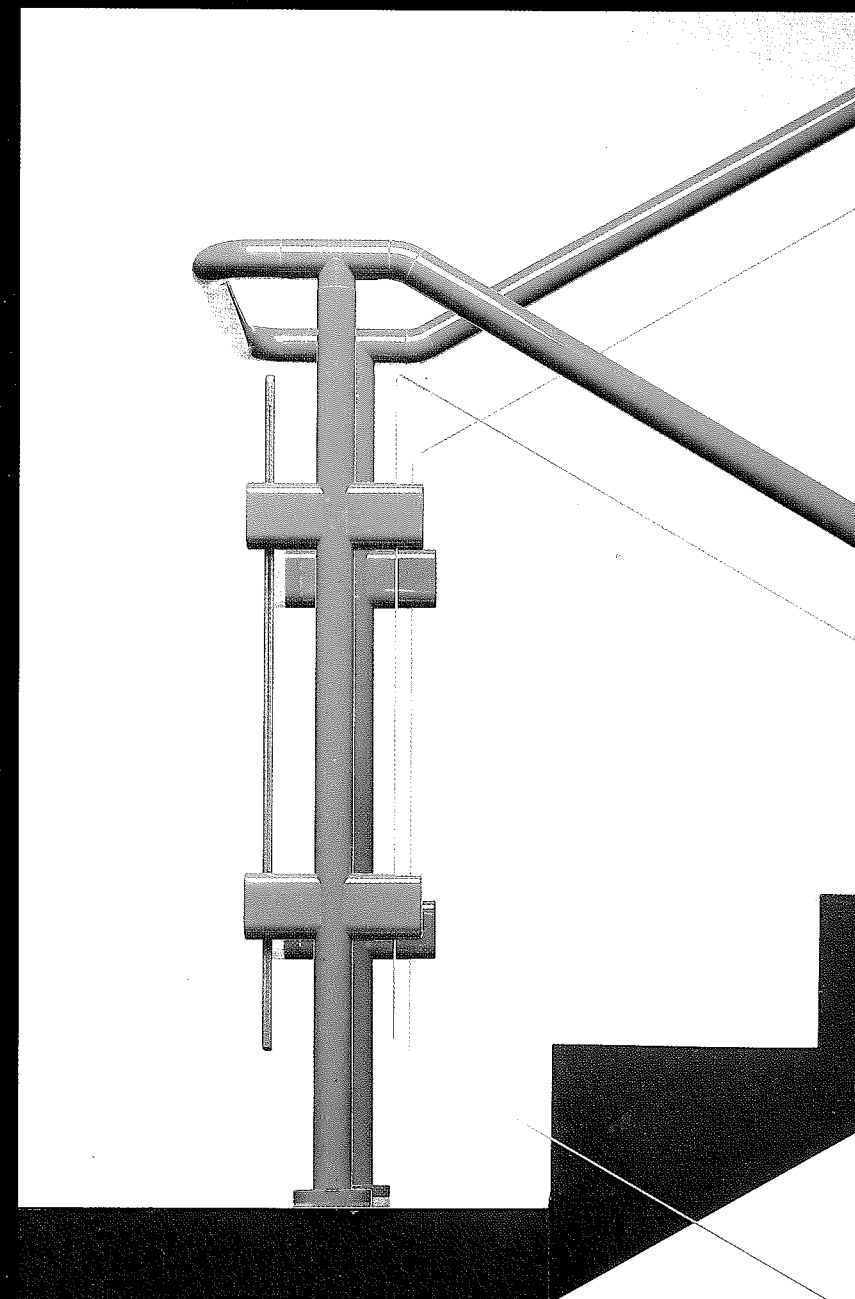
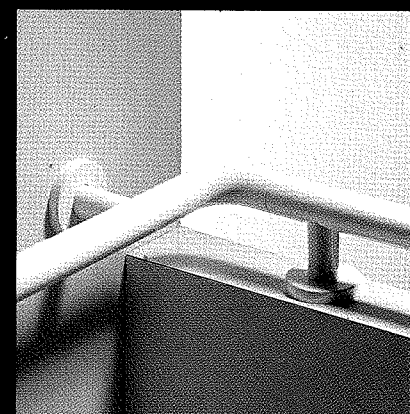
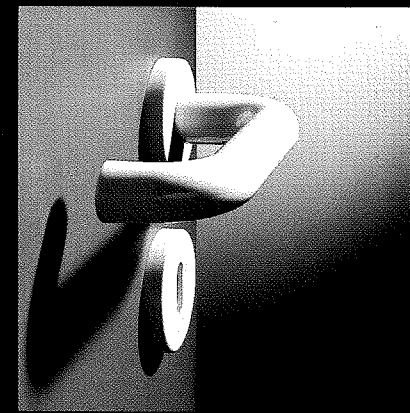
# HEWI

Un programma di attualità frutto di lunghi anni di esperienza nel settore dell'edilizia e della più avanzata tecnologia.

Coerenza di linee, forme e colori; vastità ed abbinabilità dei modelli; materiale: nylon ultramide altamente resistente ad agenti chimici, inalterabile nel tempo ed all'uso, atermico, non elettrostatico, ottimo isolatore non necessita di messa a terra, atossico, igienico e di facile manutenzione.

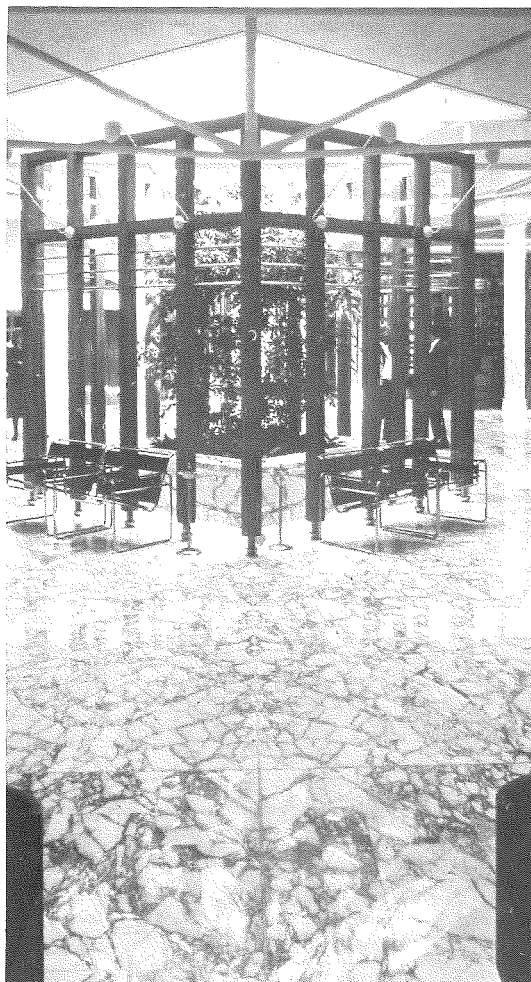
Visitateci al SAIEDUE 1987, pad. 33 corsia B - stand 30 o richiedete materiale illustrativo ed indirizzo dei punti vendita a:

HEWI ITALIA S.R.L. · 39100 Bolzano  
via Macello 4 · tel. 0471-970698



# TECNOMARMOR

S.r.l. - G.m.b.H.



**INDUSTRIA MARMI  
MARMORWERKE  
39100 BOLZANO-BOZEN**

VIA LANCIA, 12 - ZONA INDUSTRIALE  
LANCIASTRASSE, 12 - INDUSTRIEZONE

☎ (0471) 933523

ESECUZIONE E POSA IN OPERA  
DI QUALSIASI LAVORO IN  
**MARMO  
GRANITO  
PORFIDO  
QUARZITE  
ARENARIA**  
...E IN QUALSIASI ALTRA PIETRA NATURALE

AUSFÜHRUNG UND VERLEGUNG  
JEDLICHER ARBEIT IN  
**MARMOR  
GRANIT  
PORPHYR  
QUARZIT  
SANDSTEIN**  
... UND IN JEDEM ANDEREN NATURGESTEIN